



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Evaluation des Sexualkundeunterrichts in der Schule
Ein Vergleich zwischen den Schultypen AHS und BHS

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer.nat.)

Verfasserin / Verfasser:	Daniel Kirby
Studienrichtung /Studienzweig (lt. Studienblatt):	A 190 445 482 Lehramtsstudium UF Biologie und Umweltkunde / UF Bewegung und Sport
Betreuerin / Betreuer:	Ao. Univ.-Prof. MMag. Dr. Sylvia Kirchengast

Wien, am 25.03.2010

1 VORWORT	6
2 EINLEITUNG	7
2.1 Die Evolution der Sexualität	7
2.1.1 Was ist Sexualität?	7
2.1.2 Theorien zur evolutionären Entwicklung der Sexualität	9
2.1.2.1 Die „Reparatur-Hypothese“	9
2.1.2.2 Die „Per Anhalter durch die Welt“-Hypothese	10
2.1.2.3 Die „Tangled-Bank-Hypothese“	10
2.1.2.4 Die „Rote-Königin“-Hypothese	11
2.1.3 Die Entstehung der Geschlechter	12
2.1.3.1 Die Konsequenzen	13
2.2 Weibliche und männliche Sexualität	14
2.2.1 Attraktivität der Geschlechter	15
2.2.2 Geschlechtsorgane und Fortpflanzung des Menschen	15
2.2.2.1 Männliche Geschlechtsorgane	16
2.2.2.2 Weibliche Geschlechtsorgane	17
2.2.2.3 Fortpflanzung	18
2.2.2.4 Geburt	19
2.2.2.5 Sexualität und Pubertät	19
2.2.2.6 Die Menstruation als Merkmal der weiblichen Sexualreife	20
2.2.2.7 Der erste Samenerguss als Merkmal männlicher Sexualreife	21
2.3 Sexualforschung und Sexualerziehung	21
2.3.1 Die Geschichte der Sexualforschung	21
2.3.2 Die Geschichte der Sexualerziehung	22
2.3.2.1 Die Zukunft der Sexualerziehung	24
2.3.3 Sexualpädagogik	25
2.3.3.1 Die Lehrperson in der Sexualpädagogik	27
2.3.3.2 Fragen zum Sex	28
2.3.3.3 Sprache und Sexualität	30
2.3.4 Sexuaufklärung	30
2.3.5 Sexualerziehung	30
2.3.6 Sexualberatung	31

2.3.7 Sexualtherapie	31
2.4 Sexualkunde in der Schule	32
2.4.1 Erlass zur Sexualerziehung in den Schulen	32
2.4.2 Sexualkunde in den Lehrplänen	34
2.4.2.1 Biologie und Umweltkunde	34
2.4.2.2 Bewegung und Sport	35
2.4.2.3 Psychologie und Philosophie	35
2.4.2.4 Geschichte und Sozialkunde / Politische Bildung	36
2.4.3 Ausgewählte Themen für die Schule	37
2.4.3.1 Verhütung als Thema für die Schule	37
2.4.3.2 Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch als Thema für die Schule	38
2.5 Studien zur Jugendsexualität	39
2.5.1 Geschützte Liebe – Jugendsexualität und AIDS	39
2.5.2 Sexualverhalten von Jugendlichen	40
2.5.2.1 Verhütung	41
2.5.2.2 Sexuelle Aufklärung	41
2.5.3 LoveTalks	42
2.5.3.1 Der Ablauf dieses Modells	43
2.5.4 Herzklopfen	44
2.5.4.1 Zahlen zu Herzklopfen	44
2.5.5 Sich(er) Lieben	45
2.5.5.1 Einzelne Ergebnisse der Studie	45
2.5.6 „Sex we can?!“	45
2.5.6.1 Inhalt des Films	46
2.5.6.2 Einsatzmöglichkeiten	46
3 EVALUIERUNG	47
3.1 Fragestellungen	47
3.1.1 Fragestellungen	47
3.2 Material und Methoden	47
3.2.1 Die Probanden	47

3.2.2 Die Durchführung	48
3.2.3 Der Fragebogen	49
3.2.4 Statistische Analyse	49
4 ERGEBNISSE	50
4.1 Angaben zur Person	50
4.2 Interesse und Einschätzung des Wissens zum Thema Sexualität	54
4.3 Informationsquellen	56
4.3.1 Informationsquelle Internet	58
4.4 Einschätzung der Eignung als Informationsquelle zum Thema Sexualität	65
4.5 Fragen zum Sexualkundeunterricht	81
4.5.1 Geschlecht der/des Biologielehrerin / Biologielehrers	81
4.5.2 Besprochene Themen im Sexualkundeunterricht	82
4.6 Interesse an den Themen der Sexualität	99
4.7 Verwendete Unterrichtsmaterialien	116
4.8 Empfinden des Sexualkundeunterrichts	117
4.9 Anzahl der Unterrichtsstunden in der Oberstufe	118
4.10 Eigene Sexualität	120
4.10.1 Fragen zum eigenen Körper	120
5 DISKUSSION	135
5.1 Merkmale der Stichprobe	135
5.2 Diskussion der einzelnen Ergebnisse	136
5.2.1 Interesse am Thema Sexualität	136
5.2.2 Selbsteinschätzung des eigenen Wissens	136
5.2.3 Herkunft des Wissens über Sexualität	136
5.2.4 Internet	137
5.2.5 Einschätzung der Eignung zur Informationsgewinnung über Sexualität	137

5.2.6 Interesse am Sexualkundeunterricht	138
5.2.7 Besprochene Themen im Sexualkundeunterricht	138
5.2.8 Interesse an Themen der Sexualität	139
5.2.9 Anzahl der Unterrichtsstunden Sexualkunde	139
5.2.10 Verwendete Materialien und Hilfen im Sexualkundeunterricht	139
5.2.11 Empfinden des Sexualkundeunterrichts	140
5.2.12 Körperwahrnehmung und Berührungsempfinden	140
5.2.13 Geschlechtsverkehr und Verhütungsmethoden	141
5.3 Resümee	142
6 ZUSAMMENFASSUNG	145
7 ABSTRACT	146
8 LITERATURVERZEICHNIS	147
9 ANHANG	150

1 Vorwort

Sexualkunde soll in der Schule laut Lehrplan von den unterschiedlichsten Fächern unterrichtet werden. Häufig ist aber das Unterrichtsfach Biologie und Umweltkunde das Einzige, welches dieses Thema auch tatsächlich behandelt.

Meine Diplomarbeit soll untersuchen, wie intensiv das Thema Sexualität im Biologieunterricht behandelt wird und wie zeitgemäß die angewandten Lehrhilfen beziehungsweise Unterrichtsmaterialien sind. Weiters soll festgestellt werden, woher Jugendliche ihr Wissen bezüglich Sexualität beziehen und welche Rolle dabei moderne Medien wie das Internet spielen.

Im empirischen Teil der Arbeit werden die Schülerinnen nach ihrem Interesse zu ausgewählten Themen der Sexualität befragt. Dies soll dazu beitragen, dass in Zukunft von BiologielehrerInnen verstärkt auf die vorliegenden Interessen eingegangen werden kann. Gerade bei diesem Thema ist es von besonderer Bedeutung, dass man die aktuelle Lebenswelt der Jugendlichen berührt und in den Unterricht mit einfließen lässt, damit auftretende Probleme der Pubertät im Zusammenhang mit Sexualität behandelt werden können.

Ein Teil der Befragung beschäftigt sich noch mit persönlichen Fragen zur Sexualität der Jugendlichen. Diese sollen Aufschluss geben, inwiefern Geschlechtsverkehr bei Jugendlichen der Oberstufe eine Rolle spielt und wie verantwortungsbewusst die SchülerInnen mit dem Thema Verhütung umgehen.

Alle diese Fragen werden außerdem getrennt nach den Schultypen AHS und BHS analysiert. Unterschiede bezüglich der Informationsquellen, der Unterrichtsgestaltung beziehungsweise des Interesses am Sexualkundeunterricht sollen aufgezeigt werden, um eventuelle Schwächen beziehungsweise Mängel gezielt beseitigen zu können.

Zum Abschluss möchte ich mich bei allen Biologielehrerinnen und Biologielehrern und meiner Betreuungslehrerin bedanken, welche mich mit großem Engagement unterstützt haben.

Des Weiteren möchte ich mich bei allen Direktoren der teilnehmenden Schulen bedanken, dass sie mir die Durchführung der Umfrage ermöglicht haben.

Besonders aber möchte ich mich bei meiner Mutter Eva und meinen Großeltern Elisabeth und Josef bedanken, dass sie mir eine universitäre Ausbildung finanziert und mich immer tatkräftig unterstützt haben.

2 Einleitung

2.1 Die Evolution der Sexualität

Als Mensch erscheint es selbstverständlich, dass es zwei Geschlechter gibt, nämlich Mann und Frau. Doch diese Zweigeschlechtlichkeit hat sich erst fortlaufend entwickelt, sie ist wie alle anderen biologische Phänomene ein Produkt der Evolution. Die Frage, die sich stellt, ist, warum ist die Sexualität entstanden und welche Vorteile ergeben sich durch sie?

2.1.1 Was ist Sexualität?

„Sexualität definiert den Menschen in seinem Menschsein“ (Heitger, 1987, S.26)

Sexualität, Geschlecht und Fortpflanzung – drei Begriffe die unmittelbar miteinander in Verbindung stehen und doch ist eine begriffliche Trennung notwendig.

Unter Sexualität versteht man die Vereinigung genetischer Information zweier Elternteile in einem einzigen Nachkommen.

Wesentlich für die Sexualität ist also die Erzeugung neuer Individuen, welche durch Rekombination der elterlichen Erbanlagen eine neue, einzigartige genetische Ausstattung erhalten. Zwei Vorgänge sind für das Entstehen neuer Individuen essentiell: die Meiose, wo die diploiden Chromosomensätze voneinander getrennt und durch crossing-over neu angeordnet werden und die Syngamie, wo zwei haploide Keimzellen zu einer diploiden Zygote verschmelzen.

(Paul & Volland, 1998, S.100f.)

Laut Kluge (1998, S.14) ist Sexualität neben den biologisch-physiologischen Voraussetzungen auch von Reifungs- und Lernprozessen abhängig. Menschliche Sexualität hängt also eng mit Sozialisations- und Erziehungsprozessen zusammen.

Nach Reinisch und Beasley (1991, S.99) hat Sexualität speziell beim Menschen aber noch viele andere Funktionen, wie etwa das Paargefühl stärken, die Intimität zwischen zwei Personen zu intensivieren, Vergnügen zu bereiten, das Selbstwertgefühl zu steigern sowie Angst und Verspannungen zu lösen.

Fortpflanzung muss als Begriff insofern von der Sexualität getrennt werden, da sie vollkommen unabhängig von dieser vonstatten gehen kann. Fortpflanzung kann durch Teilung oder vegetative Reproduktion erfolgen. Eine komplexere Möglichkeit

wäre die Parthenogenese, also die Entwicklung eines neuen Individuums aus einer unbefruchteten Eizelle. Man spricht hier also von asexueller Fortpflanzung. Im Gegensatz zur sexuellen Fortpflanzung sind hier die Nachkommen mit den Eltern genetisch identisch, sofern man von auftretenden Mutationen und Automixis absieht. Sexualität und Fortpflanzung sind aber keineswegs immer streng miteinander gekoppelt. Die Abtrennung des Sexualverhaltens von der Funktion der Fortpflanzung ist übrigens kein Phänomen, welches nur beim Menschen zu beobachten ist, man findet sie zum Beispiel auch bei nichtmenschlichen Verwandten wie den Bonobos.

Auch das Geschlecht ist keine Voraussetzung für Sexualität, sondern kann vielmehr als eine der folgenreichsten Konsequenzen angesehen werden. Laut Definition unterscheiden sich die Geschlechter untereinander durch die unterschiedliche Art der Gameten, die sie hervorbringen. Männliche Gameten sind klein, beweglich und meist in hoher Anzahl vorhanden. Weibliche Gameten sind groß, nährstoffreich, unbeweglich und in ihrer Anzahl nur gering. (Paul & Volland, 1998, S.101)

Nach Darwin erscheint das Phänomen Sexualität logisch. Durch die sexuelle Fortpflanzung entwickeln sich neue Genkombinationen, wodurch jene Variabilität entsteht, an welcher die natürliche Auslese ansetzen kann. Durch die sexuelle Fortpflanzung kann schneller auf wechselnde Umweltbedingungen reagiert werden.

Im Gegensatz dazu haben asexuelle Arten kaum eine Chance, sich an neue Umweltbedingungen anzupassen, weil sie nur Klone mit identischem genetischem Material bilden können. Daher kann man davon ausgehen, dass die Sexualität langfristig gesehen für das Überleben einer Art von Vorteil ist.

(Paul & Volland, 1998, S.102).

Dieser Vorteil für eine Art muss aber nicht zwingend für das Individuum von Vorteil sein. Man muss bedenken, dass ein sich sexuell fortpflanzendes Individuum nur fünfzig Prozent seiner Gene weitergibt. Außerdem sind bei sexueller Vermehrung fünfzig Prozent männlich, welche im Gegensatz zu den durch asexuelle Vermehrung entstandenen Individuen, die allesamt gebärfähig sind, keine Kinder in die Welt setzen können.

Das Vermehrungspotenzial einer Art wird durch asexuelle Reproduktion erheblich gesteigert. August Weimann beobachtete, dass Blattläuse oder niedere Kruster durch eine zeitweise Aufgabe der sexuellen Fortpflanzung in gegebener Zeit eine wesentlich stärkere Vermehrung der Individuenzahl erreichen können.

Durch die Mitte der sechziger Jahre wieder aufgenommene Erkenntnis, dass die Selektion individuelle Unterschiede im Vermehrungspotenzial bewertet, stieß man auf ein Problem. Asexuelle Organismen müssten sexuelle Organismen eigentlich innerhalb weniger Generationen verdrängen.

Außer den Kosten der Meiose und des männlichen Geschlechtes kann auch das Phänomen der Rekombination mit Nachteilen verbunden sein. Durch die Meiose können zwar unvorteilhafte Allele eliminiert werden, es können aber auch vorteilhafte Allel-Kombinationen wieder getrennt werden.

Darüber hinaus existiert auch noch das Problem der Partnerfindung, welches bei den Gameten beginnt und bei Liebeskummer endet.

Bei vielen Arten bleiben vorwiegend männliche Individuen ohne Partner und daher kinderlos.

Letztendlich besteht außerdem die Gefahr, sich bei der Paarung mit einer Krankheit zu infizieren oder Opfer eines Raubfeindes zu werden. (Paul & Voland, 1998, S.103). Warum konnte sich also die Sexualität also trotzdem in der Evolution durchsetzen und wurde nicht von asexuellen Formen der Fortpflanzung verdrängt?

Hierfür gibt es unterschiedliche Erklärungsansätze.

2.1.2 Theorien zur evolutionären Entwicklung der Sexualität

2.1.2.1 Die „Reparatur-Hypothese“

Diese geht davon aus, dass die Erhöhung der genetischen Variabilität nur eine zufällige Begleiterscheinung der Sexualität ist. Es gehe vielmehr darum, die Keimbahn vor Schäden an der DNA zu schützen, welche zum Beispiel durch Strahlung oder chemische Reagenzien entstehen können. Freie Sauerstoffradikale, welche als Abfallprodukt bei der Energiegewinnung in jeder Zelle entstehen, verursachen beispielsweise solche Schäden. Nach der „Reparatur-Hypothese“ werden komplementäre DNA-Stränge als Sicherheitskopie verwendet, um einen beschädigten Strang wieder reparieren zu können. (Paul & Voland, 1998, S.103)

Wurden beide Stränge beschädigt, so ist die Paarung homologer Chromosomen, wo DNA-Segmente aufgebrochen und ausgetauscht werden, die einzige Reparaturmöglichkeit. Parthenogenetische Organismen, welche auf Rekombination ganz oder teilweise verzichten, haben hier einen reproduktiven Nachteil.

Noch nicht geklärt ist jedoch, ob DNA-Reparatur die eigentliche Funktion der Sexualität ist oder nur ein positiver Nebeneffekt.

Auf alle Fälle gibt es auch Beispiele, welche gegen diese Hypothese sprechen: So ist in Lebensräumen mit hoher Strahlung die Parthenogenese als Vermehrungsform viel häufiger anzutreffen, als man laut dieser Hypothese erwarten sollte.

Jedoch kann man diesem Ansatz entgegen, dass vielleicht die Kosten der Parthenogenese hoch sind, die Kosten, in diesem wenig besiedelten Habitat einen Partner zu finden, jedoch noch höher sind. (Paul & Volland, 1998, S.103)

2.1.2.2 Die „Per Anhalter durch die Welt“-Hypothese

Diese Hypothese sieht die Bildung neuer Genotypen nicht als Ursache, sondern als Konsequenz der Sexualität. Normalerweise wird das Erbmateriale auf vertikalem Weg an die Nachkommen weitergegeben. Ein Lebewesen, das sein Erbmateriale auf horizontalem Weg weitergibt, also an viele andere Lebewesen, die es dann ihrerseits vervielfältigen, hätte einen enormen Selektionsvorteil. (Paul & Volland, 1998, S.104)

Nur ein sehr geringer Teil der DNA ist kodogen, stellt also Information für den Aufbau von Proteinen zur Verfügung. Der restliche Teil der DNA hat keine weitere Funktion als zu überleben, sie lebt also parasitär.

Diese Hypothese geht also davon aus, dass im horizontalen Transfer egoistischer DNA der Ursprung der Sexualität zu finden ist.

Auch die Existenz sogenannter Transposons - springender Gene, die Kopien ihrer selbst an anderen Positionen im Genom platzieren können, dem jeweiligen Organismus jedoch nichts bringen beziehungsweise sogar schaden -, bestätigen die Annahme für den parasitären Ursprung der Sexualität. Durch das egoistische Gen, welches sich auf horizontalem Weg verbreitet, löst sich das Paradoxon der Sexualität auf. Zu diesem ersten Schritt der Evolution sind dann in weiterer Folge andere Vorteile hinzugekommen. (Paul & Volland, 1998, S.105)

2.1.2.3 Die „Tangled-Bank-Hypothese“

Diese Hypothese geht davon aus, dass die durch Sexualität erzeugte genetische Variabilität dann Sinn macht, wenn sich die Umweltbedingungen rasch ändern beziehungsweise unvorhersehbar sind. Durch die genetische Variabilität steigt die Wahrscheinlichkeit, dass zumindest ein paar wenige Individuen überdurchschnittlich erfolgreich sind. Jedoch hat sich bei genauer Überprüfung gezeigt, dass gerade in stark fluktuierenden Lebensräumen asexuelle Fortpflanzung relativ häufig vorzufinden ist, während in stabilen Lebensräumen die Sexualität die vorwiegend

anzutreffende Fortpflanzungsweise ist. Die Annahme, dass die genetische Variabilität als Schutz vor einer unvorhersehbaren Zukunft dient, kann also nicht gestützt werden.

Ökonomische Prinzipien könnten der Grund für das vorwiegende Vorfinden von Sexualität in stabilen Lebensräumen sein. Reich strukturierte Lebensräume bieten auch eine Vielzahl von Anpassungsmöglichkeiten. Bei asexueller Fortpflanzung wäre der Markt bald einmal gesättigt, weil alle Individuen dieselbe ökologische Nische besetzen. Durch die erhöhte genetische Variabilität bei der sexuellen Fortpflanzung können auch andere Nischen besetzt werden, wofür die Radiation der Darwin-Finken auf Galapagos ein Beispiel wäre. Auch das Umschalten von asexueller auf sexuelle Fortpflanzung einiger Arten wie etwa den Blattläusen kann man als Strategie deuten, um negative Konsequenzen aufgrund innerartlicher Konkurrenz zu verhindern.

(Paul & Volland, 1998, S.105 f.)

2.1.2.4 Die „Rote-Königin“-Hypothese

Eine Alternative zur „Tangled-Bank“-Hypothese ist die „Rote-Königin“-Hypothese. Sie gilt als wahrscheinlichste Erklärung der Evolution der Sexualität.

Man geht davon aus, dass die Anpassung ein ständiger Wettlauf mit der Zeit ist. Stützt sich also die „Tangled-Bank“-Hypothese auf die räumliche Heterogenität, geht es bei der „Rote-Königin“-Hypothese um die zeitliche Heterogenität. Es steht außerdem weniger die physikalische Variabilität des Lebensraumes im Mittelpunkt, als vielmehr die biotische Variabilität, also die Wechselwirkung mit anderen Arten. Parasitäre Mikroorganismen beeinflussen die Fitness weit mehr als alle Raub- und Fressfeinde zusammen. Die durch Sexualität entstandene Einzigartigkeit erzeugt einen zeitlich befristeten Schutz, da Parasiten immer neuen Abwehrcodes gegenüberstehen. (Paul & Volland, 1998, S.106 f.)

Zahlreiche Untersuchungen belegen diese Hypothese, dass heißt, Parasitenresistenz war möglicherweise ein wichtiger Faktor bei der Evolution der Sexualität. Lange Generationsdauern wirken sich eher negativ auf die Auseinandersetzung mit schnelllebigen Parasiten aus. Des Weiteren konnte man bei der neuseeländischen Süßwasserschnecke *Potamopyrgus antipodarum* beobachten, dass sich der Fortpflanzungsmodus mit der Parasitenbelastung ändert. Bei geringer Parasitenbelastung pflanzt sich die Schnecke parthenogenetisch fort, während sie sich bei hoher Parasitenbelastung vorwiegend sexuell fortpflanzt. Das Umschalten

vieler Organismen von asexueller auf sexuelle Fortpflanzung, wenn die Populationsdichte am Größten ist, stützt auch die Annahme, dass Sexualität als Abwehr gegen Parasiten eingesetzt wird. Nach der Tangled-Bank-Hypothese würde man erwarten, dass Sexualität früher einsetzt, um innerartliche Konkurrenz zu verhindern.

Laut dieser Hypothese spricht also vieles dafür, dass Sexualität als effektive Strategie in einem evolutionären Wettrennen zwischen Wirt und Krankheitserregern entstanden ist. Es wird aber auch in Frage gestellt, ob die Parasitenabwehr die Evolution der Sexualität wirklich vollständig erklären kann. Generell kann aufgrund der komplexen Ökonomie der Natur eine einzelne Hypothese nur schwer als einzig gültige ausgemacht werden. (Paul & Volland, 1998, S.104)

2.1.3 Die Entstehung der Geschlechter

Man muss sich fragen, warum gibt es zwei Geschlechter, nämlich Männchen und Weibchen. Dadurch fällt die Hälfte der Population als Sexualpartner weg.

Es gibt aber auch Organismen, wo eine solche Auftrennung nicht stattfindet. Alle Individuen produzieren Keimzellen derselben Größe. Diese werden Isogameten genannt. Jedoch unterscheidet man auch hier zwei Paarungstypen. Diese Entstehung lässt sich eventuell auf die Partnersuche zurückführen. Zellen, welche sowohl Signal- als auch Erkennungsmechanismus verfügen, behindern sich möglicherweise selbst. Demzufolge sind stärker differenzierte Paarungstypen im Vorteil. (Paul & Volland, 1998, S.109)

Warum aus diesen Paarungstypen Organismen mit unterschiedlich großen Gameten geworden sind, ist noch nicht restlos geklärt. Ein Modell zur Evolution der Geschlechter von Parker, Baker und Smith geht davon aus, dass sich der Fortpflanzungserfolg durch die Anzahl und Überlebensfähigkeit der Nachkommen ausdrückt. Viele Nachkommen können gezeugt werden, wenn viele Keimzellen auf die Suche geschickt werden. Die Überlebensfähigkeit der Nachkommen wird dadurch gesichert, dass ausreichend Nährstoffe vorhanden sind. Die Menge an Nährstoffen hängt aber von der Größe der fusionierten Keimzellen ab. Durch die Produktion großer Keimzellen muss daher auf die Menge verzichtet werden. Man kann daher sagen: Bei höherer Qualität sinkt die Quantität und umgekehrt. Die größte Treffer- und Überlebenswahrscheinlichkeit ergibt sich daher aus einer Kombination einer kleinen mit einer großen Keimzelle. (Paul & Volland, 1998, S.110)

Ein anderes Modell zur Evolution der Geschlechter ist jenes von Hurst und Hamilton. Viele Organellen in Zellen enthalten eigene DNA. Bei der Vereinigung zweier noch nicht differenzierter Keimzellen gelangen Organellen beider Elternteile in die Zygote. Um die Chance, weitervererbt zu werden zu erhöhen, müssen die Organellen ihre Konkurrenz verdrängen. Dies geschieht auch zum Beispiel bei der Grünalge *Chlamydomonas*. Um diesen Konkurrenzkampf zu verhindern, ist es sinnvoll, wenn ein Partner seine egoistischen Teile verliert. Dies kann auch bei Spermien beobachtet werden, welche ihre Mitochondrien noch zur Fortbewegung benötigen, diese aber am Zielort abstoßen.

Diese beiden Modelle schließen einander keineswegs aus. Das Modell von Hurst und Hamilton beschreibt die Entstehung der zwei Geschlechter, während das Modell von Parker, Baker und Smith zeigt, was daraus resultierte.

(Paul & Volland, 1998, S.111)

2.1.3.1 Die Konsequenzen

Das durch die Entstehung der Geschlechter resultierende unterschiedliche Fortpflanzungspotential hat weitreichende Konsequenzen. Das Fortpflanzungspotenzial männlicher Individuen übertrifft jenes weiblicher Individuen um ein Vielfaches. Auch wir Menschen obliegen den Darwinischen Evolutionsprinzipien, daher ist es das Ziel, die eigenen Gene möglichst effizient in die nächste Generation einzubringen. Aufgrund der Unterschiede beim Fortpflanzungspotenzial der Geschlechter, welche bei Säugetieren besonders stark ausgeprägt sind, ergeben sich zwangsläufig auch unterschiedliche Fortpflanzungsstrategien. Da das männliche Fortpflanzungspotenzial nur durch die Anzahl befruchtungsfähiger Weibchen begrenzt ist, jenes der Weibchen jedoch durch die Ressourcen, welche notwendig sind, um die Jungen aufzuziehen, erhöht sich bei den Männchen die Fitness, wenn sie möglichst viele Weibchen befruchten. Die Fitness der Weibchen erhöht sich dadurch, dass sie ihren Nachwuchs eine gute genetische Ausstattung und ausreichend Nahrung und Sicherheit bieten können. Die Qualität des Sexualpartners spielt hierbei eine entscheidende Rolle.

Diese unterschiedlichen Strategien haben großes Konfliktpotential. Das männliche Interesse, mit möglichst wenig Aufwand möglichst viele Kinder zu zeugen ist schlecht mit den weiblichen Interessen an gutem genetischen Material, Schutz und Nahrung vereinbar. (Paul & Volland, 1998, S.111 ff.)

Die Grundlage dieser Konflikte kann in der Anisogamie gefunden werden, also in der Tatsache, dass Männchen viele energetisch billige Spermien, Weibchen jedoch nur vergleichsweise wenige, große und aufwendig herzustellende Eier produzieren.

Ein besonders deutlicher Konflikt entsteht, wenn das Aufziehen der Jungen nur mit der Unterstützung des Männchens möglich ist. Denn dann ist für die Weibchen die Monogamie das ideale Paarungssystem, während für Männchen die Polygynie den idealen Paarungstypen darstellt.

(Lamprecht et al., 2002, S.60)

Auch die Unsicherheit der Vaterschaft kann zu Konflikten zwischen den Geschlechtern führen.

Jedoch muss auch darauf hingewiesen werden, dass diese dargestellten Verhaltenstendenzen kein zwangsläufiges Schicksal darstellen müssen. In den meisten Fällen entscheiden die Umweltbedingungen, welches Verhalten wann und von wem gezeigt wird. Dennoch ist es unweigerlich, dass die Evolution der Zweigeschlechtlichkeit viele Probleme und Konflikte innerhalb der Menschheit prägt.

(Paul & Volland, 1998, S.111 ff.)

2.2 Weibliche und männliche Sexualität

Die Unterschiede zwischen der weiblichen und männlichen Sexualität haben die Menschen schon immer beschäftigt. Die meisten Menschen haben eine fixe Vorstellung davon, worin sich Sexualität zwischen den Geschlechtern unterscheidet, nämlich dass Frauen sexuell weniger interessiert und schwieriger zu erregen sind. Männer besitzen dagegen einen starken Sexualtrieb. (von Sydow, 1998, S.133)

Jedoch stellt sich die Frage, ob diese Annahmen zu den Unterschieden der Geschlechter bezüglich der Sexualität richtig sind. Masters und Johnson haben in einer Untersuchung über die sexuellen Reaktionen von Frauen und Männern festgestellt, dass sich die sexuelle Reaktion (Erregung und Orgasmus) zwischen den Geschlechtern nicht unterscheidet. Sie gelangen außerdem zu der Erkenntnis, dass das sensibelste Sexualorgan beim Mann der Penis und bei der Frau die Klitoris ist, diese sind also entscheidend für die sexuelle Reaktion beider Geschlechter. Auch konnte beim Verlauf des Orgasmus ein gleicher Verlauf in vier Phasen festgestellt werden. Unterschiede konnten nur folgende beobachtet werden:

- Fortpflanzung und Sexualität sind beim Mann biologisch stärker verknüpft. Fortpflanzung ist für ihn erst dann möglich, wenn er zu einem Orgasmus

gelangt. Diese Verknüpfung ist bei der Frau nicht gegeben. Sie kann auch schwanger werden, ohne sexuelle Lust zu empfinden.

- Männliche Sexualreaktionen sind leichter interpretierbar als weibliche. Eine Erektion kann vom Mann nicht vorgetäuscht werden.
- Durch die Refraktärzeit sind Männer in ihren sexuellen Aktivitäten eingeschränkt. Frauen können bei Stimulation mehrere Orgasmen erleben.
- Durch Alterungsprozesse wird die männliche Sexualität stärker eingeschränkt. Erektionen treten im fortgeschrittenen Alter seltener auf.
- Beim Geschlechtsverkehr wird der Penis effektiver stimuliert als die Klitoris. Es ist also für den Mann einfacher, zu einem Orgasmus zu kommen.

(von Sydow, 1998, S.134 ff.)

2.2.1 Attraktivität der Geschlechter

Das Streben nach Schönheit und der Wunsch nach einer attraktiven Partnerin oder nach einem attraktiven Partner ist bei den meisten Menschen stark ausgeprägt. Es ist belegt, dass allgemein gültige Leitbilder für körperliche Schönheit existieren. Diese Leitbilder variieren sowohl nach kulturellem als auch historischem Hintergrund. Körperliche Attraktivität spielt für Frauen eine wesentlichere Rolle als für Männer. Dies zeigt sich auch darin, dass die Attraktivität der Partnerin für Männer wesentlicher ist als die Attraktivität des Partners für die Frau. Dieses Phänomen wird auch von der Wirtschaft mit einer Vielzahl von Schönheitsprodukten bestätigt. Diese strengeren Normen bezüglich der weiblichen Schönheit führen zu einer geringeren Zufriedenheit mit dem eigenen Körper. Fehlende körperliche Attraktivität kann derzeit von Frauen nicht im gleichen Maße wie bei Männern von anderen Qualitäten kompensiert werden, was sich auch bei der Suche nach einem Partner zeigt. Sehr attraktive Frauen finden zwar leichter einen Partner, doch nicht ganz so schöne Frauen haben wesentlich geringere Chancen wie vergleichbare Männer.

(von Sydow, 1998, S.144 ff.)

2.2.2 Geschlechtsorgane und Fortpflanzung des Menschen

Die Geschlechtsorgane haben die Aufgabe, haploide Keimzellen zu bilden, eine Vereinigung dieser zu ermöglichen und die Entwicklung der befruchteten Eizelle sicherzustellen. Außerdem werden in den Geschlechtsorganen Hormone gebildet, welche an der äußeren Prägung des menschlichen Körpers beteiligt sind. Zu den

Geschlechtsorganen gehören die Gonaden, die Geschlechtsdrüsen und die äußeren Geschlechtsorgane.

- Die Gonaden bilden die Geschlechtszellen und die Geschlechtshormone.
- Die Geschlechtsdrüsen produzieren Sekrete, welche die Vereinigung von Ei- und Samenzelle begünstigen.
- Die äußeren Geschlechtsorgane sind für die geschlechtliche Vereinigung zuständig. (Faller, 2004, S.520)

2.2.2.1 Männliche Geschlechtsorgane

Man unterscheidet bei den männlichen Geschlechtsorganen aufgrund ihrer Entstehung innere und äußere Geschlechtsorgane. Die inneren männlichen Hoden sind die jeweils paarigen Hoden, der Nebenhoden, der Samenleiter, die Bläschendrüsen und die Prostata. Die äußeren Geschlechtsorgane unterteilen sich in Penis und Hodensack.

Bei der Spermatogenese kann man mehrere Perioden beobachten. Die Vermehrungsperiode, unter welcher man die lebenslange mitotische Teilung von Spermatogonien versteht.

Bei der Reifungsperiode entstehen aus Spermatogonien Spermatiden.

In der Differenzierungsperiode wandeln sich die Spermatiden in Spermien um. Diese Perioden werden durch die Adenohypophyse (FSH) gesteuert. (Faller, 2004, S.520) Testosteron, welches die Samenzellbildung und das Wachstum der äußeren Geschlechtsorgane fördert, bestimmt auch das jeweilige geschlechtsspezifische Verhalten. Es wird in den Leydig-Zwischenzellen außerhalb der Hodenkanälchen gebildet. Die Produktion wird von der Adenohypophyse (LH) gesteuert.

(Faller, 2004, S.522)

Über das Hodennetz kommen die Spermien in den Nebenhoden, wo sie zehn bis zwölf Tage ausreifen. (Faller, 2004, S.526)

Der Samenleiter dient dem Transport der Spermien vom Nebenhoden zur Harnröhre. Die Prostata produziert die Spermaflüssigkeit. (Faller, 2004, S.527 f.)

Das Ejakulat ist schwach alkalisch und bildet so einen Schutz gegen das saure Scheidenmilieu. Die Ejakulation ist sympathisch gesteuert.

Die Cowper-Drüsen münden in der Harnröhre und neutralisieren mit ihrem alkalischen Sekret das saure Harnröhrensekret.

Der Hodensack bietet optimale Bedingungen für die Spermatogenese aufgrund einer um 3°C niedrigeren Umgebungstemperatur im Vergleich zur Körpertemperatur. (Faller, 2004, S.530 f.)

Der Penis ist gegliedert in eine Peniswurzel, einem Penisschaft und einer Eichel. Die Penishaut ist frei verschiebbar. Drei Schwellkörper, welche von einer derben Bindegewebshülle umgeben sind, ermöglichen das Aufrichten des Penis, man spricht von einer Erektion. Der Harnröhrenschwellkörper transportiert das Sperma während einer Erektion. Die Erektion ist parasymphatisch gesteuert. (Faller, 2004, S.530 ff.)

2.2.2.2 Weibliche Geschlechtsorgane

Die inneren weiblichen Geschlechtsorgane sind die beiden Eierstöcke, die Eileiter, die Gebärmutter und die Scheide. Die äußeren weiblichen Geschlechtsorgane werden unterteilt in große und kleine Schamlippen, dem Scheidenvorhof, den beiden Vorhofdrüsen, der Klitoris, der Brust und den Brustdrüsen.

Die Eierstöcke sind paarige Organe, man unterscheidet eine Rindenregion und eine Markregion. Die Rindenregion beinhaltet verschiedene Stadien von Eifollikeln, während die Markregion Blutgefäße enthält.

Bei der Oogenese wird in eine Vermehrungs- und in eine Reifungsperiode unterschieden. Am Ende der Vermehrungsperiode, welche noch vor der Geburt abgeschlossen wird, treten die Oozyten in die erste Reifeteilung ein, welche aber erst im fortpflanzungsfähigen Alter abgeschlossen wird. Nach dem Erlangen der Geschlechtsreife reifen in der Rinde Eifollikel heran, die vom Zyklus abhängig sind. Die erste Reifeteilung wird kurz vor dem Eisprung in der Mitte des Zyklus beendet und es entstehen zwei haploide Zellen, die sekundäre Oozyte und das erste Polkörperchen. Die zweite Reifeteilung erfolgt während des Eisprungs, sie wird jedoch nur bei einer erfolgreichen Befruchtung abgeschlossen. Die Follikelreifung wird hormonell gesteuert. Beteiligt daran sind gonadotrope Hormone der Adenohypophyse. Das follikelstimulierende Hormon FSH ist an der Reifung der Eifollikel beteiligt, während das luteinisierende Hormon LH für die Auslösung der Ovulation zuständig ist. Das luteinisierende Hormon ist auch für die Umwandlung des nach dem Eisprung im Ovar verbleibenden Follikelepithels zum Gelbkörper zuständig. Die vom Follikelepithel (Östradiol) und vom Gelbkörper (Progesteron) produzierten Geschlechtshormone kommen durch das Blut zur Gebärmutter Schleimhaut, die monatsabhängige zyklische Veränderungen durchläuft.

Die Eileiter transportieren die befruchtete Eizelle innerhalb von vier bis sechs Tagen in die Gebärmutterhöhle. Bei der Gebärmutter unterscheidet man den Uteruskörper, den Uterusgrund, die Uterushöhle, den Uterushals und den äußeren Muttermund. Beim Menstruationszyklus gliedert man in drei Phasen.

- Die Menstruationsphase: 1. bis 4. Tag
- Die Follikelphase: 5. bis 14. Tag
- Die Gelbkörperphase: 15. bis 28. Tag

Erfolgt nach dem Eisprung keine Befruchtung, so stellt der Gelbkörper nach etwa zwei Wochen die Produktion von Progesteron ein. Daraus resultiert die Menstruationsblutung und die Schleimhaut wird abgestoßen. Kommt es zu einer Befruchtung, wird vom Trophoblasten HCG (Choriongonadotropin) produziert, wodurch der Gelbkörper angeregt wird, Progesteron zu produzieren. Es kommt zu keiner Abstoßung der Schleimhaut und eine Schwangerschaft kann beginnen. Die Scheide ist ein dünnwandiger, muskelarmer Schlauch. In ihr herrscht eine permanente saure Scheidenflora, welche vor Bakterien und Krankheitskeimen schützen soll. Die weibliche Brust und die Brustdrüsen werden in der Pubertät unter dem Einfluss von Hormonen ausgeprägt. Während der Schwangerschaft kommt es durch Hormone (Östradiol, Progesteron) zu einem Wachstum des Drüsenkörpers. Nach der Geburt wird durch das Hormon Prolaktin die Milchbildung ausgelöst. Die Abgabe der Milch wird durch Oxytozin gefördert. (Faller, 2004, S.533 ff.)

2.2.2.3 Fortpflanzung

Die geschlechtliche Fortpflanzung des Menschen kann in mehrere Phasen unterteilt werden.

- Die Vereinigung der männlichen Samenzelle mit der weiblichen Eizelle. (Befruchtung)
- Dem Transport des Keims durch den Eileiter
- Der Einnistung (Implantation) in der Gebärmutterschleimhaut
- Der Entwicklung zu einem lebensfähigen Säugling. (Embryonal- und Fetalentwicklung)

Die Embryonalentwicklung geht am Ende der achten Schwangerschaftswoche in die Fetalentwicklung über. Während der Embryonalentwicklung werden die Organanlagen gebildet. In der Fetalentwicklung kommt es zum Wachstum und zur Differenzierung der Organsysteme.

Die Spermien müssen die ovulierte Eizelle im Anfangsteil des Eileiters aktiv aufsuchen, wobei die Spermien bis zu drei Tage im Eileiter überleben können. Jedoch müssen die Eizellen innerhalb eines Zeitraumes von zwölf bis vierundzwanzig Stunden befruchtet werden. Bei der Befruchtung können drei Phasen unterschieden werden. In der ersten Phase wird die Corona radiata durchdrungen, in der zweiten Phase wird die Zona pellucida enzymatisch aufgelöst. Diese beiden Phasen werden auch Akrosomreaktion genannt. In der dritten Phase fusionieren die Ei- und die Samenzelle und das Eindringen anderer Spermien in die Eizelle wird verhindert. Bei der Befruchtung wird die zweite Reifeteilung der Eizelle beendet und der weibliche Vorkern wird gebildet. Dieser verschmilzt mit dem männlichen Vorkern zu einer diploiden Zygote. Während des fünftägigen Transportes durch den Eileiter zur Gebärmutter beginnt die Furchung der Zygote. Ab dem 16-Zellen-Stadium wird von einer Morula gesprochen, anschließend entsteht eine Keimblase (Blastozyste) mit einer äußeren Zellhülle (Trophoblast) und einer inneren Zellhülle (Embryoblast). Wird der Transport durch den Eileiter behindert, kommt es zu einer Eileiterschwangerschaft. Fünf bis sechs Tage nach der Ovulation nistet sich die Blastocyste in der Gebärmutterschleimhaut ein. (Implantation). Aus dem Trophoblasten wird der kindliche Anteil der Plazenta, aus dem Embryoblasten entwickelt sich der Embryo. Die Plazenta dient der Ernährung, ist zuständig für den Stoff- und Gasaustausch und produziert Hormone. Durch die Plazentaschranke wird das mütterliche vom kindlichen Blut getrennt. (Faller, 2004, S.556ff.)

2.2.2.4 Geburt

Diese wird in eine Eröffnungs- und Austreibungsphase unterteilt. In der Eröffnungsphase tritt der Kopf des Kindes in den Beckeneingang ein. Es kommt zum Blasensprung und der äußere Muttermund öffnet sich. Die Austreibungsphase ist durch rhythmische Presswehen der Gebärmutter charakterisiert. Der Kopf des Kindes dreht sich um neunzig Grad im Geburtskanal und durchtritt die Vulva.

(Faller, 2004, S.556 ff.)

2.2.2.5 Sexualität und Pubertät

Die Pubertät und damit das Erlangen der Fortpflanzungsfähigkeit verläuft bei jeder Person ganz individuell und ist durch unterschiedliche körperliche, seelische und soziale Veränderungen geprägt. Sie wird unter anderem von verschiedenen

Hormonen ausgelöst, welche sich auf das Gehirn und den Körper auswirken. Die Pubertät kann schon mit acht Jahren beginnen oder aber mit fünfzehn Jahren. Auch die Dauer der Pubertät kann enorm schwanken. Wann welche Entwicklungen stattfinden, hängt von vielerlei Faktoren ab, wie etwa den erblichen Faktoren oder Umweltfaktoren wie etwa der Ernährung oder dem Klima.

Auch die als Kind begonnene psychosexuelle Reifung schreitet weiter fort. Die Jugendlichen verlieben sich das erste Mal und gehen erste Paarbindungen ein.

(Reinisch & Beasley, 1991, S. 271)

Das Erlangen der Sexualreife, welche gemeinsam mit der Fortpflanzungsfähigkeit erreicht wird, kann mit der ersten Menstruation beziehungsweise mit der ersten Ejakulation als gegeben angenommen werden.

Tatsächlich liegt eine Reproduktionsfähigkeit aber erst dann vor, wenn der Menstruation der Eisprung vorausgeht und wenn die Ejakulation auch eine ausreichend große Anzahl an reifen Spermatozoen enthält.

Das bedeutet, dass die Definition der Sexualreife stark auf biologische und physiologische Prozesse reduziert ist. Seelische und soziale Reife ist in diesem Begriff noch nicht inkludiert.

In den letzten 150 Jahren konnten Wissenschaftler beobachten, dass die sexuelle Reife von Jugendlichen immer früher erreicht wird. Der generelle Trend, dass sich die Entwicklungsvorgänge immer früher ereignen, wird als „säkularer Trend“ bezeichnet, speziell das frühere Erreichen der sexuellen Reife wird „sexuelle Akzeleration“ genannt. (Kluge, 1998, S.24 f.)

2.2.2.6 Die Menstruation als Merkmal der weiblichen Sexualreife

Dieser säkulare Trend konnte am Besten an der Körperhöhe und der Menarche beobachtet werden. Dieses Phänomen wird häufig an der Menarche aufgezeigt, da diese von den Mädchen eher wahrgenommen wird als der erste Samenerguss von den Jungen. In Deutschland konnte eine Verringerung des Menarchenalters von 16,6 Jahren im Jahre 1860 auf 13,1 Jahre im Jahre 1950 beobachtet werden.

(Kluge, 1998, S.25)

Kluge hat bei einer Studie 1994 nochmals das Menarchenalter untersucht und ist auf einen Wert von 12,2 Jahren gekommen. Auch Weidinger (2001, S.51) kommt zu einem ähnlichen Ergebnis. Das durchschnittliche Alter der Menarche lag in ihrer durchgeführten Studie bei knapp unter zwölf Jahren.

2.2.2.7 Der erste Samenerguss als Merkmal männlicher Sexualreife

Während der Monatszyklus ausschließlich auf die Reproduktion ausgelegt ist und teilweise auch als unangenehm wahrgenommen wird, ist der Samenerguss beim Mann durch den Orgasmus mit Glücksgefühlen verbunden. Innerhalb der Sexualentwicklung hat die Ejakularche nicht den Stellenwert der Menarche bei Mädchen. Deshalb können sich männliche Personen nicht so genau daran erinnern, wodurch es auch relativ schwierig ist, zuverlässige Daten zu bekommen. Daher hat man Probanden untersucht, bei welchen das Ejakularcheerlebnis noch nicht allzu lange zurücklag. Dadurch konnte zumindest das Lebensjahr festgestellt werden, in welchem die erste Ejakulation stattgefunden hat. Das Ejakularchealter lag 1994 bei 12,5 Jahren. (Kluge, 1998, S.31)

Auch Weidinger (2001, S.51) erhob das Alter des ersten Samenergusses und kam in ihrer Studie auf ein Alter von etwa 12 Jahren.

2.3 Sexualforschung und Sexualerziehung

2.3.1 Die Geschichte der Sexualforschung

Die Untersuchung und Analyse des Sexualverhaltens hat eine lange Geschichte. Schon griechische Philosophen und Ärzte beschäftigten sich mit dieser Thematik. Der römische Arzt Soranus schrieb die erste Abhandlung über Schwangerschaftsverhütung. Gegen Ende des Mittelalters begann in vielen Ländern Europas die experimentelle Wissenschaft. Künstler und Gelehrte der Renaissance begannen sich immer mehr für den menschlichen Körper zu interessieren und untersuchten diesen genauer. Skizzenbücher von Leonardo da Vinci enthalten sehr genaue Abbildungen des Koitus oder der Entwicklung des Fötus. Aufgrund der Genauigkeit dieser Skizzen kann angenommen werden, dass von ihm eigene anatomische Studien durchgeführt wurden. Diese Erkenntnisse über die Anatomie des Menschen waren im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert von großer Bedeutung. Ärzte konnten so ihren Patienten bei bestimmten Fortpflanzungsproblemen weiterhelfen. Manche sexuelle Verhaltensweisen, wie etwa die Masturbation wurden im achtzehnten Jahrhundert als schädigend bezeichnet. Ärzte des Altertums waren noch der Meinung, dass Masturbation manchmal notwendig und gesund sei. In seinem „Essay on the Principle of Population“ schrieb der Engländer Thomas A. Mathus 1798 von der Überbewertung der Fortpflanzung

und mahnte zur Selbstbeherrschung. In seinem Buch „The Fruits of Philosophy, Or the Private Companion of Young Married People“ beschrieb der Arzt Knowlton die Verhütungsmethoden seit der Zeit des Soranus. Aufgrund dieses Buches kam er ins Gefängnis, was veranschaulichte, dass westliche Kirchen und Regierungen kein Interesse am Fortschreiten der Sexualforschung hatten. 1886 beschrieb der Wiener Psychiater Richard von Krafft-Ebing verschiedene abweichende „entartete“ Sexualverhalten und kategorisierte diese.

Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts wurde das Konzept der Entartung von Iwan Bloch verworfen. Sigmund Freud versuchte, abweichendes Sexualverhalten mit traumatischen Kindheitserlebnissen zu erklären. Durch praxisorientierte Studien von Havelock Ellis, Albert Moll und Magnus Hirschfeld wurde der Grundstein für die Sexualwissenschaft gelegt. Diese Studien wurden von Kinsey, Masters und Johnson herangezogen und fortgesetzt. Der erste Weltkrieg führte zu zunehmender sexueller Freiheit. Traditionelle Geschlechterrollen wurden von Frauen verworfen und es erfolgte eine Emanzipation. Das Sexualverhalten anderer Naturvölker wurde untersucht und es zeigte sich, dass die westlichen Normen zur Sexualität nicht allgemein gültig waren und dass eine umfassende Toleranz nicht zu einem moralischen Verfall führen muss. Heute ist die Sexualforschung als Wissenschaft vollkommen anerkannt. Viele der neuen Erkenntnisse waren teilweise schon im Altertum oder im Mittelalter bekannt, jedoch wurde dieses Wissen in der westlichen Welt in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder vorenthalten beziehungsweise unterdrückt. (Haeberle, 1983, S.508 ff.)

2.3.2 Die Geschichte der Sexualerziehung

Im Altertum und im Mittelalter wurde die Sexualität als fester Bestandteil des Lebens angesehen, eine sexuelle Aufklärung wurde für nicht notwendig gehalten. Noch 1522 wurde Sexualität in Lehrbüchern für Kinder offen behandelt. Erst im Laufe der folgenden Jahrhunderte entwickelte sich eine neue Einstellung der Menschen. Kindheit und Jugendalter wurden als unschuldige Lebensphasen bezeichnet. Man versuchte, *„die jungen Menschen vor den Versuchungen der Erwachsenenwelt zu schützen“*. (Haeberle, 1983, S.519)

Sexualität wurde generell als schmutzig und gefährlich gesehen. Zu diesem Zeitpunkt veröffentlichte Rousseau im Jahre 1762 sein Buch „Emile“. Rousseau assoziierte sexuelle Unwissenheit in der Kindheit mit Reinheit. Auch nach der

Pubertät sollte Wissen bezüglich der Sexualität nur nach direkten Fragen weitergegeben werden. Erzieher sollten das Thema möglichst schmutzig und ekelerregend darstellen. Andere Vertreter dieser Zeit hatten zwar die gleichen Ansichten wie Rousseau, waren aber jedoch auch der Meinung, dass eine frühzeitige sexuelle Aufklärung vor Gefahren schützen kann. Für sie war sexuelle Unwissenheit noch gefährlicher als Wissen über Themen der Sexualität. An Schulen dieser Zeit wurde diese Ansicht, dass Sexualität etwas Schmutziges ist, im Aufklärungsunterricht vertreten. Die Atmosphäre musste bei der Vermittlung ernst sein, jeglicher Spaß sollte vermieden werden. In manchen Schulen wurden Lehrbücher verwendet, welche Geschichten lehrten, in denen Jugendliche aufgrund von Masturbation starben. Es war also vielmehr beabsichtigt, die Jugend abzuschrecken als sie über Sexualität aufzuklären. Der erste Aufklärungsunterricht kam nur in einigen wenigen Schulen zur Anwendung. Erst nach der französischen Revolution 1789 fand sexuelle Erziehung für alle statt. Fortschrittliche Erzieher schlugen der französischen Regierung vor, Sexualerziehung verpflichtend zu machen. Vor allem Mädchen sollten Informationen über Themen wie Menstruation, Schwangerschaft, Geburt und Säuglingspflege erhalten. Jedoch wurde in den folgenden Jahren der revolutionäre Impuls in Frankreich und ganz Europa wieder schwächer und das Bürgertum wurde wieder zunehmend konservativer. Daraus resultierend wurde das Thema Sexualität wieder aus den Lehrplänen gestrichen. Trotzdem hatten die Menschen noch freien Zugang zu Informationen die Sexualität betreffend. In so genannten „Ehehandbüchern“ wurden auch verschiedene Verhütungsmethoden beschrieben. Ab der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wurde die Massenproduktion von Kondomen technisch möglich, was für die Menschen bedeutete, dass sie die Größe ihrer Familie selbst bestimmen konnten. Auch die Kirche bemerkte diese Entwicklung, blieb aber vorerst ruhig. Erst eine stärkere Industrialisierung und ein zunehmender Nationalismus drängten auf einen rascheren Bevölkerungszuwachs, wodurch auch die Kirche Stellung bezog. Sowohl Politiker, Geistliche als auch einzelne Bürgergruppen sorgten sich um den Fortbestand der Menschheit und riefen zu einem Kreuzzug gegen Verhütungsmittel auf. Bekannt wurde ein gewisser Anthony Comstock, welcher die Verbreitung sexueller Information verhindern wollte. Empfängnisverhütung war für ihn die größte Obszönität. Margaret Sanger wurde von ihm angeklagt, weil sie 1914 über Empfängnisverhütung zu schreiben begann. Die zunehmende sexuelle Unterdrückung war eine international beobachtbare

Entwicklung. „*Jung und Alt lebten in einer künstlichen Welt, aus der jeder Hinweis auf sexuelle Dinge verschwunden war.*“ (Haeberle, 1983, S.522)

Mädchen und Buben sind in dieser Zeit also vollkommen ohne Wissen bezüglich biologischen Fakten der Sexualität aufgewachsen. Angst vor Sexualität bestimmte das Leben. Diese sexuelle Unwissenheit endete in einer Vielzahl unglücklicher Ehen und unerwünschter Kinder. Gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts konnte beobachtet werden, dass immer mehr Menschen nervös, depressiv oder körperlich krank aufgrund sexueller Probleme wurden. Ärzte wie Freud, Bloch oder Hirschenfeld waren der Überzeugung, dass diesen Patienten erst geholfen werden könne, wenn das Schweigen bezüglich Themen der Sexualität gebrochen würde. Es wurde damit begonnen, Kollegen und später ein größeres Publikum über Sexualität zu informieren. Erst durch den Abbau der Ängste und Unwissenheit der Erwachsenen wurde es wieder möglich, Kinder und Jugendliche in diese Diskussion wieder mit einzubeziehen. Der Weg für eine ausführliche sexuelle Erziehung war frei.

(Haeberle, 1983, S.519 ff.)

2.3.2.1 Die Zukunft der Sexualerziehung

Laut Haeberle (1983, 526 ff.) soll Sexualerziehung unbedingt positiv orientiert sein. Menschen sollen lernen, ihre Sexualität anzunehmen. Sexualerziehung soll des Weiteren über biologische Fakten und mechanische Beschreibungen der Fortpflanzung hinausgehen. Erziehung kann als lebenslanger Prozess angesehen werden. Menschen lernen ihr ganzes Leben lang. Viele sexuelle oder gesellschaftliche Probleme sind schlicht ein Produkt von Fehlinformation. Sexualerziehung kann also als Erziehung des ganzen Menschen als sexuelles Wesen angesehen werden. Verantwortungsbewusste Sexualerziehung sollte schon im frühen Kindesalter beginnen. Kinder sollen lernen, Zuneigung zu geben beziehungsweise anzunehmen und ihre Geschlechtsidentität zu finden. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass sie nicht in vorherrschende Geschlechtsrollen gedrängt werden. Da Sexualerziehung im engen Zusammenhang mit moralischen Wertvorstellungen steht, ist sie primär Privileg und Aufgabe der Eltern. Die Schule kann jedoch einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie ein breiteres biologisches, psychologisches, juristisches, historisches und kulturelles Wissen vermittelt. Aber auch außerhalb von Familie und Schule sollen Beratungsangebote und Medien

angeboten werden, etwa in Form von Informationsblättern, Broschüren, Zeitschriften oder Filmen.

2.3.3 Sexualpädagogik

„Sexualpädagogik kann – wie jede Form von Erziehung – nicht wertfrei sein. Sie ist auf eine Wertbasis verwiesen, die angibt, woran sich das erzieherische Handeln orientieren kann.“ (Valtl, 1998, S.13)

Die schulische Sexualpädagogik soll im Wesentlichen drei Werte transferieren, nämlich Selbstbestimmung, Achtung vor der Würde des Mitmenschen und Förderung des Zusammenlebens.

Diese Maßstäbe sind Prinzipien zur Orientierung des Handelns von Erziehungsberechtigten und sollen nicht als Forderungen verstanden werden. Sexualpädagogik soll Heranwachsenden nicht ein bestimmtes Sexualverhalten aufdrängen. (Valtl, 1998, S.14 f.)

Valtl (1998, S.17 ff.) formuliert des Weiteren zehn Grundregeln für die Sexualpädagogik in der Schule

1. Förderung statt Behinderung

Kinder und Jugendliche sollen in der Entfaltung ihrer Sexualität unterstützt werden. Diese Entfaltungsmöglichkeit ist durch die jeweiligen gesellschaftlichen und individuellen Lebensbedingungen eingeschränkt.

2. Ermöglichung und Reflexion eigener Erfahrungen

Kinder und Jugendliche sollen die Möglichkeit haben, ihren Körper kennen zu lernen und Kontaktfähigkeit zu entwickeln. Jugendliche brauchen beim Machen von sexuellen Erfahrungen Freiräume. Eine klare Grenze sollte jedoch beim Ausüben von Gewalt gemacht werden. Wenn eine gute Kommunikationsatmosphäre in der Klasse gegeben ist, so kann eine Reflexion der Erfahrungen Sinn machen. Die Lehrerin oder der Lehrer soll unter Rücksichtnahme der sozialen Gegebenheiten der Klasse diese Diskussionen zulassen und darauf achten, dass niemand gezwungen wird, sich an diesen zu beteiligen, wenn er oder sie nicht möchte.

3. Informationsvermittlung und Vorbereitung

Kinder und Jugendliche sollen frühzeitig und sachlich korrekt in das Thema Sexualität eingeführt werden, damit sie den Erfahrungen in ihrer körperlichen

und sexuellen Entwicklung nicht ausgesetzt sind, ohne im Vorhinein informiert worden zu sein.

4. Unterstützung

Es soll nicht versucht werden, Kinder und Jugendliche vor unangenehmen Erfahrungen im Bereich von Sexualität und Beziehung zu beschützen, sondern sie sollen vielmehr unterstützend begleitet werden.

5. Stärkung des Selbstwertgefühls und Förderung der Selbstbestimmung

Kinder und Jugendliche sollen in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt werden, was Voraussetzung dafür ist, dass sie sich selbst als wertvoll und liebenswert empfinden.

6. Vermittlung eines offenen Normhorizonts

Kinder und Jugendliche sollen über geltende Normen aus dem Bereich des Sexualverhaltens bescheid wissen, eine Anpassung soll aber nicht erzwungen werden. Ziel ist die Entwicklung einer eigenständigen Entscheidungskompetenz.

7. Förderung des Körperbewusstseins und des Körpergefühls

Der Körper sollte ohne Scham und Ekel empfunden werden können. Es soll ein positives Verhältnis zum eigenen Körper geschaffen werden. Hierfür sollen gängige Schönheitsideale und Normen der Körperlichkeit reflektiert werden (Menstruation; Sport)

8. Förderung der emotionalen Entwicklung

Kinder und Jugendliche sollen in der bewussten Wahrnehmung und Reflexion ihrer Gefühle gefördert werden. Auch soll die Fähigkeit geschult werden, sich in Andere einzufühlen, was die Grundlage für jede Beziehung darstellt.

9. Förderung von Freundschaft und Partnerschaftlichkeit

Kinder und Jugendliche sollen die Möglichkeit haben, sich in den Grundlagen der Partnerschaftlichkeit zu üben.

10. Sexualpädagogik als Geschlechterpädagogik

Alle genannten Regeln der Sexualpädagogik gelten grundsätzlich für beide Geschlechter. Es wird aber darauf hingewiesen, dass jedes Geschlecht eine unterschiedliche Sozialisation erfährt. Diese soll durch das Aufzeigen von Vor- und Nachteilen gemeinsam reflektiert werden.

Weidinger et al. (2007, S.2f.) sehen die Sexuaufklärung nicht als punktuell Ereignis, sondern als Prozess, welcher in der frühen Kindheit beginnt und bis ins

Erwachsenenalter reicht. Sie beschreibt drei Säulen der Sexualpädagogik. Neben den Eltern als Ansprechpersonen übernehmen auch Lehrerinnen und Lehrer beziehungsweise Beratungsstellen und Ärzte Aufgaben der Wissensvermittlung.

Sexualaufklärung wird also von folgenden drei Säulen getragen:

- Eltern
- Schule
- Beratung

Die Rolle der Eltern bezieht sich zunächst auf grundlegende Basiskompetenzen. Rollenbilder, kommunikative Fähigkeiten und allgemeine Handlungskompetenzen sollen vermittelt werden. Grundsätzlich kann man sagen, dass mit zunehmendem Alter die Bedeutung der Eltern als Informationsquelle sinkt. Hier dient die Schule immer mehr als Informationsquelle. In der Schule können außerdem Themen besser besprochen werden, welche mit den Eltern nicht besprochen werden wollen. Die Konkretisierung sexualpädagogischer Angebote hängt aber trotz Verankerung im Lehrplan primär vom Engagement der jeweiligen Lehrerin beziehungsweise des jeweiligen Lehrers ab. Die Schule wird zunehmend auch zu einer Schnittstelle von Beratungsstellen und Ärztinnen oder Ärzten. Besonders Themen, welche die Intimität der Jugendlichen betreffen, bieten sich an, durch Beraterinnen oder Berater behandelt zu werden. Auch die Nutzung des Internets bietet die Möglichkeit, sich schnell Informationen zu verschaffen. (Weidinger et al., 2007, S.2 f.)

2.3.3.1 Die Lehrperson in der Sexualpädagogik

Die sexualpädagogische Arbeit fordert die Lehrerin beziehungsweise den Lehrer wesentlich mehr als andere Unterrichtsinhalte. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die Sexualität einen wesentlichen Bestandteil unseres Lebens darstellt.

Folgende Wirkungen muss sich die Lehrperson bewusst sein:

- Die Lehrperson hat Vorbildwirkung im Bezug auf bewusste Verhaltensweisen als auch hinsichtlich unbewusst kommunizierter Haltungen.
- Die Lehrperson hat eine eigene Sexualität und auch eine eigene Meinung zu Geschlechterrollen. Diese wird unbewusst kommuniziert.
- Es kommt immer wieder zu ungeplanten Wendungen im Unterrichtsgeschehen. In diesen Situationen ist die Authentizität und Präsenz der Lehrperson entscheidend.

Aufgrund dieser drei Wirkungen ist es umso wichtiger für die sexualpädagogische Arbeit, dass sich die Lehrperson ihrer Haltungen bezüglich der eigenen Sexualität bewusst ist. Hierfür ist eine Selbstreflexion unabdingbar. Um auch ein Feedback zu erhalten beziehungsweise mit Anderen darüber diskutieren zu können, bieten sich zum Beispiel Gruppen von Kollegen oder Kolleginnen an. (Valtl, 1998, S.29 f.)

Weidinger et al. (2007, S.9) weisen auf die Wichtigkeit hin, bei der Aufklärungsarbeit auch immer die jugendlichen Lebenswelten mit einzubeziehen. Erst dann können sexualpädagogische Angebote für junge Erwachsene relevant werden.

Folgende Punkte sollten laut Weidinger et al. berücksichtigt werden:

- Nicht nur biologisches Fachwissen vermitteln, sondern sich auf die Handlungsebene der Jugendlichen beziehen. Dafür müssen die Lebenswelten der jungen Erwachsenen berücksichtigt werden.
- Keine Bedrohungen aufzeigen, sondern auf die tatsächliche Betroffenheitsebene beziehen.
- Die moralischen Ansprüche der Jugendlichen müssen ernst genommen werden.
- Es soll nicht nur über Emotionen geredet werden, sondern man soll sich auf die emotionale Ebene einlassen.
- Es sollte sich nicht an die jugendliche Sprachwelt zwanghaft angenähert werden.
- Individualität soll respektiert werden.

2.3.3.2 Fragen zum Sex

Basis für eine erfolgreiche Gesprächsführung bei Themen der Sexualität ist das Wissen um den Fragenhintergrund und um deren Codierungen. In der praktischen Arbeit mit LehrerInnen, ÄrztInnen und JugendbetreuerInnen kommt es aber immer wieder zu Problemen bei der konkreten Fragebeantwortung. Das jeweilige Setting ist für eine konkrete Antwortformulierung von wesentlicher Bedeutung. In einer Gruppe ist es auch bei sehr individuellen Fragen anzustreben, die Antworten so zu formulieren, dass sie für die gesamte Gruppe brauchbar sind. Eine beliebte Methode, um an Fragen Jugendlicher zu gelangen ist die sogenannte Blackbox. Bei dieser Methode schreiben die Jugendlichen ihre Fragen auf ein Kärtchen und werfen diese in eine Box. Dadurch ist eine anonyme Formulierung der Fragen gewährleistet. Diese Anonymität hat mehrere Vorteile. Es kann ein Bezug von der Gruppe zu den

besprochenen Themen hergestellt werden. Es können außerdem sehr persönliche Fragen gestellt und besprochen werden. Auch können sich auch jene Personen einbringen, welche eher zurückhaltend oder schüchtern sind. Jedoch müssen für eine effektive Nutzung dieser Methode auch bestimmte Regeln eingehalten werden:

- Die Fragekärtchen sollen in der Situation gesammelt werden, um einerseits die Aktualität der Fragen zu sichern und andererseits, um für die Gruppe sicherzustellen, wer die Fragen beantworten wird.
- Alle Fragen sollen ernst genommen und beantwortet werden.
- Die Anonymität muss gesichert werden.
- Es sollte nicht gelacht oder gescherzt werden.

Diese Methode stellt für viele Jugendliche die einzige Möglichkeit dar, bestimmte Themen der Sexualität in einer Gruppe zu besprechen. Wichtig bei der Beantwortung der Fragen ist außerdem die Berücksichtigung des Alters, die Aufnahmefähigkeit und die aktuelle Situation der Gruppe. Bei der didaktischen Vorgehensweise sollte das jeweilige Setting immer berücksichtigt werden. Bestimmte Punkte können helfen, um sich Fragen zum Thema Liebe und Sexualität stellen zu können. Mit Rückfragen kann die Antwort auf bestimmte Bedürfnisse eingeeengt werden. Außerdem wird dadurch der Gruppe veranschaulicht, dass die Frage von jeder Person der Gruppe gestellt werden könnte. Die Lehrperson oder die Beraterin oder der Berater müssen sich bewusst sein, dass niemals alle Facetten einer Frage in eine Antwort zu packen sind. Es müssen daher bestimmte Schwerpunkte bei der Beantwortung gesetzt werden. Die Lehrperson muss sich des Weiteren bewusst sein, dass sowohl Mimik, Stimmlage, Bewegung, aber auch die Art, wie die Fragen vorgetragen werden, einen Einfluss auf die Gruppe hat. Die eingesammelten Fragekärtchen sind ein großer Vertrauensbeweis an die Lehrperson oder an die Beraterin beziehungsweise den Berater. Es muss daher eindeutig mit der Gruppe besprochen werden, was mit den Kärtchen nach der Beantwortung geschieht. Auch sollte darauf geachtet werden, dass der Stil der Beantwortung immer an die jeweilige Situation und an das jeweilige Thema angepasst wird. Zwischenbemerkungen während der Beantwortung sollten unbedingt wahrgenommen werden. Bei möglichen Grenzüberschreitungen einzelner Schülerinnen oder Schüler kann durchaus Respekt von der Lehrperson eingefordert werden. (Weidinger et al., 2007, S.147 ff.)

2.3.3.3 Sprache und Sexualität

Sprache und Sexualität sind in einem engen Verhältnis zueinander zu sehen. Auf der einen Seite ist Sexualität auf Kommunikation angewiesen beziehungsweise ist sogar eine Form von Kommunikation. Auf der anderen Seite kann durch Sprache auch Intimität verloren gehen, zum Beispiel durch zuviel reden in der intimen Situation oder durch zuviel reden über Intimität. Daher ist es umso wichtiger, dass das Verhältnis von Sprache und Sexualität immer auch reflektiert wird. Man muss sich also den verschiedenen Sprachebenen (zum Beispiel Fach- oder Vulgärsprache) bewusst sein, auf welchen über Sexualität gesprochen wird. Zusätzlich ist es hilfreich, die Möglichkeiten des verbalen und nonverbalen Ausdrucks und Verstehens zu erweitern und diese auch differenziert zu sehen. (Valtl, 1998, S.133)

Gerade zum Thema Sexualität gibt es eine Fülle von Begriffen und Definitionen. Kluge (1998, S.17) unterscheidet zum Beispiel verschiedene Vermittlungssysteme.

2.3.4 Sexuaufklärung

Darunter versteht Kluge (1998, S.17) die *„Vermittlung von biologischem und physiologischem Faktenwissen zur menschlichen Sexualität.“* Als Beispiel hierfür werden der Unterrichtsgegenstand Biologie und Umweltkunde oder aber auch die Information über Massenmedien zu bestimmten Sexualverhalten genannt. Hierbei wird zu den Themen auch kritisch Stellung genommen. In der Schule werden hierfür unterschiedliche Sozialformen benutzt, wie etwa Einzel- oder Gruppenarbeit.

2.3.5 Sexualerziehung

Bedeutet die *„kontinuierliche Einflussnahme durch gelenkte Lernprozesse auf die Entwicklung menschlicher Sexualität.“* Kluge (1998, S.17)

Im Mittelpunkt stehen die Verhaltensweisen und Gefühle des Zu-Erziehenden. Unter Sexualerziehung versteht man also das ganze Feld der intendierten Förderung der Sexualität aller Altersstufen. Sie kann daher als Teilbereich der gesamterzieherischen Bemühungen angesehen werden.

Heitger (1987, S.25) beschreibt Sexualerziehung als Gewissenserziehung des Menschen in seiner Sexualität.

„Sexualerziehung unter der Norm, den anderen nicht zu instrumentalisieren, hat Sensibilität, Besonnenheit, gegenseitige Rücksichtnahme und all dieses zu seinem normativen Anspruch.“ Heitger (1987, S.25)

2.3.6 Sexualberatung

Sie inkludiert die *„Auskunft und Hilfestellung von Pädagogen, Psychologen, Mediziner*innen u.a. bei sexuellen Fragen und Problemen Ratsuchender auf freiwilliger Basis.“* Kluge (1998, S.17)

Es werden etwa Beratungsgespräche zur Sexualentwicklung oder zu Verhütungsmethoden durchgeführt. Im Zentrum steht nicht nur der Ratsuchende, sondern auch seine unmittelbare Umgebung.

2.3.7 Sexualtherapie

Sie behandelt pathologisches Sexualverhalten oder sexuelle Funktionsstörungen. Viele Sexualstörungen haben ihren Ursprung auf psychosozialer Ebene. Neben der Therapie steht hierbei also auch die Beratung im Vordergrund. Kluge (1998, S.17)

Diese vier Bereiche können als eigenständig angesehen werden, wobei es sowohl zwischen den ersten Beiden als auch zwischen den letzten Beiden fließende Übergänge gibt.

Jedoch sollte doch zwischen diesen vier Bereichen unterschieden werden, da zum Beispiel der privat-intime und punktuell-situative Charakter der familiären Sexualerziehung nur schwer von der Schule als öffentlich-rechtliche Einrichtung vorausgesetzt werden kann.

Die Schule soll familienergänzende Aufgaben erfüllen und laut Kluge (1998, S.18) hauptsächlich fundiertes, fachorientiertes Sexualwissen vermitteln.

Auch wird auf die Wichtigkeit von Beratungseinrichtungen hingewiesen.

Es wird des Weiteren betont, dass alle Vermittlungssysteme davon ausgehen, dass die Eltern ihre sexualpädagogische Aufgabe erfüllen, was nur selten im gewünschten Ausmaß zu beobachten ist.

2.4 Sexualkunde in der Schule

2.4.1 Erlass zur Sexualerziehung in den Schulen

Ausgehend einer Anregung des Elterbeirates wurde im September 1969 das Expertenseminar Sexualerziehung durchgeführt. Die Ergebnisse wurden am 24. November 1970 in einem Erlass des Bundesministeriums für Unterricht veröffentlicht. (Heitger, 1987, S.59)

1990 wurde ein Rundschreiben verfasst, welches 1994 wieder verlautbart wurde.

Die Schule hat die Aufgabe, durch eine offene, zeitgemäße und werterfüllende Orientierung an der Bewusstseinsbildung der Schülerinnen und Schüler mitzuwirken. In diesem Rundschreiben von 1994 wird darauf hingewiesen, dass Kinder und Jugendliche aufgrund eines raschen Wandels gesellschaftlicher Normen heutzutage vielschichtigen Einflüssen ausgesetzt sind. Eine zeitgemäße Pädagogik soll die Schülerinnen und Schüler bei ihrem Reifungs- und Bildungsprozess begleiten. Es wird darauf hingewiesen, dass die Aufgabe der Schule nicht nur darin besteht, sexualkundliche Information zu vermitteln, sondern auch darin, den Schülerinnen und Schülern eine echte Lebenshilfe zu bieten. Die Sexualerziehung soll laut Rundschreiben nicht wertfrei sein. Insbesondere sollen die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass ein Zusammenleben ohne sittliche Normen in einem Bereich, welcher die Intimsphäre einzelner Menschen berührt, nicht möglich ist. Die Jugendlichen sollen lernen, aufgrund einer persönlichen Überzeugung Rücksicht auf Andere zu nehmen.

Sexualerziehung kann als Teil der Gesamterziehung angesehen werden, wodurch eine Zusammenarbeit mit dem Elternhaus besonders wichtig ist. Vorhandenes Wissen soll in der Schule ergänzt, vertieft beziehungsweise berichtigt werden, falls notwendig. Diese Aufgabe kann nicht von einem Unterrichtsgegenstand alleine erfüllt werden, sondern sie soll vielmehr unter Berücksichtigung unterschiedlicher Gesichtspunkte in mehreren Unterrichtsgegenständen erfolgen, wie das auch in den Lehrplänen vorgesehen ist. Es können auch außerschulische Fachleute miteinbezogen werden.

Gerade Fragen zur Sexualität und zur Partnerschaft erfordern ganz besonders eine interdisziplinäre Vermittlung, welche im Zusammenwirken vieler oder aller Unterrichtsgegenstände erfolgen sollte. Eine erfolgreiche Verwirklichung dieser Interdisziplinarität erfordert eine wirksame Koordination der einzelnen

Unterrichtsgegenstände untereinander. Diese Koordination kann durch an Schwerpunktthemen orientierte Unterrichtsplanung erfolgen.

Sexualerziehung soll Kindern und Jugendlichen helfen, ihre persönliche Identität zu finden. Ziel ist eine lebenslang wirksame Bewusstseinsbildung, durch welche Sexualität als wichtiger, natürlicher und positiver Aspekt erfahrbar wird. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es umso wichtiger, dass die Kommunikation im Sinne einer partnerschaftlichen Auseinandersetzung erfolgt.

Es ist hierbei das jeweilige Alter beziehungsweise die Sozialstruktur der Klasse zu berücksichtigen. Persönliche Fragen und Probleme sollen in Einzelgesprächen geklärt werden.

Es wird auch darauf hingewiesen, dass Sexualerziehung primär die Aufgabe der Eltern beziehungsweise der Erziehungsberechtigten ist. Die Schule soll in Zusammenarbeit mit den Eltern die Wissensinhalte und Verhaltensweisen ergänzen, vertiefen, beziehungsweise korrigieren, falls notwendig. Vor allem in der Grundschule ist die Sexualerziehung mit den Erziehungsberechtigten abzusprechen. Die Orientierung im Unterricht soll erst nach ausreichend Zeit erfolgen, damit die Eltern noch genügend Zeit haben, selbst zum Gespräch mit ihrem Kind zu kommen. Diese können hierbei zum Beispiel durch eine entsprechende Literaturempfehlung durch die Schule unterstützt werden.

Gerade in der Sexualerziehung hat die Schulgemeinschaft als Forum des Zusammenwirkens von Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler und den Erziehungsberechtigten eine sehr große Bedeutung. Maßnahmen der Sexualerziehung sollen dort gemeinsam im Rahmen von Klassenelternberatungen besprochen werden. Bei wichtigen Fragen des Unterrichts müssen auch das Klassen- und Schulforum beziehungsweise der Schulgemeinschaftsausschuss miteinbezogen werden.

Auch eine enge Zusammenarbeit mit der Schulpsychologin oder dem Schulpsychologen beziehungsweise der Schulärztin oder dem Schularzt wird empfohlen. Außerdem können auch schulfremde Personen zu medizinischen oder psycho-sozialen Fragen herangezogen werden.

Zur Unterstützung der Bewusstseinsbildung wird darauf hingewiesen, dass verstärkt auch audio-visuelle Unterrichtsmittel beziehungsweise Jugendbücher zu Themen der Sexualität herangezogen werden sollen.

Im Bereich der Lehrerfortbildung wird es notwendig sein, Möglichkeiten zu schaffen, sich mit der speziellen Didaktik und Methodik dieses Gebietes auseinander setzen zu können.

(<http://www.bmukk.gv.at/medienpool/918/sexuerzi.pdf>; Zugriff am 01.02.2010)

2.4.2 Sexualkunde in den Lehrplänen

2.4.2.1 Biologie und Umweltkunde

Biologie und Umweltkunde ist sicherlich jenes Fach, in welchem die Sexualkunde am Meisten verankert ist. Allgemein soll folgendes Wissen in einer AHS Unterstufe vermittelt werden:

„Am Ende der 4. Klasse sollen die Schülerinnen und Schüler einen altersgemäßen Überblick über Bau und Funktionen des menschlichen Körpers besitzen. Neben der Förderung des Verständnisses für den eigenen Körper sowie eines umfassenden Gesundheitsbewusstseins soll eine an den Schülerinnen und Schülern orientierte Sexualerziehung zum Tragen kommen.“

Genauer sollen in der 1.Klasse AHS folgende Themenbereiche durchgemacht werden:

„Unter Einbeziehung der Interessen der Schülerinnen und Schüler sind folgende Themen zu behandeln: Bau und Funktion der Geschlechtsorgane, Menstruation, Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt, körperliche, psychische Entwicklung und Befindlichkeit in der Pubertät, Aufklärung über sexuellen Missbrauch/Prophylaxe.“

In der 4.Klasse AHS werden folgende Themen im Kernbereich genannt:

„Unter Einbeziehung der Interessen der Schülerinnen und Schüler sind folgende Themen zu behandeln: Sexualität als biologisches, psychologisches und soziales Phänomen, Empfängnisregelung, Schwangerschaft, Geburt; AIDS-Prophylaxe.“
(http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_ahs_unterstufe.xml;
Zugriff am 30.01.2010)

Wichtig ist hierbei, darauf hinzuweisen, dass stets auch auf die jeweiligen Interessen der Schülerinnen und Schüler eingegangen werden soll.

2.4.2.1.1 Sexualkunde in der Oberstufe

Aufbauend auf dem erworbenen Wissen der Unterstufe sollen die Schülerinnen und Schüler in der Oberstufe ihr Verständnis und die Wahrnehmung für den eigenen Körper vertiefen und dadurch befähigt werden, mit sich selbst und Anderen

verantwortungsvoll umzugehen. Der Lehrstoff zu diesem Thema wird in der 6.Klasse AHS angeführt und ist wie folgt formuliert:

„Verständnis von Sexualität als biologisches, psychologisches und soziales Phänomen vertiefen und zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit Sexualität anregen (Sexualethik); Wissen über Möglichkeiten der Fortpflanzungsmanipulationen und über die Embryonalentwicklung beim Menschen erwerben“

„Einblicke in die grundlegende Funktionsweise des Immunsystems gewinnen und die Auswirkungen von Störungen erkennen (Allergien, AIDS ua.)“

(http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11860/lp_neu_ahs_08.pdf; Zugriff am 30.01.2010)

Auch in anderen Fächern wird das Thema in den Lehrplänen erwähnt.

2.4.2.2 Bewegung und Sport

In den Bildungsbereichen des Lehrplanes für Bewegung und Sport in der AHS findet man folgende Formulierung:

„Die Schülerinnen und Schüler sind zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit sich selbst und mit anderen anzuleiten, insbesondere in den Bereichen Geschlecht, Sexualität und Partnerschaft. Sie sollen lernen, Ursachen und Auswirkungen von Rollenbildern, die den Geschlechtern zugeordnet werden, zu erkennen und kritisch zu prüfen.“

(http://www.bewegung.ac.at/uploads/media/Allgemein_bildende_hoehere_Schule-Allgemeiner_Teil.pdf; Zugriff am 30.01.2010)

Vor allem das Aufzeigen von Rollenbildern lässt sich am Beispiel Sport sehr gut veranschaulichen. Gerade im Leistungssport zeigen sich in den Medien immer wieder Unterschiede in der Berichterstattung. Während männliche Sportler häufig mit Attributen wie kräftig oder ausdauernd beschrieben werden, werden Frauen häufig auf ihr Aussehen oder ihr Familienleben reduziert.

Laut Lehrplan sollen Geschlechterrollen im Sport reflektiert werden und die geschlechtspezifischen Interessen und Bedürfnisse berücksichtigt werden.

Auch soll zum eigenen Körper durch den Sport eine positive Einstellung erworben und die Persönlichkeit gestärkt werden.

(http://www.bewegung.ac.at/uploads/media/Bewegung_und_Sport_ab_Klasse_9.pdf; Zugriff am 30.01.2010)

2.4.2.3 Psychologie und Philosophie

In diesem Unterrichtsfach soll zur Auseinandersetzung mit Grundfragen des Lebens anregen und dazu Orientierungshilfen anbieten.

(http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11865/lp_neu_ahs_13.pdf; Zugriff am 30.01.2010)

Hier bietet es sich geradezu an, die Schülerinnen und Schüler zu animieren, das eigene Verhalten und das seiner Mitmenschen ausführlicher zu reflektieren.

Im Bildungsbereich Mensch und Gesellschaft wird dies wie folgt formuliert:

„Psychologie und Philosophie sollen die Schülerinnen und Schüler zur reflektierten Kenntnis der eigenen Person und der Mitmenschen führen sowie das Verständnis für die sozialen Formen des Zusammenlebens und deren Wandel fördern. Im Speziellen ist auf den Wandel des weiblichen und männlichen Selbstverständnisses Bezug zu nehmen.“

Im Lehrstoff werden Lernziele wie etwa Konfliktbewältigung, Umgang mit Frustration aber auch Entstehung und Formen von Aggression und Gewalt beziehungsweise seelische Gesundheit und deren Beeinträchtigung genannt.

(http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11865/lp_neu_ahs_13.pdf; Zugriff am 30.01.2010)

Man kann an dieser Formulierung erkennen, dass die Themen für die jeweilige Lehrkraft ziemlich offen gehalten sind. Es obliegt also der jeweiligen Lehrerin beziehungsweise dem jeweiligen Lehrer, diese Ziele auch auf dem Bereich der Sexualität anzuwenden. Mögliche behandelbare Themen wären etwa sexuelle Gewalt oder Auswirkungen von unerwidelter Liebe.

2.4.2.4 Geschichte und Sozialkunde / Politische Bildung

Auch in diesem Unterrichtsfach kommt das Thema Sexualkunde im Lehrplan vor.

„Der Überwindung von Vorurteilen, Rassismen und Stereotypen ist dabei besondere Beachtung zu schenken. Akzeptanz und gegenseitige Achtung fördert die Identitätsbildung, die für die Entwicklung eines europäischen Selbstverständnisses der Schülerinnen und Schüler notwendig ist. Orientiert am europäischen Leitziel der Chancengleichheit und Gleichstellung der Geschlechter sollen Schülerinnen und Schüler auch erkennen können, dass Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnisse im Laufe der Geschichte unterschiedlich definiert waren und demnach veränderbar und gestaltbar sind.“

Unter dem Bildungsbereich Mensch und Gesellschaft wird die Stellung von Frauen und Männern als Individuen beziehungsweise Sozialwesen im historischen Kontext als Thema angeführt.

(http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11857/lp_neu_ahs_05.pdf; Zugriff am 30.01.2010)

Schon im Lehrplan für die AHS Unterstufe werden in der 3. und 4. Klasse im Kernbereich des Lehrstoffes die Stellung der Geschlechter beziehungsweise unterschiedliche Zugänge zu Männlichkeit und Weiblichkeit im Laufe der Generationen als Themen genannt.

(http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11857/lp_neu_ahs_05.pdf; Zugriff am 30.01.2010)

Auch in der Oberstufe wird die Stellung von Frauen und Männer im jeweiligen System thematisiert. In der 7. Klasse AHS sollen emanzipatorische, soziale Bewegungen und Gegenströmungen nach 1945, darunter Frauen und Jugendbewegungen behandelt werden.

(http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11857/lp_neu_ahs_05.pdf; Zugriff am 30.01.2010)

2.4.3 Ausgewählte Themen für die Schule

2.4.3.1 Verhütung als Thema für die Schule

Verhütung ist ein beliebtes Thema für Erwachsene, wenn es um die Sexualität geht. Durch die Erklärung der Verhütungsmethoden wird laut Weidinger (2007, S.65) häufig das Gespräch über Themen wie Sexualität, Beziehung oder Gefühle vermieden. Die meisten Kinder wissen schon im Volksschulalter, wie „es geht“. Es ist daher nicht notwendig, die Kinder über Sexualität aufzuklären, auch wenn der sexualpädagogische Unterricht auch häufig „Sexualaufklärung“ bezeichnet wird. Weidinger vertritt die Meinung, dass Informationen über Sexualität und speziell zu Verhütungsmittel immer dann für Jugendliche am Interessantesten sind, wenn diese Themen aus persönlichen Gründen für sie aktuell sind. Sie führt an, dass Jugendliche Details zu Verhütungsmittel eher schlechter merken, wenn dieses Thema in ihren Leben noch gar keine Rolle spielt. Es ist daher zu hinterfragen, ob es sinnvoll ist, Verhütungsmittel schon mit zwölf- bis vierzehnjährigen Schülerinnen und Schülern durchzunehmen, nur um ja nicht „zu spät dran“ zu sein.

„Eine Aufklärung, die einerseits zu früh stattfindet, weil zwar alle große Sehnsucht nach Beziehung und Sexualität, aber keine reale sexuelle Beziehung haben, und die andererseits zu spät stattfindet, weil die biologischen Funktion der Geschlechtsorgane schon längst klar ist, geht nicht nur an den Bedürfnissen der Jugendlichen vorbei, sondern auch an dem, was Sexualpädagoginnen/Sexualpädagogen und Sexualberaterinnen/Sexualberater eigentlich erreichen wollen. Verhütung ist daher ein klassisches Beispiel dafür, dass äußere Informationen allein nicht ausreichen, um jene Aufgeklärtheit zu erreichen, die einen gesunden

und verantwortungsvollen Umgang mit der eigenen Sexualität möglich macht.“ (Weidinger et al., 2007, S. 66)

Wenn zu früh mit einer ausführlichen Aufklärung begonnen wird, besteht die Gefahr, dass Jugendliche das Gefühl haben, nur sie seien noch nicht so weit. Es sollte daher bei allen Themen der Sexualität ein lebensrealer Kontext geschaffen werden.

Verhütung kann laut Weidinger sowohl als Einstiegsthema als auch als Ergänzung zu anderen biologischen Fakten unterrichtet werden. Wichtig ist vielmehr dass die Themenauswahl immer auf die Bedürfnisse der Gruppe abgestimmt wird. Bei Zwölf- bis Vierzehnjährigen kann es schon ausreichen, wenn sie erfahren, welche Möglichkeiten der Verhütung es grundsätzlich gibt. Nähere Informationen wie etwa Wirksamkeit oder Einnahmerhythmus sind laut Weidinger erst dann sinnvoll, wenn auch eine Betroffenheit bei den Jugendlichen gegeben ist. (Weidinger et al., 2007, S.66 ff.)

2.4.3.2 Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch als Thema für die Schule

Eine ungeplante Schwangerschaft ist nicht zwingend eine ungewollte Schwangerschaft. Bei jungen Frauen unter zwanzig Jahren ist es aber häufig so, dass eine Schwangerschaft und die Geburt eines Kindes sowohl emotional als auch aufgrund der äußeren Lebensbedingungen unpassend ist.

(Weidinger et al., 2007, S.83)

Die Brisanz dieses Themas wird auch dadurch verdeutlicht, dass sich sowohl Erwachsene als auch viele Jugendliche Gedanken zu diesem Thema machen. In der persönlichen Meinungsbildung zu diesem Thema spielen viele Faktoren, wie etwa gelernte Wertigkeiten, kulturelle Vorschriften oder persönliche Erfahrungen mit ein. Hinzu kommen außerdem noch Ängste, selbst in diese Situation zu geraten und gesellschaftliche Rollenzuschreibungen. Um sich mit diesem Thema differenzierter auseinander setzen zu können, kann es helfen, Buben und Mädchen in vertauschten Geschlechterrollen ein Beziehungsgespräch über eine ungewollte Schwangerschaft führen zu lassen. Dadurch wird oft verdeutlicht, dass man zwar als Frau selbst entscheiden kann, ob man das Baby bekommen möchte oder nicht, jedoch wird einem auch bewusst, wie viel Verantwortung für diese Entscheidung notwendig ist. Andererseits können Mädchen in der Rolle des Buben oft eine Hilflosigkeit spüren. Ziel von Diskussionen zu diesem Thema kann es sein, zu erfahren, dass es viele

unterschiedliche Meinungen dazu gibt und dass man dadurch eventuell andere Zugänge zu verstehen lernt. Im Anschluss an diese offene Auseinandersetzung ist es notwendig, dass von der Lehrperson klare Informationen und Handlungsweisen vermittelt werden, damit der Entstehung von Gerüchten bewusst entgegengewirkt wird. Ein Besprechen der Möglichkeit eines medikamentösen Schwangerschaftsabbruches beziehungsweise eines chirurgischen Eingriffes ist durchaus legitim, wenn Fragen von Schülerinnen und Schülern dazu gestellt werden. Es sollte jedoch darauf geachtet werden, dass keine Entscheidungshilfen gegeben werden und die Informationen wertfrei vermittelt werden. Zusätzlich sollten jedoch zu dem Thema „Schwangerschaftsabbruch“ auch mögliche Alternativen wie anonyme Geburt, Babyklappe oder Adoption besprochen werden. Jedoch muss auch aufgezeigt werden, dass diese Alternativen keine Wahlmöglichkeiten darstellen, wenn eine Frau sich noch nicht dazu bereit fühlt, in ihrem Körper ein Kind heranwachsen zu lassen. (Weidinger et al., 2007, S.84 ff.)

2.5 Studien zur Jugendsexualität

2.5.1 Geschützte Liebe – Jugendsexualität und AIDS

In einer 1994 von Nöstlinger und Wimmer-Puchinger durchgeführten Studie wurde das jugendliche Sexualverhalten untersucht. Ziel war eine in Österreich erstmalige sexuelle Grundlagenforschung mit dem Schwerpunkt HIV/Aids-Prävention. Dafür wurden Daten von 1108 Jugendlichen aus vier Bundesländern erhoben.

(Nöstlinger & Wimmer-Puchinger, 1994, S. 107f.)

Folgende Ergebnisse wurden unter Anderem erzielt:

- Das durchschnittliche Alter beim ersten Geschlechtsverkehr lag bei 15,5 Jahren.
- Der Großteil der Jugendlichen hatte erst einen Sexualpartner.
- 74% der sexuell aktiven Jugendlichen hatten beim ersten Mal verhütet. Das Kondom und die Pille waren die beiden häufigsten Verhütungsmittel.
- Mit zunehmender sexueller Erfahrung konnte eine Verschiebung der Verhütungsmittel beobachtet werden. Das Kondom verlor, die Pille gewann an Bedeutung.

- 60% der Jugendlichen gaben an, regelmäßig zu verhüten, 11% der Befragten verhüteten nie oder selten.

Es konnte gezeigt werden, dass österreichische Jugendliche ein relativ gut kontrolliertes, diszipliniertes Sexualleben haben. Dies zeigte sich unter Anderem an den partnerschaftlichen Bindungswünschen. Jugendliche sind vorsichtig abwartend, was den ersten Geschlechtsverkehr betrifft. Die Meisten warten damit länger als drei Monate. Ein interessantes Ergebnis konnte hinsichtlich der Kommunikation über Sexualität erzielt werden. Es zeigte sich, dass Jugendliche nicht gewohnt waren, über Themen der Sexualität zu reden. Sowohl in der Familie als auch mit Freunden konnte eine sexuelle Sprachlosigkeit beobachtet werden.

(Nöstlinger & Wimmer-Puchinger, 1994, S. 259 ff.)

2.5.2 Sexualverhalten von Jugendlichen

In einer Studie von Weidinger et al. (2001) wurden 1044 österreichische Jugendliche zu den Themen Aufklärung, Sexualverhalten und Kontrazeption befragt.

Folgende Ergebnisse konnten unter anderem beobachtet werden:

- Beinahe alle Jugendlichen kannten Kondom und Pille als geeignetes Verhütungsmittel.
- 94% aller Vierzehnjährigen hielten sich für ganz oder ziemlich aufgeklärt.
- Vier von fünf Jugendlichen wussten nicht, zu welchem Zeitpunkt eine Frau am leichtesten schwanger werden kann.
- Als wichtigste Person für die Aufklärung wurde der Freundeskreis genannt.
- Über vierzig Prozent der männlichen Jugendlichen hielten Pornos für eine geeignete Informationsquelle.

Anhand dieser Ergebnisse entsteht der Eindruck, dass Jugendliche offener in ihrer Sexualität sind als noch vor zehn Jahren.

Außerdem zeigte sich, dass 50% aller Jugendlichen mit sechzehn Jahren das erste Mal schon hinter sich hatten, jedoch 50% den ersten Geschlechtsverkehr noch vor sich haben.

62% der befragten Jugendlichen gaben an, vor dem ersten Geschlechtsverkehr über Verhütung gesprochen zu haben und bei diesem auch entweder ein Kondom oder die Pille verwendet zu haben. Neben dem Freundeskreis als Informationsquelle wurden auch die Medien und das Internet häufig genannt. Diese bieten sich aufgrund ihrer Anonymität als Beratungsmedium an. (Weidinger et al., 2001, S.4)

Erste Zärtlichkeiten wurden von den Jugendlichen laut dieser Studie größtenteils schon unter vierzehn Jahren gemacht.

Jugendliche, welche das erste Mal noch vor sich hatten, nannten als Grund dafür häufig, noch nicht den richtigen Partner gefunden zu haben beziehungsweise diesen noch nicht ausreichend lange zu kennen.

Von Mädchen wurden außerdem noch Angst vor Ausnutzung, das Alter und die Angst vor einer ungewollten Schwangerschaft als Gründe genannt.

Auch konnten soziokulturelle Rahmenbedingungen als Einflussfaktoren für das Alter des ersten Geschlechtsverkehrs ausgemacht werden. Signifikante Unterschiede beim Alter des ersten Koitus konnten auch hinsichtlich der Schultypen beobachtet werden. Jugendliche aus Haupt- und Berufsschulen hatten eine signifikant höhere Koituserfahrung. (Weidinger et al., 2001, S.53)

2.5.2.1 Verhütung

Männliche und weibliche Jugendliche zeigten sich hinsichtlich der Verantwortung für Verhütung gleichermaßen verpflichtet. Jedoch war der Kenntnisstand der Verhütungsmöglichkeiten bei weiblichen Jugendlichen signifikant größer, was automatisch auch zu einer höheren Verantwortlichkeit führt. Während beim ersten Mal etwa 75% aller Jugendlichen ein Kondom verwendet und nur jedes fünfte Mädchen die Pille verwendet, kann bei weiteren Malen eine Verschiebung zur Anwendung der Pille beobachtet werden. Die Kondomanwendung sinkt und die Verwendung der Pille steigt. Ein großer Anteil der Jugendlichen gab aber auch an, bei den ersten Malen sowohl ein Kondom als auch die Pille verwendet zu haben.

2.5.2.2 Sexuelle Aufklärung

Hier konnte beobachtet werden, dass sich nur 5% der Jugendlichen für nicht oder wenig aufgeklärt hielten. Hierbei konnten auch signifikante Unterschiede hinsichtlich des Alters festgestellt werden.

Als primäre Informationsquelle zu Themen der Sexualität wurde von den Jugendlichen am Häufigsten der Freundeskreis genannt. Bei einer Zusammenfassung der möglichen Antworten Zeitschriften, Fernsehen und Pornos resultiert jedoch ein klarer Vorsprung medialer Aufklärungsquellen.

Medien, egal ob Pornos, Zeitschriften oder Fernsehen unterstützen Jugendliche jedoch kaum bei Themen wie emotionaler Auseinandersetzung innerhalb einer

Beziehung, Konflikte mit Eltern, Ängste im Bezug auf sexuelle Attraktivität oder Verhütung. Aufklärungsunterricht in Schulen und Beratungsstellen sollten also von den Vorteilen der Medien wie etwa der Anonymität Gebrauch machen. Außerschulische Personen können etwa dieser Anonymität eher gerecht werden. Auch soll auf weitere anonyme Beratungsmöglichkeiten wie Telefondienste und Internetberatung hingewiesen werden. (Weidinger et al., 2001, S.51 ff.)

2.5.3 LoveTalks

LoveTalks startete 1985 als Forschungsprojekt in Österreich. Ziel war es, die Situation der familiären und schulischen Sexualerziehung zu verbessern. Dieses Ziel sollte durch das Aufzeigen neuer sexualpädagogischer Ansätze erreicht werden. Anhand einer Untersuchung an Eltern, Lehrerinnen und Lehrer beziehungsweise Schülerinnen und Schüler sollte festgestellt werden, welche Schwierigkeiten in der Sexualpädagogik vorhanden waren. Folgende Ergebnisse wurden ermittelt:

- Sexualerziehung wird nur in den Fächern Biologie und Religion durchgeführt.
- Das Prinzip des fächerübergreifenden Unterrichts wird nicht angewandt.
- Sexualerziehung wird in Lehrerkonferenzen kaum thematisiert.
- Eine Zusammenarbeit von Schule und Eltern in Form von Elternabenden ist nur selten vorhanden.

Mehr als die Hälfte der Lehrerinnen und Lehrer beziehungsweise der Eltern kann sich eine bessere Zusammenarbeit in Arbeitskreisen vorstellen. Es zeigte sich, dass primär Probleme bei Fragen der Kommunikation vorhanden waren. Dies war der Grund, warum eine Kommunikationsbasis zwischen Eltern, Schülern und Lehrern geschaffen wurde. Um dieses Modell flächendeckend anbieten zu können, war eine Entwicklung einer Ausbildung zur Moderatorin beziehungsweise zum Moderator notwendig. Dieses Modell wird mittlerweile nicht nur in Österreich, sondern schon in vielen europäischen Ländern angewandt. LoveTalks schafft für alle am Thema Beteiligten einen geschützten Raum. In diesem Raum soll der kommunikative Austausch zu sexualpädagogischen Themen gefördert werden. Es kann als präventives Modell angesehen werden, mit dem Ziel, sowohl Eltern, Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler auf dem Gebiet der Sexualpädagogik ins Gespräch zu bringen. Durch dieses Modell soll die Sprachlosigkeit bezüglich Themen der Sexualerziehung überwunden werden. Ein weiteres Anliegen von LoveTalks ist

die Prävention im Bereich der Sexualität. LoveTalks wirkt auf drei Ebenen der Prävention:

- Primärprävention: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen, sorgfältig mit Beziehung und Sexualität umzugehen, darüber mit Anderen zu sprechen und zu reflektieren.
- Sekundärprävention: Darunter versteht man die frühzeitige Erkennung von psychosozialen und medizinischen Problemen.
- Tertiärprävention: Im Anschluss an LoveTalks werden von vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern diverse institutionelle Hilfsangebote aufgesucht, wie zum Beispiel eine Familienberatungsstelle.

2.5.3.1 Der Ablauf dieses Modells

Eine Moderatorin oder ein Moderator präsentiert sowohl in der LehrerInnenkonferenz, am Elternabend und in einem SchülerInnengespräch das Modell und lädt zu fünf Arbeitskreistreffen. Bei den ersten drei Treffen tauschen Eltern, Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler ihre Sichtweisen untereinander aus und kommen miteinander ins Gespräch. In den anschließenden zwei Treffen wird ein Projekt der schulischen Sexualerziehung geplant. Die Moderatorin oder der Moderator bringt Ansätze zur Methodik oder Fachwissen mit ein und wirkt so unterstützend. Durch die offene Gestaltung der Zusammenarbeit sind die Projekte von Schule zu Schule sehr unterschiedlich. Beispiele für die inhaltliche Gestaltung sind: „Liebe und Partnerschaft“, „Schwangerschaft und Geburt“, „Verhütung“, „Grenzen setzen“, „In andere Rollen schlüpfen“ oder Exkursionen zum Frauenarzt, auf eine Geburtenstation, in eine Familienberatungsstelle oder eine Podiumsdiskussion zur Homosexualität. Der Kreativität der Themenvorschläge sind hierbei keine Grenzen gesetzt. Die Ausbildung zur Moderatorin beziehungsweise zum Moderator dauert ein Jahr und wird vom Österreichischen Institut für Familienforschung geleitet. Diese Ausbildung kann nur von Personen mit einschlägiger Berufsausbildung absolviert werden. (http://lovetalks.org/presse/lovetalks_europe.pdf; Zugriff am 03.02.2010)

2.5.4 Herzklopfen

Herzklopfen ist eine 1989 von der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung errichtete Telefonberatung zu den Themenbereichen Sexualität und Partnerschaft. Sie stellt eine wichtige Beratungsstelle für Jugendliche dar, welche für ihre Fragen und Probleme keine geeigneten Ansprechpersonen finden. Der Vorteil dieser Beratungsstelle gegenüber der elterlichen und schulischen Aufklärung ist sicherlich ihre Anonymität. Sie stellt daher eine qualifizierte Alternative zur medialen Aufklärung dar. Das Team von Herzklopfen bilden SozialarbeiterInnen, PsychologInnen, ÄrztInnen und verwandte Berufsgruppen mit unterschiedlichen Zusatzausbildungen. Die Telefone sind immer von einer Frau und einem Mann gleichzeitig besetzt, damit die Anruferin oder der Anrufer seinen gewünschten Gesprächspartner wählen kann. Diese Doppelbesetzung hat den weiteren Vorteil, dass die einzelnen Gespräche im Anschluss gemeinsam reflektiert werden können. Von der jeweiligen Thematik der Frage hängt auch die Herangehensweise der Beraterin beziehungsweise des Beraters ab. Während etwa bei Fragen zur Aufklärung und Verhütung konkrete Informationen im Vordergrund stehen, ist etwa bei dem Thema „Liebeskummer“ das einfühlsame Zuhören von größerer Wichtigkeit.

Des Weiteren werden von dem Team mehrtägige Seminare angeboten, in welchen ihre Erfahrungen aus der Telefonberatung geschildert werden. Dieses Seminar richtet sich an Jugendliche, LehrInnen, ErzieherInnen, JugendleiterInnen und StudentInnen.

2.5.4.1 Zahlen zu Herzklopfen

Betrachtet man die Häufigkeit bestimmter Themen der Anrufe, so zeigt sich, dass fast ein Viertel aller Fragen sich auf den Bereich „Beziehung und Partnerschaft“ beziehen. Auch „Aufklärung“ und „Sexualverhalten“ sind häufig gefragte Themen.

(Leithner & Kostenwein, 2002, S.12f.)

Bei der Geschlechtsverteilung der Anrufe kann beobachtet werden, dass mehr männliche als weibliche Anrufer entgegengenommen werden. Dies kann einerseits auf die geringeren Gesprächsmöglichkeiten unter Burschen zurückzuführen sein.

Auch eine andere Rollenerwartung an Burschen trägt wahrscheinlich dazu bei, dass der Bedarf an einer anonymen Telefonberatungsstelle größer ist.

(Leithner & Kostenwein, 2002, S.22)

2.5.5 Sich(er) Lieben

In dieser Studie wurde 2008 das Verhütungsbewusstsein und das Verhütungsverhalten von jungen Klientinnen und der Beratungsstelle First Love untersucht. First Love ist eine vom Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend und der Frauenabteilung der Stadt Wien geförderte Familienberatungsstelle. Mädchen zwischen zwölf und achtzehn Jahren haben hier die kostenlose Möglichkeit, sich anonym beraten zu lassen und eine gynäkologische Untersuchung in Anspruch zu nehmen. Die Betreuung erfolgt durch ein ausschließlich weibliches interdisziplinäres Team.

2.5.5.1 Einzelne Ergebnisse der Studie

Unter Anderem wird der sexuelle Erfahrungshintergrund der Mädchen erfragt. Die Ergebnisse bezüglich des Alters beim ersten Mal zeigen, dass 49,5% der befragten Mädchen der First Love Beratungsstelle das erste Mal schon bis zu einem Alter von vierzehn Jahren erlebt hat. Damit ist der Median, also der Wert, bei welchem 50% der Befragten die erste Koituserfahrung schon hinter hat, schon fast erreicht. Vergleicht man dieses Ergebnis mit jenen der Studie „Das erste Mal“ von Weidinger, in welcher der Median bei sechzehn Jahren gelegen ist, so zeigt sich, dass die befragten Mädchen der First Love Beratungsstelle schon wesentlich früher Sex haben.

Bei der Befragung nach den verwendeten Verhütungsmethoden zeigt sich, dass ein Großteil (67,9% beziehungsweise 34,9%) Kondome und / oder die Pille anwendet. 89,5% geben an, dass sowohl der Mann als auch die Frau für die Verhütung zuständig ist.

(http://www.oegf.at/dokumente/sicher_lieben.pdf; Zugriff am 03.02.2010)

2.5.6 „Sex we can?!“

“Sex we can?!“ ist ein Aufklärungsfilm für Jugendliche, welcher vom Wiener Bildungsserver ICE gemeinsam mit dem Wiener Programm für Frauengesundheit in Auftrag gegeben wurde. Für die Projektleitung war Beate Wimmer-Puchinger zuständig. Der Film soll das Selbstbewusstsein von Jugendlichen im Umgang mit Liebe und Sexualität stärken. Der Film ist so konzipiert, dass er die Lebenswelt Jugendlicher versucht zu berühren. Dies soll durch die Gestaltung als Animationsfilm

und als Fake-Doku-Soap erreicht werden. Hauptzielgruppe sind vierzehn- bis sechszehnjährige Jugendliche.

(http://www.diesie.at/aktuelles/20091029_Aufklaerungsfilm_Sex_we_can.html; Zugriff am 03.02.2010)

2.5.6.1 Inhalt des Films

Die Jugendlichen begleiten zwei HauptprotagonistInnen, wie diese ihre ersten Liebes- und Sexualerfahrungen sammeln. Es wird immer sowohl eine weibliche als auch eine männliche Perspektive dargestellt, damit eine größtmögliche Identifikation erfolgen kann. Über immer wieder eingeblendete Kommentare können die Jugendlichen an der Gefühls- und Gedankenwelt der beiden HauptdarstellerInnen teilhaben. Zusätzlich werden dazwischen immer wieder mithilfe kurzer Informationssequenzen relevante Fragen zu diesem Themengebiet beantwortet. Der Film ist humorvoll gestaltet und versucht, relevante Fakten zur Sexualität zu liefern. (http://www.diesie.at/aktuelles/20091029_Aufklaerungsfilm_Sex_we_can.html; Zugriff am 03.02.2010)

2.5.6.2 Einsatzmöglichkeiten

Der Film soll in der Schule bestehende Aufklärungsaktivitäten ergänzen. Er bietet sowohl Jugendlichen als auch PädagogInnen die Möglichkeit, sich noch stärker mit dem Thema Sexualität auseinander zu setzen.

„Wesentlich war uns, nicht nur gut aufbereitete sexualmedizinische Sachinformationen über den männlichen und weiblichen Körper zu vermitteln, sondern diese mit der Gefühlswelt des ersten Verliebtseins, Ängsten vor Zurückweisen und davor, etwas falsch zu machen zu verbinden. Es ist daher unser Anliegen, Jugendlichen Mut zur Kommunikation zu machen und die Mädchen darin zu unterstützen, auf sich selbst zu achten beziehungsweise gegebenenfalls auch Nein sagen zu können.“ (Wimmer-Puchinger; [http://www.diesie.at/aktuelles/20091029_Aufklaerungsfilm_Sex_we_c an.html](http://www.diesie.at/aktuelles/20091029_Aufklaerungsfilm_Sex_we_can.html); Zugriff am 03.02.2010)

3 Evaluierung

3.1Fragestellungen

Ziel der vorliegenden Diplomarbeit war es, zu ermitteln, woher Schüler ihr Wissen zum Thema Sexualität beziehen und wie der Sexualkundeunterricht in der Schule abläuft.

3.1.1 Fragestellungen

- Wie wird das Wissen zum Thema Sexualität von den Jugendlichen selbst eingeschätzt?
- Welche Informationsquellen werden von Jugendlichen überwiegend benutzt, um sich über das Thema Sexualität zu informieren?
- Welche Rolle spielt das Internet bei der Aneignung von Wissen?
- Welche Themen interessieren Jugendliche außerordentlich beziehungsweise gar nicht?
- Welche Themen werden im Sexualkundeunterricht besonders ausführlich beziehungsweise gar nicht behandelt?
- Welche Unterrichtsmaterialien werden im Sexualkundeunterricht in der Oberstufe verwendet und wie viele Stunden wird dieses Thema behandelt?
- Wie wird der Sexualkundeunterricht in der Schule von den Schülerinnen und Schülern empfunden?
- Wie sieht die eigene Sexualität der Probanden aus?
- Welche Unterschiede zwischen den Schultypen AHS und BHS gibt es bei den jeweiligen Fragestellungen?

3.2 Material und Methoden

3.2.1 Die Probanden

Die Untersuchung wurde in sieben Schulen in Niederösterreich durchgeführt. Befragt wurden insgesamt 376 Schülerinnen und Schüler im Alter von 14 bis 21 ($\bar{x}=16,8$; $SD = 1,250$) der Oberstufe, wobei 12 Fragebögen ungültig waren, da sie nicht korrekt ausgefüllt wurden.

3.2.2 Die Durchführung

Die Probanden wurden mithilfe eines anonymen Fragebogens befragt. Dieser war sowohl für AHS als auch BHS identisch. Bevor die Untersuchung durchgeführt werden konnte, wurde die Zustimmung des Landesschulrats von Niederösterreich eingeholt. Anschließend wurde mit den Schulen der Kontakt aufgenommen. Folgende Schulen nahmen an der Untersuchung teil.

- BG Rechte Kreamszeile
- BORG Kreams
- BRG Kreams
- HLW Hollabrunn
- HAK Kreams
- HLM / HLW Kreams
- ORG Englische Fräulein Kreams

Nachdem das Einverständnis der Direktion und der Biologielehrerin beziehungsweise des Biologielehrers eingeholt war, wurde noch von den minderjährigen Probanden eine Einverständniserklärung des Erziehungsberechtigten eingeholt. Im Anschluss daran konnte mit der Datenerhebung begonnen werden. Es wurde stets darauf hingewiesen, dass diese Befragung vollkommen anonym und das Ausfüllen des Fragebogens freiwillig ist.

Die Durchführung der Befragung wurde durch die Mithilfe der jeweiligen Biologielehrerinnen und Biologielehrer sehr erleichtert und konnte innerhalb einer Woche abgeschlossen werden. Es wurde des Weiteren darauf geachtet, dass die Probanden ausreichend Zeit für die Beantwortung der Fragen zur Verfügung hatten. Bei auftretenden Fragen stand der Verfasser persönlich oder die jeweilige Lehrerin oder der jeweilige Lehrer zur Klärung zur Verfügung. Es wurde auch darauf geachtet, dass die Fragebögen so gut wie möglich selbstständig ausgefüllt wurden. Insgesamt nahm die Datenerhebung in einer Klasse nie länger als fünfzehn Minuten in Anspruch.

3.2.3 Der Fragebogen

Die Datenerhebung wurde mithilfe eines anonymen Fragebogens durchgeführt, wobei die Schülerinnen und Schüler darauf aufmerksam gemacht wurden, dass die Beteiligung vollkommen freiwillig ist. Die Befragung dauerte ungefähr fünfzehn Minuten. Im Anhang findet sich der ausgeteilte Fragebogen.

3.2.4 Statistische Analyse

Insgesamt kamen 376 Fragebögen zurück, wobei 12 davon aufgrund unvollständiger Angaben nicht in die Auswertung miteinbezogen wurden.

Die erhobenen Daten wurden mithilfe des Programms „SPSS 16.0“ ausgewertet.

Bevor mit der statistischen Auswertung begonnen wurde, wurde noch durch die Kontrolle der Häufigkeiten aller Variablen nach Eingabefehlern gesucht und diese korrigiert.

Die Beziehung zwischen zwei Variablen wurde durch Kreuztabellen veranschaulicht. Des Weiteren wurde mithilfe von χ^2 -Tests geprüft, ob hinsichtlich eines Merkmals ein signifikanter Unterschied zwischen 2 unabhängigen Stichproben besteht. (Grünanger-Hilscher, 2008, S.24)

Das Ergebnis eines Signifikanztests wie dem χ^2 -Test ist stets ein Signifikanzwert p , der wie folgt interpretiert wurde:

$p > 0,05$ nicht signifikant beziehungsweise $p \geq 0,05$ signifikant

Es wird also mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% ($p=0,05$) gearbeitet. (Grünanger-Hilscher, 2008, S.21)

4 Ergebnisse

4.1 Angaben zur Person

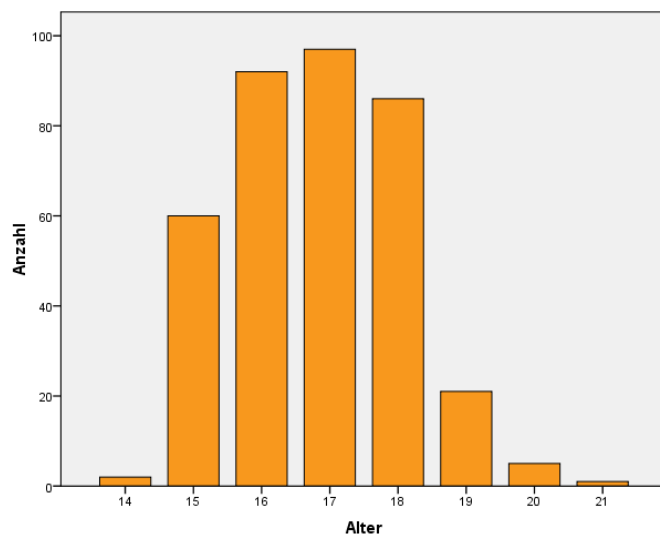
Tab. 1: Altersverteilung und Schulstufe

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung
Alter	364	14	21	16,80	1,250
Schulstufe	364	9	12	10,95	,975
Gültige Werte (Listenweise)	364				

Tab. 2: Altersverteilung

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig 14	2	,5	,5	,5
15	60	16,5	16,5	17,0
16	92	25,3	25,3	42,3
17	97	26,6	26,6	69,0
18	86	23,6	23,6	92,6
19	21	5,8	5,8	98,4
20	5	1,4	1,4	99,7
21	1	,3	,3	100,0
Gesamt	364	100,0	100,0	

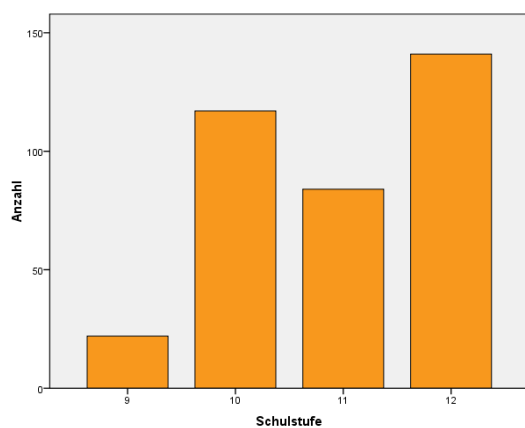
Abb. 1: Grafische Darstellung der Altersverteilung



Tab. 3: Schulstufe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	9	22	6,0	6,0	6,0
	10	117	32,1	32,1	38,2
	11	84	23,1	23,1	61,3
	12	141	38,7	38,7	100,0
	Gesamt	364	100,0	100,0	

Abb.2: Grafische Darstellung der Schulstufe

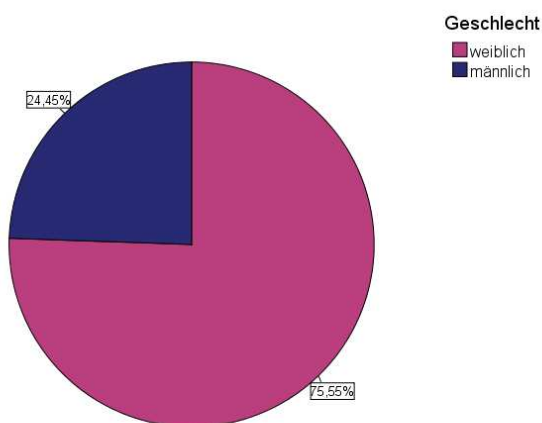


Wie aus Tabellen 1 und 2, sowie Abbildung 1 ersichtlich war die überwiegende Mehrheit der Schülerinnen und Schüler zwischen 16 und 18 Jahren alt und besuchte die 10. bis 12. Schulstufe.

Tab.4: Geschlechterverteilung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	weiblich	275	75,5	75,5	75,5
	männlich	89	24,5	24,5	100,0
	Gesamt	364	100,0	100,0	

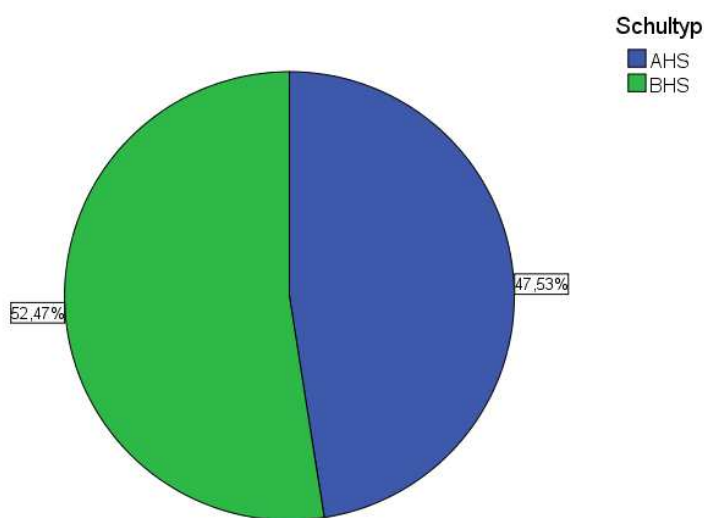
Abb.3: Geschlechterverteilung



Mehr als 75% aller Probanden waren weiblich (siehe Tabelle 4, Abbildung 3). Als Ursache hierfür diese nicht ausgeglichene Geschlechterverteilung kann vermutet werden, dass manche teilnehmende Schulen vorwiegend von weiblichen Schülerinnen besucht werden.

Tab.5: Schultyp

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	AHS	173	47,5	47,5	47,5
	BHS	191	52,5	52,5	100,0
	Gesamt	364	100,0	100,0	

Abb.4: Schultyp

Die Verteilung nach dem Schultyp ist ziemlich ausgeglichen. Es wurden beinahe gleich viele Schülerinnen und Schüler der AHS wie der BHS befragt.

Tab.6: Bisher besuchte Schulen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Hauptschule	198	54,4	54,4	54,4
	AHS Unterstufe	166	45,6	45,6	100,0
	Gesamt	364	100,0	100,0	

54,4% der Probanden besuchten in der Unterstufe eine Hauptschule. 45,6% der Befragten gaben an, eine AHS Unterstufe besucht zu haben.

4.2 Interesse und Einschätzung des Wissens zum Thema Sexualität

Tab.7: Interesse am Thema Sexualität

			Interesse an Thema Sexualität				
			kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	3	48	92	30	173
		% von Schultyp	1,7%	27,7%	53,2%	17,3%	100,0%
	BHS	Anzahl	2	61	102	26	191
		% von Schultyp	1,0%	31,9%	53,4%	13,6%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	5	109	194	56	364
		% von Schultyp	1,4%	29,9%	53,3%	15,4%	100,0%

Tab.8: Chi-Quadrat Test zum Interesse am Thema Sexualität

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,666 ^a	3	,645
Likelihood-Quotient	1,667	3	,644
Zusammenhang linear-mit-linear	,811	1	,368
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 2 Zellen (25,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,38.

Beim χ^2 -Test ergibt sich ein Wert für χ^2 von 1,66666 und $p > 5$. Es kann daher kein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen bezüglich des Interesses am Thema Sexualität festgestellt werden.

Tab.9: Selbsteinschätzung des Wissens bezüglich Sexualität

		Wissen über Sexualität					Gesamt
		gar nicht vorhanden	kaum vorhanden	mittelmäßig	ziemlich gut	außerordentlich gut	
Schultyp AHS	Anzahl	1	0	42	112	18	173
	% von Schultyp	,6%	,0%	24,3%	64,7%	10,4%	100,0%
BHS	Anzahl	0	2	44	127	18	191
	% von Schultyp	,0%	1,0%	23,0%	66,5%	9,4%	100,0%
Gesamt	Anzahl	1	2	86	239	36	364
	% von Schultyp	,3%	,5%	23,6%	65,7%	9,9%	100,0%

Tab.10: Chi-Quadrat Test zur Selbsteinschätzung des Wissens bezüglich Sexualität

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	3,105 ^a	4	,540
Likelihood-Quotient	4,257	4	,372
Zusammenhang linear-mit- linear	,000	1	,987
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 4 Zellen (40,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,48.

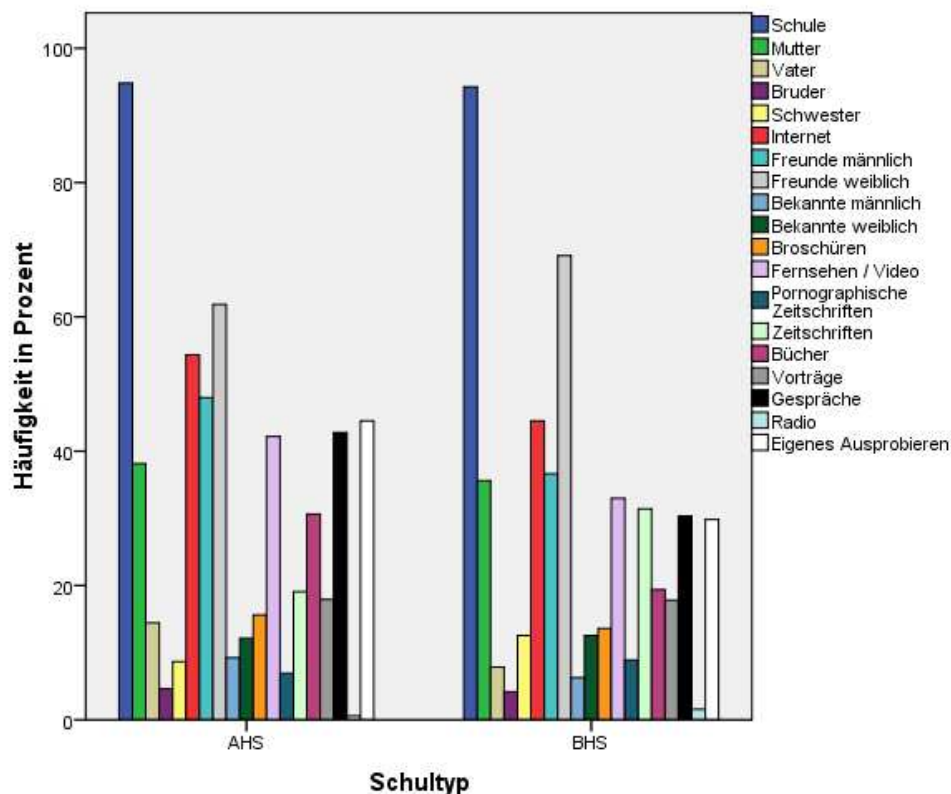
Beim χ^2 -Test ergibt sich ein Wert für χ^2 von 3,105 und $p > 5$. Es kann daher kein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen bezüglich der Selbsteinschätzung des Wissens festgestellt werden.

4.3 Informationsquellen

Tab.11: Häufigkeit Informationsquellen Vergleich AHS / BHS und Signifikanzprüfung

	AHS	BHS	χ^2 -Wert	Signifikanz
Schule	94,8%	94,2%	0,054	0,816
Mutter	38,2%	35,6%	0,253	0,615
Vater	14,5%	7,9%	0,040	0,044
Bruder	4,6%	4,2%	0,041	0,839
Schwester	8,7%	12,6%	1,440	0,230
Internet	54,3%	44,5%	3,512	0,061
Freunde männlich	48,0%	36,6%	4,781	0,029
Freunde weiblich	61,8%	69,1%	2,122	0,145
Bekannte männlich	9,2%	6,3%	1,125	0,289
Bekannte weiblich	12,1%	12,6%	0,015	0,902
Broschüren	15,6%	13,6%	0,290	0,590
Fernsehen / Video	42,2%	33,0%	3,292	0,070
Pornographische Zeitschriften	6,9%	8,9%	0,478	0,490
Zeitschriften	19,1%	31,4%	7,265	0,007
Bücher	30,1%	19,4%	0,032	0,032
Vorträge	17,9%	17,8%	0,001	0,977
Gespräche	42,8%	30,4%	6,047	0,014
Radio	0,6%	1,6%	0,832	0,364
Eigenes Ausprobieren	44,5%	29,8%	8,394	0,004

Abb.5: Grafik Informationsquellen Vergleich AHS / BHS



Die am häufigsten genutzten Informationsquellen zum Thema Sexualität sind neben der Schule (94,8% AHS; 94,2% BHS) Freunde und das Internet. Dieses wird von 54,3% der AHS-Schülerinnen- und Schüler und von 44,5% der BHS-Schülerinnen- und Schüler zum Informationsgewinn angewandt.

Signifikante Unterschiede zwischen AHS und BHS treten bei einigen Informationsquellen auf. AHS-Schülerinnen und Schüler beziehen ihre Informationen signifikant öfter vom Vater als BHS-Schülerinnen und Schüler. (14,5% im Vergleich zu 7,9%).

Außerdem können noch signifikante Unterschiede bei den Informationsquellen Zeitschriften (Signifikanz 0,007), Bücher (Signifikanz 0,032), Gespräche (Signifikanz 0,014) und Eigenes Ausprobieren (Signifikanz 0,004) festgestellt werden.

4.3.1 Informationsquelle Internet

Tab.12: Informationsquelle Internet

		Nutzungshäufigkeit Informationsquelle Internet				
		kaum	mittelmäßig oft	ziemlich oft	außerordentlich oft	Gesamt
Schultyp AHS	Anzahl	46	38	5	5	94
	% von Schultyp	48,9%	40,4%	5,3%	5,3%	100,0%
BHS	Anzahl	47	20	10	8	85
	% von Schultyp	55,3%	23,5%	11,8%	9,4%	100,0%
Gesamt	Anzahl	93	58	15	13	179
	% von Schultyp	52,0%	32,4%	8,4%	7,3%	100,0%

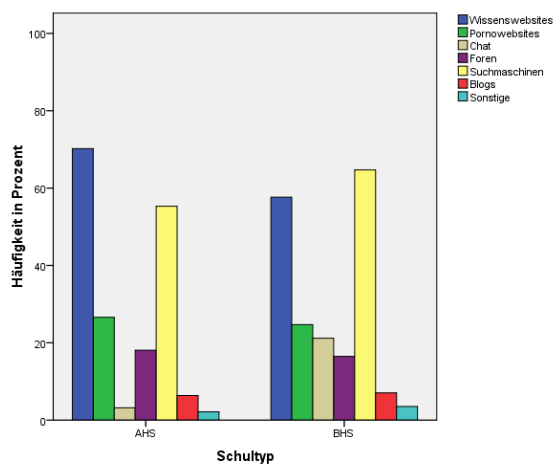
Tab.13: Chi-Quadrat-Test Informationsquelle Internet

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	7,522 ^a	3	,057
Likelihood-Quotient	7,635	3	,054
Zusammenhang linear-mit-linear	,375	1	,540
Anzahl der gültigen Fälle	179		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 6,17.

Ein Großteil der Probanden egal ob von AHS oder BHS kommend, nutzen das Internet als Informationsquelle kaum bis mittelmäßig oft. Ein signifikanter Unterschied bezüglich der Schultypen AHS und BHS kann nicht festgestellt werden (Signifikanz 0,057).

Abb.6: Informationen aus dem Internet (n=179)



Tab.14: Wissenswebsites

			Wissenswebsites		
			nein	ja	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	28	66	94
		% von Schultyp	29,8%	70,2%	100,0%
	BHS	Anzahl	36	49	85
		% von Schultyp	42,4%	57,6%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	64	115	179
		% von Schultyp	35,8%	64,2%	100,0%

Tab.15: Chi-Quadrat-Test zu Wissenswebsites

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)	Exakte Signifikanz (2- seitig)	Exakte Signifikanz (1- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	3,068 ^a	1	,080	,088	,055
Kontinuitätskorrektur ^b	2,546	1	,111		
Likelihood-Quotient	3,072	1	,080		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	3,051	1	,081		
Anzahl der gültigen Fälle	179				

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 30,39.

b. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

Wissenswebsites werden von Probanden, egal ob AHS oder BHS, welche das Internet als Informationsquelle nutzen, neben Suchmaschinen am Häufigsten aufgesucht. Ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Schultypen kann nicht festgestellt werden (Signifikanz 0,080).

Tab.16: Pornowebsites

			Pornowebsites		
			nein	ja	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	69	25	94
		% von Schultyp	73,4%	26,6%	100,0%
	BHS	Anzahl	64	21	85
		% von Schultyp	75,3%	24,7%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	133	46	179
		% von Schultyp	74,3%	25,7%	100,0%

Tab.17: Chi-Quadrat-Test zu Pornowebsites

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)	Exakte Signifikanz (2- seitig)	Exakte Signifikanz (1- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,083 ^a	1	,773	,864	,454
Kontinuitätskorrektur ^b	,014	1	,906		
Likelihood-Quotient	,084	1	,773		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	,083	1	,773		
Anzahl der gültigen Fälle	179				

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 21,84.

b. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

Pornowebsites werden von circa einem Viertel aller Probanden besucht, welche sich über das Internet zum Thema Sexualität informieren. Ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Schultypen kann nicht festgestellt werden (Signifikanz 0,773).

Tab.18: Chats

			Chats		
			nein	ja	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	91	3	94
		% von Schultyp	96,8%	3,2%	100,0%
	BHS	Anzahl	67	18	85
		% von Schultyp	78,8%	21,2%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	158	21	179
		% von Schultyp	88,3%	11,7%	100,0%

Tab.19: Chi-Quadrat-Test zu Chats

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)	Exakte Signifikanz (2- seitig)	Exakte Signifikanz (1- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	13,943 ^a	1	,000	,000	,000
Kontinuitätskorrektur ^b	12,260	1	,000		
Likelihood-Quotient	15,094	1	,000		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	13,865	1	,000		
Anzahl der gültigen Fälle	179				

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 9,97.

b. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

Während 21,2% aller Schülerinnen und Schüler der BHS angeben, Chats zum Informationsgewinn zum Thema Sexualität zu verwenden, geben nur 3,2% aller Probanden der AHS an, Chats als Informationsquelle zu nutzen. Dieser Unterschied ist höchst signifikant (Signifikanz 0,000).

Tab.20: Foren

			Foren		
			nein	ja	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	77	17	94
		% von Schultyp	81,9%	18,1%	100,0%
	BHS	Anzahl	71	14	85
		% von Schultyp	83,5%	16,5%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	148	31	179
		% von Schultyp	82,7%	17,3%	100,0%

Tab.21: Chi-Quadrat-Test zu Foren

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)	Exakte Signifikanz (2- seitig)	Exakte Signifikanz (1- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,081 ^a	1	,776	,845	,466
Kontinuitätskorrektur ^b	,008	1	,930		
Likelihood-Quotient	,081	1	,775		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	,081	1	,776		
Anzahl der gültigen Fälle	179				

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 14,72.

b. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

Foren werden von 18,1% (AHS) beziehungsweise 16,5% (BHS) aller Probanden besucht, welche sich über das Internet zum Thema Sexualität informieren. Ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Schultypen kann nicht festgestellt werden (Signifikanz 0,776).

Tab.22: Suchmaschinen

			Suchmaschinen		
			nein	ja	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	42	52	94
		% von Schultyp	44,7%	55,3%	100,0%
	BHS	Anzahl	30	55	85
		% von Schultyp	35,3%	64,7%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	72	107	179
		% von Schultyp	40,2%	59,8%	100,0%

Tab.23: Chi-Quadrat-Test zu Suchmaschinen

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)	Exakte Signifikanz (2- seitig)	Exakte Signifikanz (1- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,636 ^a	1	,201	,224	,130
Kontinuitätskorrektur ^b	1,269	1	,260		
Likelihood-Quotient	1,641	1	,200		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	1,627	1	,202		
Anzahl der gültigen Fälle	179				

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 34,19.

b. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

Suchmaschinen werden von 55,3% (AHS) beziehungsweise 64,7% (BHS) aller Probanden genutzt, um sich über das Thema Sexualität im Internet zu informieren. Ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Schultypen kann nicht festgestellt werden (Signifikanz 0,201).

Tab.24: Blogs

			Blogs		
			nein	ja	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	88	6	94
		% von Schultyp	93,6%	6,4%	100,0%
	BHS	Anzahl	79	6	85
		% von Schultyp	92,9%	7,1%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	167	12	179
		% von Schultyp	93,3%	6,7%	100,0%

Tab.25: Chi-Quadrat-Test zu Blogs

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)	Exakte Signifikanz (2- seitig)	Exakte Signifikanz (1- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,033 ^a	1	,857	1,000	,545
Kontinuitätskorrektur ^b	,000	1	1,000		
Likelihood-Quotient	,033	1	,857		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit- linear	,032	1	,857		
Anzahl der gültigen Fälle	179				

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 5,70.

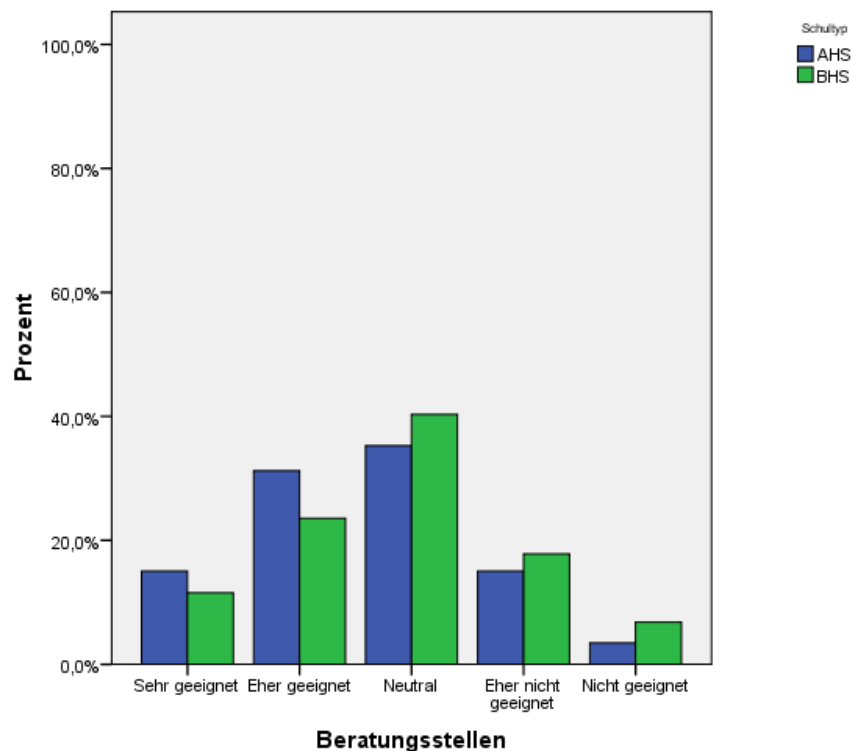
b. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

Blogs werden von 6,4% (AHS) beziehungsweise 7,1% (BHS) aller Probanden genutzt, um sich über das Thema Sexualität im Internet zu informieren. Ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Schultypen kann nicht festgestellt werden (Signifikanz 0,857).

Sonstige Informationsquellen aus dem Internet werden von 2,1% (AHS) beziehungsweise 3,5% (BHS) angegeben.

4.4 Einschätzung der Eignung als Informationsquelle zum Thema Sexualität

Abb.7: Eignung Beratungsstellen



Tab.26: Eignung Beratungsstellen

			Beratungsstellen					
			Sehr geeignet	Eher geeignet	Neutral	Eher nicht geeignet	Nicht geeignet	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	26	54	61	26	6	173
		% von Schultyp	15,0%	31,2%	35,3%	15,0%	3,5%	100,0%
	BHS	Anzahl	22	45	77	34	13	191
		% von Schultyp	11,5%	23,6%	40,3%	17,8%	6,8%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	48	99	138	60	19	364
		% von Schultyp	13,2%	27,2%	37,9%	16,5%	5,2%	100,0%

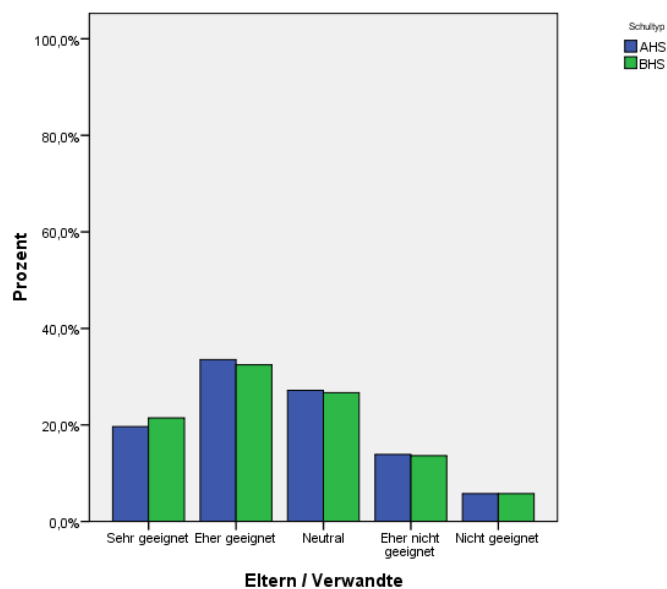
Tab.27:Chi-Quadrat-Test zur Eignung von Beratungsstellen

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	5,776 ^a	4	,216
Likelihood-Quotient	5,832	4	,212
Zusammenhang linear-mit- linear	4,780	1	,029
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 9,03.

Über 66% (AHS) beziehungsweise über 63% (BHS) der Schülerinnen und Schüler geben an, Beratungsstellen für mittelmäßig (neutral) oder eher geeignet für die Informationsgewinnung über Sexualität zu halten. Ein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen AHS und BHS kann nicht festgestellt werden. (Signifikanz 0,216)

Abb.8: Eignung Eltern / Verwandte



Tab.28: Eignung Eltern / Verwandte

			Eltern / Verwandte					
			Sehr geeignet	Eher geeignet	Neutral	Eher nicht geeignet	Nicht geeignet	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	34	58	47	24	10	173
		% von Schultyp	19,7%	33,5%	27,2%	13,9%	5,8%	100,0%
	BHS	Anzahl	41	62	51	26	11	191
		% von Schultyp	21,5%	32,5%	26,7%	13,6%	5,8%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	75	120	98	50	21	364
		% von Schultyp	20,6%	33,0%	26,9%	13,7%	5,8%	100,0%

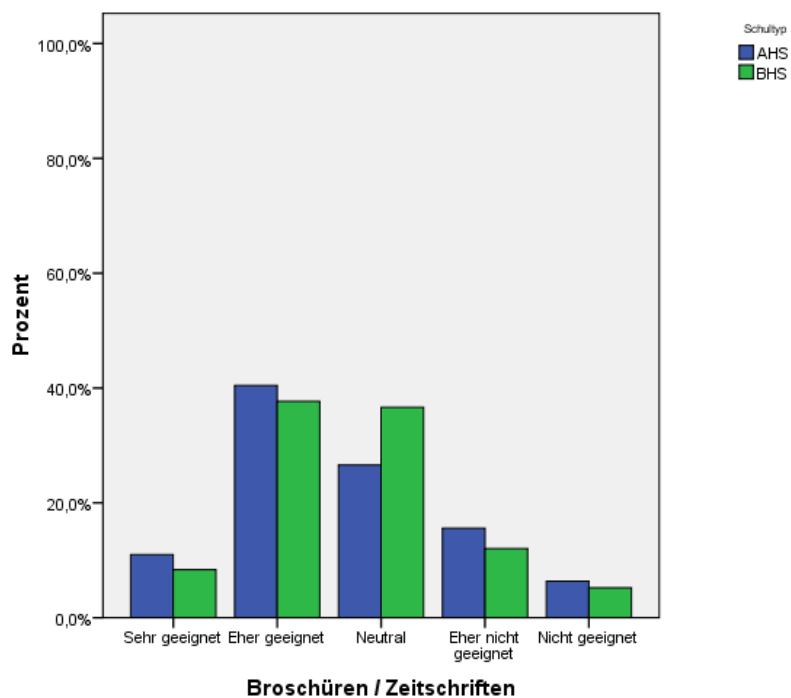
Tab.29: Chi-Quadrat-Test zur Eignung Eltern / Verwandte

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,188 ^a	4	,996
Likelihood-Quotient	,188	4	,996
Zusammenhang linear-mit- linear	,058	1	,810
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 9,98.

33,5% (AHS) beziehungsweise 32,5% (BHS) der Probanden geben an, Eltern und Verwandte für eher geeignet zu halten. Zwischen Schülerinnen und Schüler der AHS und BHS kann kein signifikanter Unterschied festgestellt werden (Signifikanz 0,996).

Abb.9: Eignung Broschüren / Zeitschriften



Tab.30: Eignung Broschüren / Zeitschriften

			Broschüren / Zeitschriften					
			Sehr geeignet	Eher geeignet	Neutral	Eher nicht geeignet	Nicht geeignet	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	19	70	46	27	11	173
		% von Schultyp	11,0%	40,5%	26,6%	15,6%	6,4%	100,0%
	BHS	Anzahl	16	72	70	23	10	191
		% von Schultyp	8,4%	37,7%	36,6%	12,0%	5,2%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	35	142	116	50	21	364
		% von Schultyp	9,6%	39,0%	31,9%	13,7%	5,8%	100,0%

Tab.31:Chi-Quadrat-Test zur Eignung Broschüren / Zeitschriften

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	4,740 ^a	4	,315
Likelihood-Quotient	4,765	4	,312
Zusammenhang linear-mit- linear	,041	1	,839
Anzahl der gültigen Fälle	364		

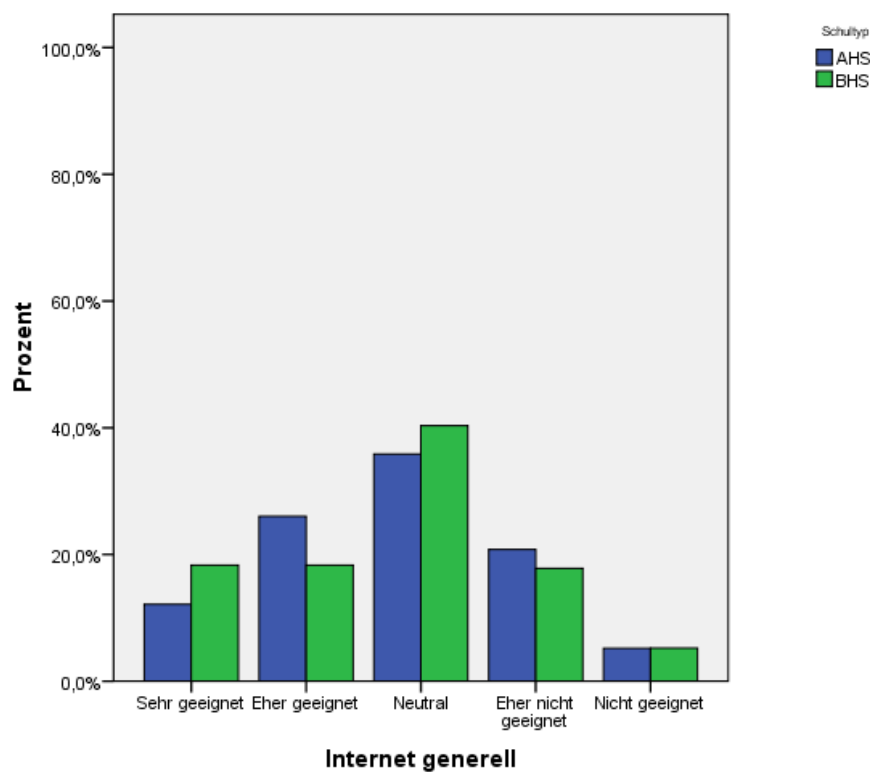
a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 9,98.

Ein Großteil der Schülerinnen und Schüler halten Broschüren und Zeitschriften für eher geeignet für die Informationsgewinnung über Sexualität.

(40,5% AHS; 37,7% BHS)

Ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Schultypen kann nicht festgestellt werden. (Signifikanz 0,315)

Abb.10: Eignung Internet generell



Tab.32: Eignung Internet generell

		Internet generell					
		Sehr geeignet	Eher geeignet	Neutral	Eher nicht geeignet	Nicht geeignet	Gesamt
Schultyp AHS	Anzahl	21	45	62	36	9	173
	% von Schultyp	12,1%	26,0%	35,8%	20,8%	5,2%	100,0%
BHS	Anzahl	35	35	77	34	10	191
	% von Schultyp	18,3%	18,3%	40,3%	17,8%	5,2%	100,0%
Gesamt	Anzahl	56	80	139	70	19	364
	% von Schultyp	15,4%	22,0%	38,2%	19,2%	5,2%	100,0%

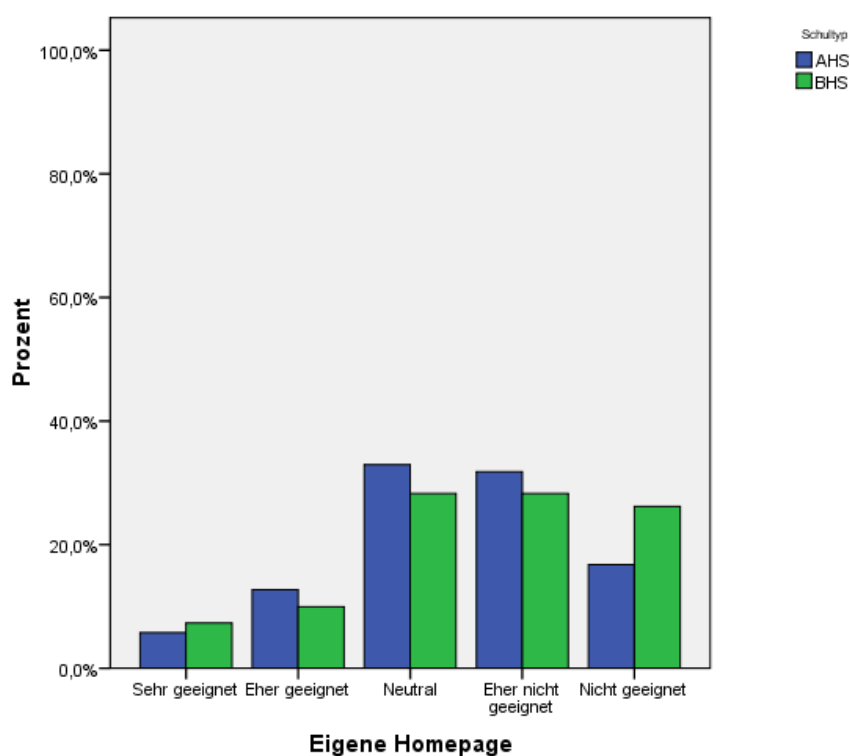
Tab.33: Chi-Quadrat-Test zur Eignung Internet generell

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	5,602 ^a	4	,231
Likelihood-Quotient	5,632	4	,228
Zusammenhang linear-mit- linear	,445	1	,505
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 9,03.

Die Mehrheit der befragten Probanden (35,8% AHS; 40,3% BHS) hält das Internet für mittelmäßig (neutral) geeignet für das Informieren zu Themen der Sexualität. Ein signifikanter Unterschied zwischen AHS- und BHS-Schülerinnen und –Schülern kann nicht beobachtet werden.

Abb.11: Eignung Eigene Homepage



Tab.34: Eignung eigene Homepage

			Eigene Homepage					
			Sehr geeignet	Eher geeignet	Neutral	Eher nicht geeignet	Nicht geeignet	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	10	22	57	55	29	173
		% von Schultyp	5,8%	12,7%	32,9%	31,8%	16,8%	100,0%
	BHS	Anzahl	14	19	54	54	50	191
		% von Schultyp	7,3%	9,9%	28,3%	28,3%	26,2%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	24	41	111	109	79	364
		% von Schultyp	6,6%	11,3%	30,5%	29,9%	21,7%	100,0%

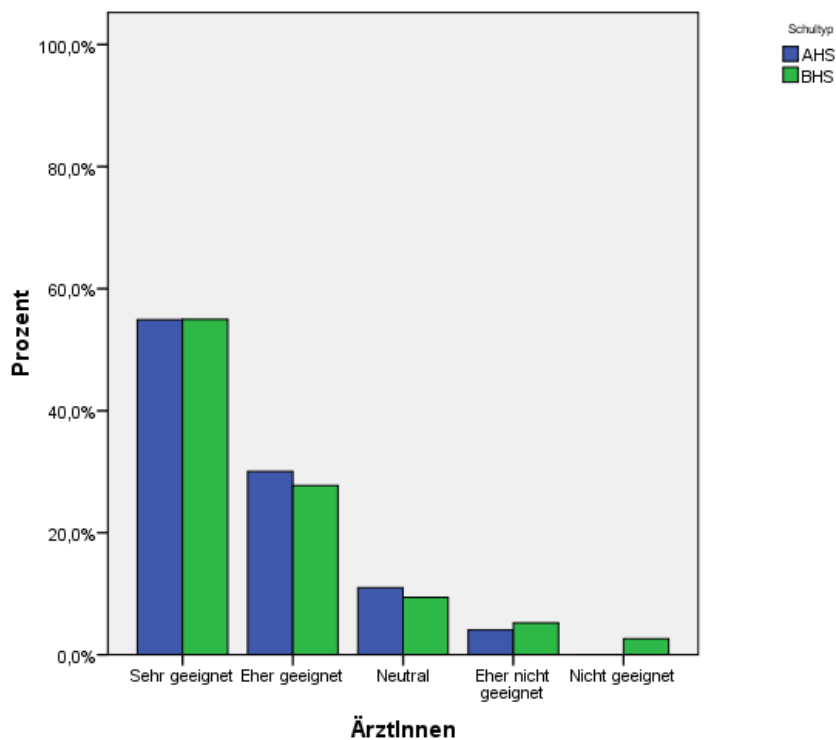
Tab.35: Chi-Quadrat-Test zur Eignung eigene Homepage

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	5,682 ^a	4	,224
Likelihood-Quotient	5,739	4	,219
Zusammenhang linear-mit- linear	1,557	1	,212
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 11,41.

Eine eigene Homepage zu Themen der Sexualität halten über 64% (AHS) beziehungsweise über 56 % (BHS) für mittelmäßig (neutral) bis eher nicht geeignet. Ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Schultypen AHS und BHS besteht nicht. (Signifikanz 0,224)

Abb.12: Eignung Ärztinnen



Tab.36: Eignung ÄrztInnen

			ÄrztInnen					
			Sehr geeignet	Eher geeignet	Neutral	Eher nicht geeignet	Nicht geeignet	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	95	52	19	7	0	173
		% von Schultyp	54,9%	30,1%	11,0%	4,0%	,0%	100,0%
	BHS	Anzahl	105	53	18	10	5	191
		% von Schultyp	55,0%	27,7%	9,4%	5,2%	2,6%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	200	105	37	17	5	364
		% von Schultyp	54,9%	28,8%	10,2%	4,7%	1,4%	100,0%

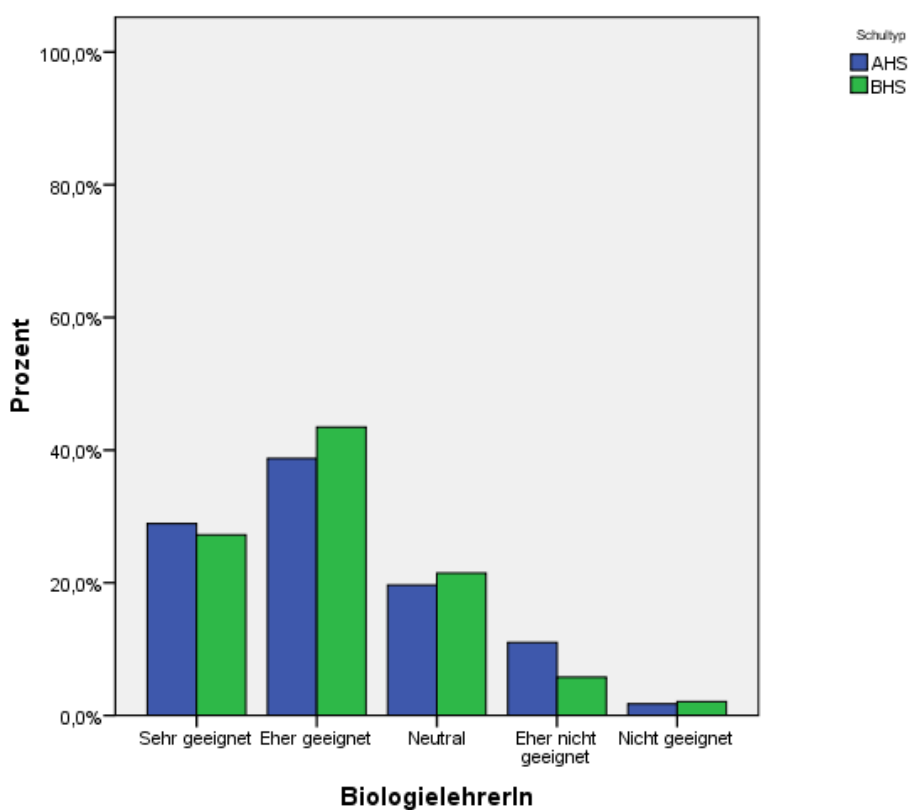
Tab.37: Chi-Quadrat-Test zur Eignung ÄrztInnen

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	5,189 ^a	4	,268
Likelihood-Quotient	7,110	4	,130
Zusammenhang linear-mit- linear	,778	1	,378
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 2 Zellen (20,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,38.

54,9% (AHS) beziehungsweise 55% (BHS) der befragten Schülerinnen und Schüler halten ÄrztInnen für die Informationsgewinnung über Sexualität für sehr geeignet. Ein signifikanter Unterschied zwischen AHS und BHS kann nicht beobachtet werden.

Abb.13: Eignung BiologielehrerIn



Tab.38: Eignung BiologielehrerIn

			BiologielehrerIn					
			Sehr geeignet	Eher geeignet	Neutral	Eher nicht geeignet	Nicht geeignet	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	50	67	34	19	3	173
		% von Schultyp	28,9%	38,7%	19,7%	11,0%	1,7%	100,0%
	BHS	Anzahl	52	83	41	11	4	191
		% von Schultyp	27,2%	43,5%	21,5%	5,8%	2,1%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	102	150	75	30	7	364
		% von Schultyp	28,0%	41,2%	20,6%	8,2%	1,9%	100,0%

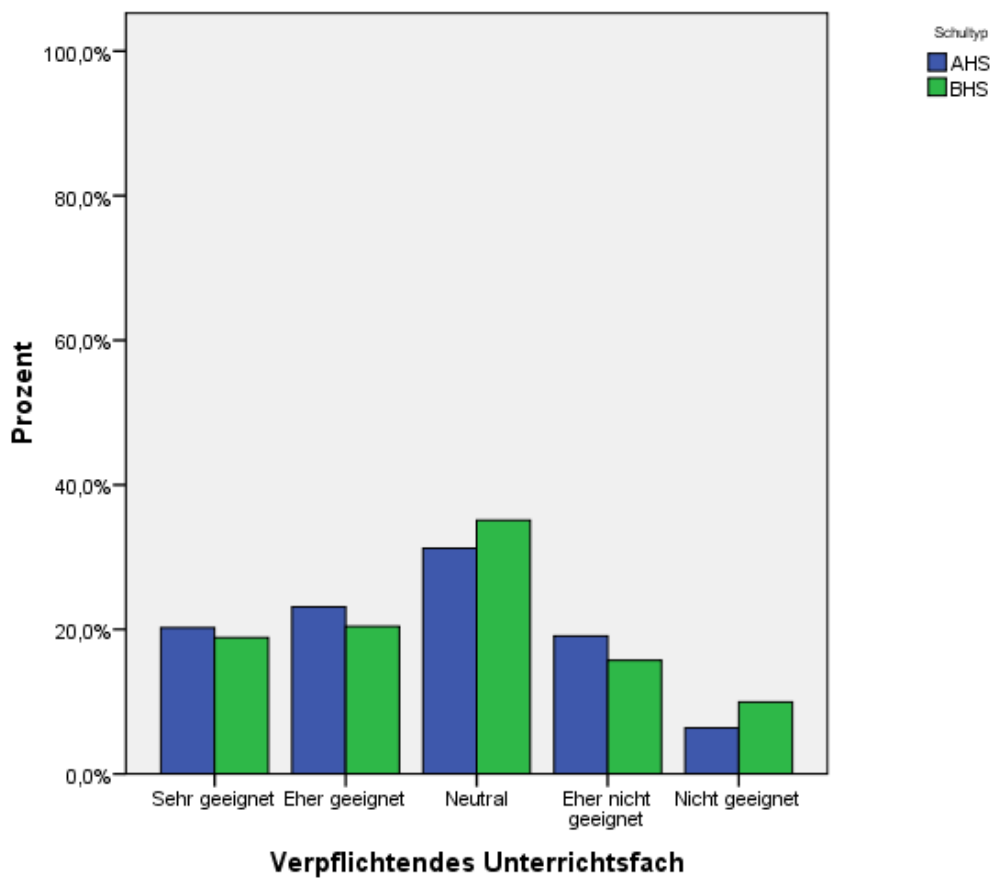
Tab.39:Chi-Quadrat-Test zur Eignung BiologielehrerIn

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	3,795 ^a	4	,435
Likelihood-Quotient	3,816	4	,432
Zusammenhang linear-mit- linear	,323	1	,570
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 2 Zellen (20,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 3,33.

38,7% (AHS) beziehungsweise 43,5% (BHS) der Befragten geben an, die Biologielehrer / die Biologielehrerin für eher geeignet zu halten. Ein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen kann nicht festgestellt werden.

Abb.14: Eignung Verpflichtendes Unterrichtsfach



Tab.40: Eignung Verpflichtendes Unterrichtsfach

			Verpflichtendes Unterrichtsfach					
			Sehr geeignet	Eher geeignet	Neutral	Eher nicht geeignet	Nicht geeignet	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	35	40	54	33	11	173
		% von Schultyp	20,2%	23,1%	31,2%	19,1%	6,4%	100,0%
	BHS	Anzahl	36	39	67	30	19	191
		% von Schultyp	18,8%	20,4%	35,1%	15,7%	9,9%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	71	79	121	63	30	364
		% von Schultyp	19,5%	21,7%	33,2%	17,3%	8,2%	100,0%

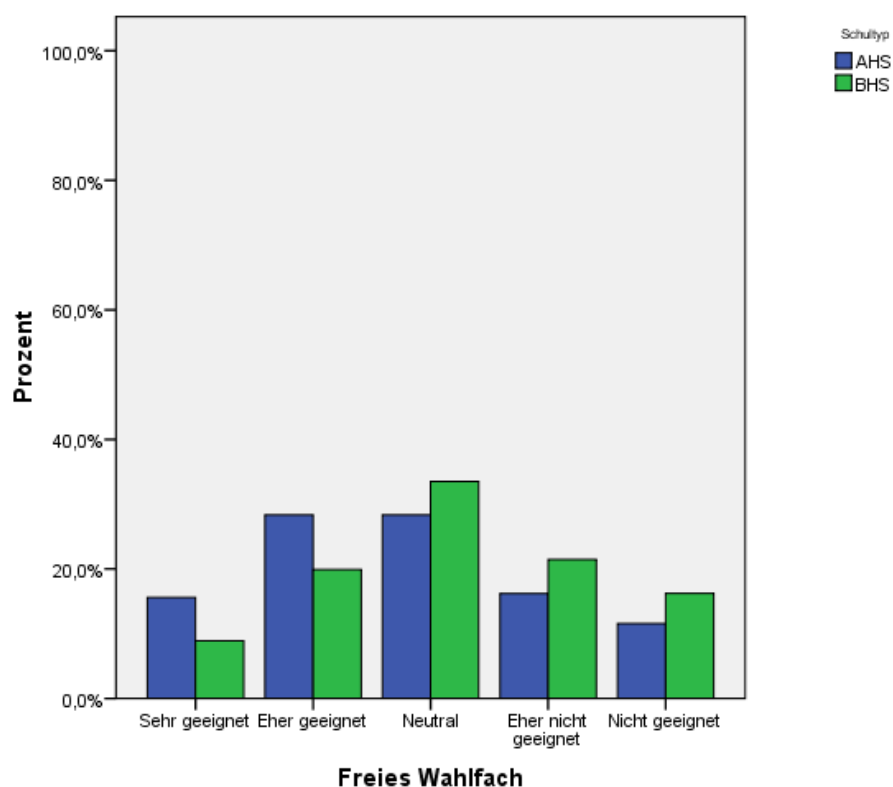
Tab.41: Chi-Quadrat-Test zur Eignung Verpflichtendes Unterrichtsfach

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	2,816 ^a	4	,589
Likelihood-Quotient	2,838	4	,585
Zusammenhang linear-mit- linear	,546	1	,460
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 14,26.

Über 54% (AHS) beziehungsweise über 55% (BHS) der Probanden halten ein verpflichtendes Wahlfach zum Thema Sexualität für mittelmäßig (neutral) bis eher geeignet für die Informationsgewinnung über dieses Thema. Zwischen den beiden Schultypen AHS und BHS besteht kein signifikanter Unterschied.

Abb.15: Eignung Freies Wahlfach



Tab.42: Eignung Freies Wahlfach

			Freies Wahlfach					
			Sehr geeignet	Eher geeignet	Neutral	Eher nicht geeignet	Nicht geeignet	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	27	49	49	28	20	173
		% von Schultyp	15,6%	28,3%	28,3%	16,2%	11,6%	100,0%
	BHS	Anzahl	17	38	64	41	31	191
		% von Schultyp	8,9%	19,9%	33,5%	21,5%	16,2%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	44	87	113	69	51	364
		% von Schultyp	12,1%	23,9%	31,0%	19,0%	14,0%	100,0%

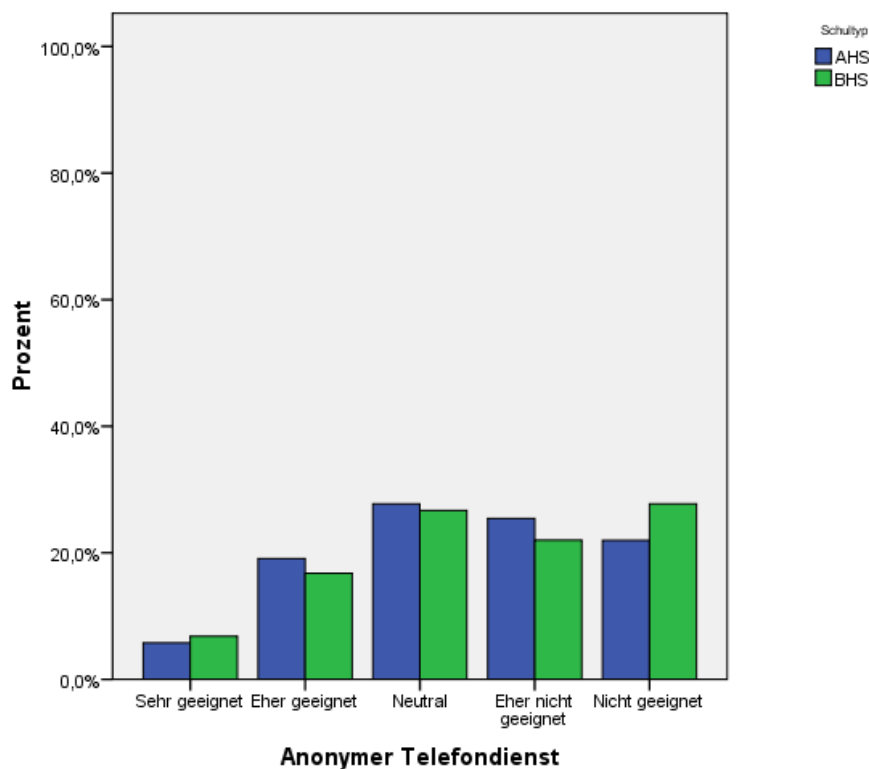
Tab.43: Chi-Quadrat-Test zur Eignung Freies Wahlfach

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	9,610 ^a	4	,048
Likelihood-Quotient	9,649	4	,047
Zusammenhang linear-mit- linear	8,174	1	,004
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 20,91.

Die Meinungen der Befragten über die Eignung eines freien Wahlfaches zum Informationsgewinn über Sexualität sind sehr gestreut. Vergleicht man die Meinungen zwischen AHS-Schülerinnen und Schülern und BHS-Schülerinnen und Schülern, so kann ein signifikanter Unterschied festgestellt werden. (Signifikanz 0,048)

Abb.16: Eignung Anonymer Telefondienst



Tab.44: Eignung Anonymer Telefondienst

			Anonymer Telefondienst					
			Sehr geeignet	Eher geeignet	Neutral	Eher nicht geeignet	Nicht geeignet	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	10	33	48	44	38	173
		% von Schultyp	5,8%	19,1%	27,7%	25,4%	22,0%	100,0%
	BHS	Anzahl	13	32	51	42	53	191
		% von Schultyp	6,8%	16,8%	26,7%	22,0%	27,7%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	23	65	99	86	91	364
		% von Schultyp	6,3%	17,9%	27,2%	23,6%	25,0%	100,0%

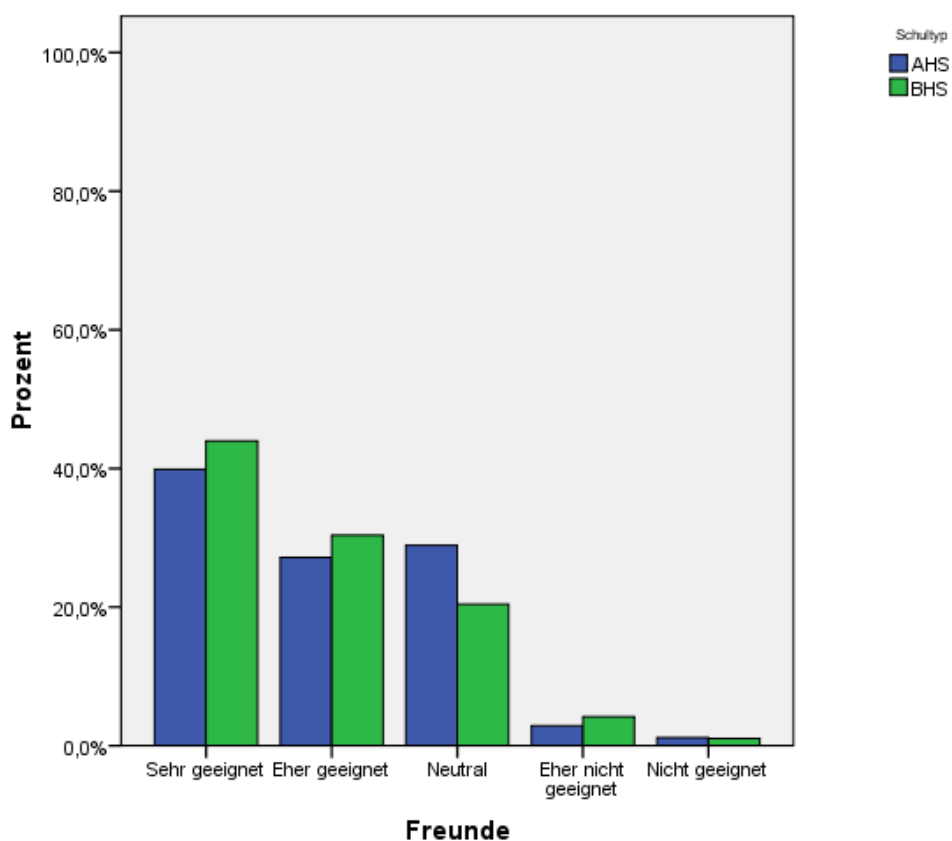
Tab.45: Chi-Quadrat-Test zur Eignung Anonymer Telefondienst

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	2,132 ^a	4	,712
Likelihood-Quotient	2,139	4	,710
Zusammenhang linear-mit- linear	,430	1	,512
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 10,93.

Die Mehrheit (über 47% AHS; über 49% BHS) hält einen anonymen Telefondienst für eher nicht beziehungsweise nicht geeignet für die Informationsgewinnung über Sexualität. Ein signifikanter Unterschied zwischen AHS und BHS besteht nicht. (Signifikanz 0,712)

Abb.17: Eignung Freunde



Tab.46: Eignung Freunde

			Freunde					
			Sehr geeignet	Eher geeignet	Neutral	Eher nicht geeignet	Nicht geeignet	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	69	47	50	5	2	173
		% von Schultyp	39,9%	27,2%	28,9%	2,9%	1,2%	100,0%
	BHS	Anzahl	84	58	39	8	2	191
		% von Schultyp	44,0%	30,4%	20,4%	4,2%	1,0%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	153	105	89	13	4	364
		% von Schultyp	42,0%	28,8%	24,5%	3,6%	1,1%	100,0%

Tab.47: Chi-Quadrat-Test zur Eignung Freunde

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	3,794 ^a	4	,435
Likelihood-Quotient	3,799	4	,434
Zusammenhang linear-mit- linear	1,067	1	,302
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 2 Zellen (20,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,90.

Mehr als ein Drittel der AHS Schüler (39,9%) und fast die Hälfte der BHS-Schüler (44,0%) halten Freunde für sehr geeignet für den Informationsgewinn über das Thema Sexualität. Ein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen kann nicht festgestellt werden. (Signifikanz 0,435)

4.5 Fragen zum Sexualkundeunterricht

4.5.1 Geschlecht der/des Biologielehrerin / Biologielehrers

Tab.48: Geschlecht BiologielehrerIn und Interesse Sexualkundeunterricht

			Vergleich Sexualität andere Themen				
			kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Geschlecht LehrerIn	weiblich	Anzahl	6	60	121	32	219
		% von Geschlecht LehrerIn	2,7%	27,4%	55,3%	14,6%	100,0%
	männlich	Anzahl	13	51	67	14	145
		% von Geschlecht LehrerIn	9,0%	35,2%	46,2%	9,7%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	19	111	188	46	364
		% von Geschlecht LehrerIn	5,2%	30,5%	51,6%	12,6%	100,0%

Tab.49: Chi-Quadrat-Test zu Geschlecht BiologielehrerIn und Interesse Sexualkundeunterricht

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	11,285 ^a	3	,010
Likelihood-Quotient	11,188	3	,011
Zusammenhang linear-mit-linear	9,852	1	,002
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 7,57.

Es lässt sich also ein signifikanter Unterschied zwischen dem jeweiligen Geschlecht der Biologielehrerin beziehungsweise des Biologielehrers und dem Interesse am Sexualkundeunterricht erkennen. Der Unterricht von weiblichen Lehrerinnen wird deutlich interessanter wahrgenommen als jener von männlichen Lehrern. (Signifikanz 0,010)

4.5.2 Besprochene Themen im Sexualkundeunterricht

Tab.50: Pubertät besprochen

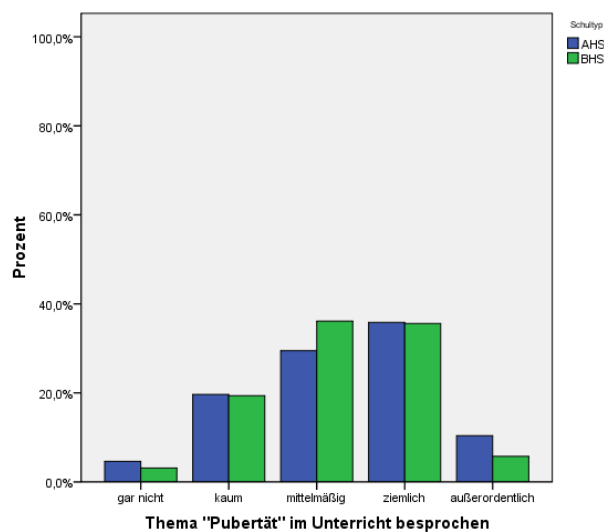
			Thema "Pubertät" im Unterricht besprochen					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	8	34	51	62	18	173
		% von Schultyp	4,6%	19,7%	29,5%	35,8%	10,4%	100,0%
	BHS	Anzahl	6	37	69	68	11	191
		% von Schultyp	3,1%	19,4%	36,1%	35,6%	5,8%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	14	71	120	130	29	364
		% von Schultyp	3,8%	19,5%	33,0%	35,7%	8,0%	100,0%

Tab.51: Chi-Quadrat-Test zu Pubertät besprochen

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	4,199 ^a	4	,380
Likelihood-Quotient	4,217	4	,377
Zusammenhang linear-mit- linear	,370	1	,543
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 6,65.

Abb.18: Pubertät besprochen



Ein signifikanter Unterschied beim Thema „Pubertät“ zwischen den Schultypen AHS und BHS besteht nicht, da die Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5% ist.

Tab.52: Sexualorgane besprochen

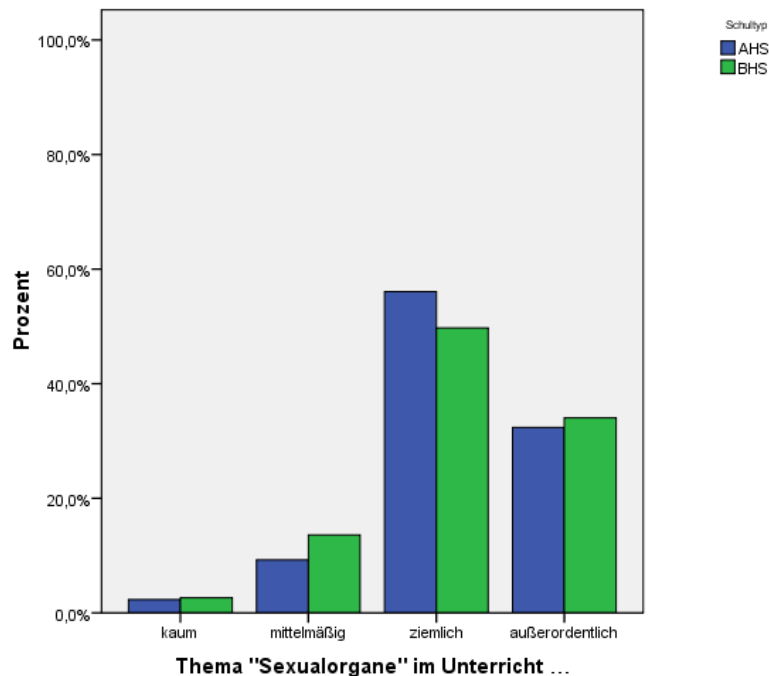
			Thema "Sexualorgane" im Unterricht besprochen				
			kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	4	16	97	56	173
		% von Schultyp	2,3%	9,2%	56,1%	32,4%	100,0%
	BHS	Anzahl	5	26	95	65	191
		% von Schultyp	2,6%	13,6%	49,7%	34,0%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	9	42	192	121	364
		% von Schultyp	2,5%	11,5%	52,7%	33,2%	100,0%

Tab.53: Chi-Quadrat-Test zu Sexualorgane besprochen

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	2,298 ^a	3	,513
Likelihood-Quotient	2,316	3	,510
Zusammenhang linear-mit- linear	,192	1	,662
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 2 Zellen (25,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 4,28.

Abb.19: Sexualorgane besprochen



Die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner als 5%, das heißt es kann kein signifikanter Unterschied zwischen AHS und BHS beobachtet werden.

Tab.54: Schwangerschaft und Geburt besprochen

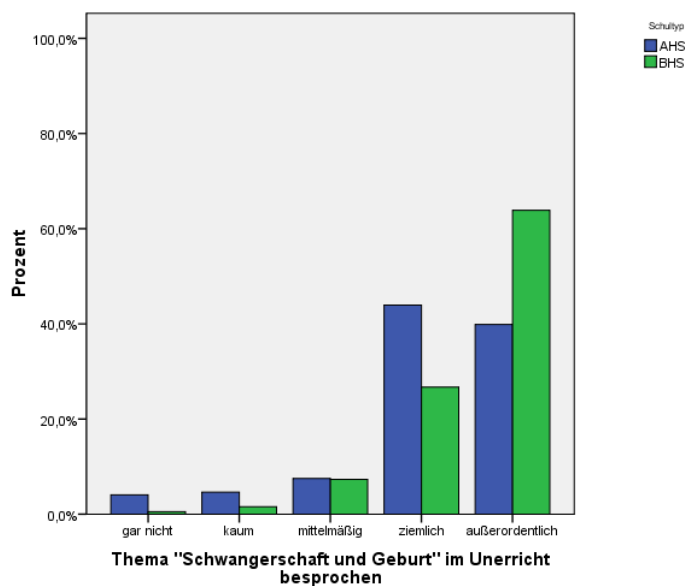
			Thema "Schwangerschaft und Geburt" im Unterricht besprochen					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	7	8	13	76	69	173
		% von Schultyp	4,0%	4,6%	7,5%	43,9%	39,9%	100,0%
	BHS	Anzahl	1	3	14	51	122	191
		% von Schultyp	,5%	1,6%	7,3%	26,7%	63,9%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	8	11	27	127	191	364
		% von Schultyp	2,2%	3,0%	7,4%	34,9%	52,5%	100,0%

Tab.55: Chi-Quadrat-Test zu Schwangerschaft und Geburt besprochen

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	25,610 ^a	4	,000
Likelihood-Quotient	26,422	4	,000
Zusammenhang linear-mit- linear	18,593	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 2 Zellen (20,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 3,80.

Abb.20: Schwangerschaft und Geburt besprochen



Das Thema „Schwangerschaft und Geburt“ wird laut Angaben der Probanden in der BHS ausführlicher besprochen. Der Unterschied zwischen den Schultypen ist höchst signifikant, die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner 5%.

Tab.56: Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten besprochen

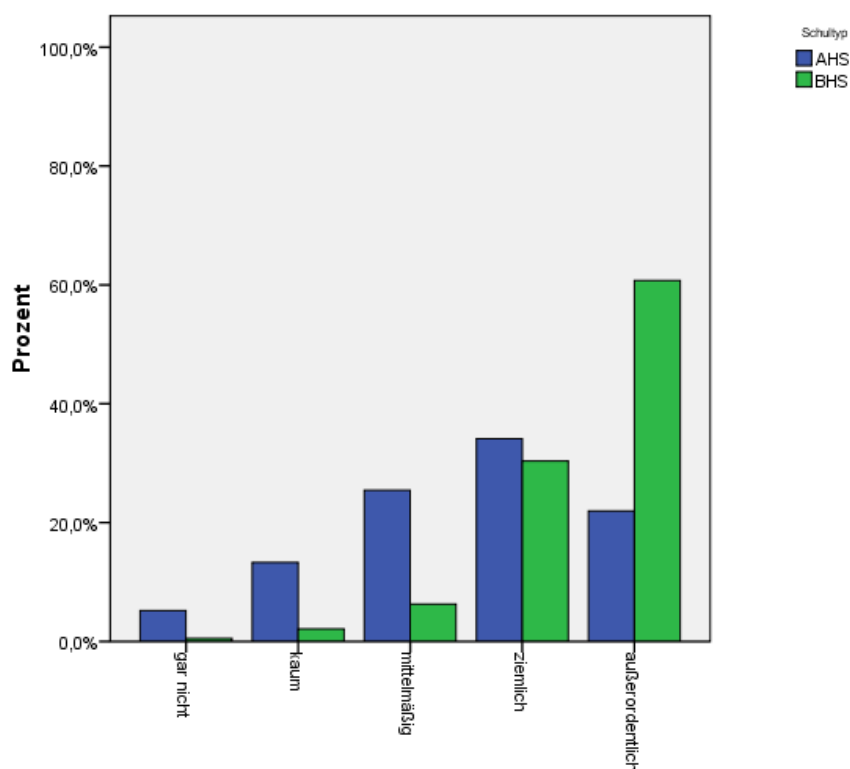
		Thema "Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten" im Unterricht besprochen					
		gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp AHS	Anzahl	9	23	44	59	38	173
	% von Schultyp	5,2%	13,3%	25,4%	34,1%	22,0%	100,0%
BHS	Anzahl	1	4	12	58	116	191
	% von Schultyp	,5%	2,1%	6,3%	30,4%	60,7%	100,0%
Gesamt	Anzahl	10	27	56	117	154	364
	% von Schultyp	2,7%	7,4%	15,4%	32,1%	42,3%	100,0%

Tab.57: Chi-Quadrat-Test zu Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten besprochen

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	76,869 ^a	4	,000
Likelihood-Quotient	82,094	4	,000
Zusammenhang linear-mit-linear	72,001	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 1 Zellen (10,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 4,75.

Abb.21: Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten besprochen



Das Thema „Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten“ wird im Schultyp BHS ausführlicher besprochen. Der Unterschied zwischen AHS und BHS ist signifikant, die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner 5%.

Tab.58: Verhütungsmethoden besprochen

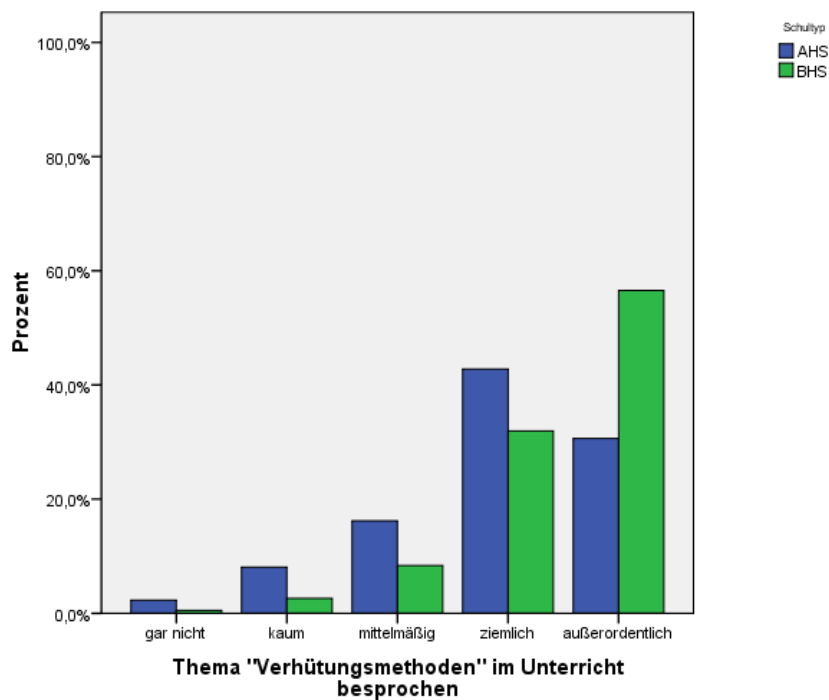
			Thema "Verhütungsmethoden" im Unterricht besprochen					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	4	14	28	74	53	173
		% von Schultyp	2,3%	8,1%	16,2%	42,8%	30,6%	100,0%
	BHS	Anzahl	1	5	16	61	108	191
		% von Schultyp	,5%	2,6%	8,4%	31,9%	56,5%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	5	19	44	135	161	364
		% von Schultyp	1,4%	5,2%	12,1%	37,1%	44,2%	100,0%

Tab.59: Chi-Quadrat-Test zu Verhütungsmethoden besprochen

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	28,556 ^a	4	,000
Likelihood-Quotient	29,217	4	,000
Zusammenhang linear-mit- linear	26,207	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 2 Zellen (20,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,38.

Abb.22: Verhütungsmethoden besprochen



Verhütungsmethoden werden im Rahmen des Sexualkundeunterrichts im Schultyp BHS intensiver behandelt als im Schultyp AHS. Der Unterschied ist signifikant, die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner 5%.

Tab.60: Partnerschaft und Sexualpartner besprochen

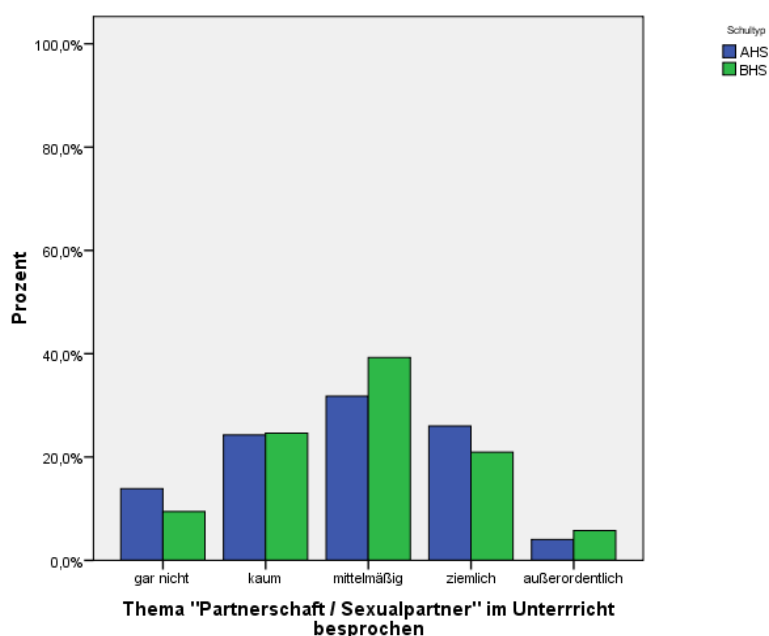
			Thema "Partnerschaft / Sexualpartner" im Unterricht besprochen					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	24	42	55	45	7	173
		% von Schultyp	13,9%	24,3%	31,8%	26,0%	4,0%	100,0%
	BHS	Anzahl	18	47	75	40	11	191
		% von Schultyp	9,4%	24,6%	39,3%	20,9%	5,8%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	42	89	130	85	18	364
		% von Schultyp	11,5%	24,5%	35,7%	23,4%	4,9%	100,0%

Tab.61: Chi-Quadrat-Test zu Partnerschaft und Sexualpartner besprochen

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	4,519 ^a	4	,340
Likelihood-Quotient	4,530	4	,339
Zusammenhang linear-mit-linear	,389	1	,533
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 8,55.

Abb.23: Partnerschaft und Sexualpartner besprochen



Ein signifikanter Unterschied beim Thema „Partnerschaft und Sexualpartner“ zwischen den Schultypen AHS und BHS besteht nicht, da die Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner als 5% ist.

Tab.62: Homosexualität besprochen

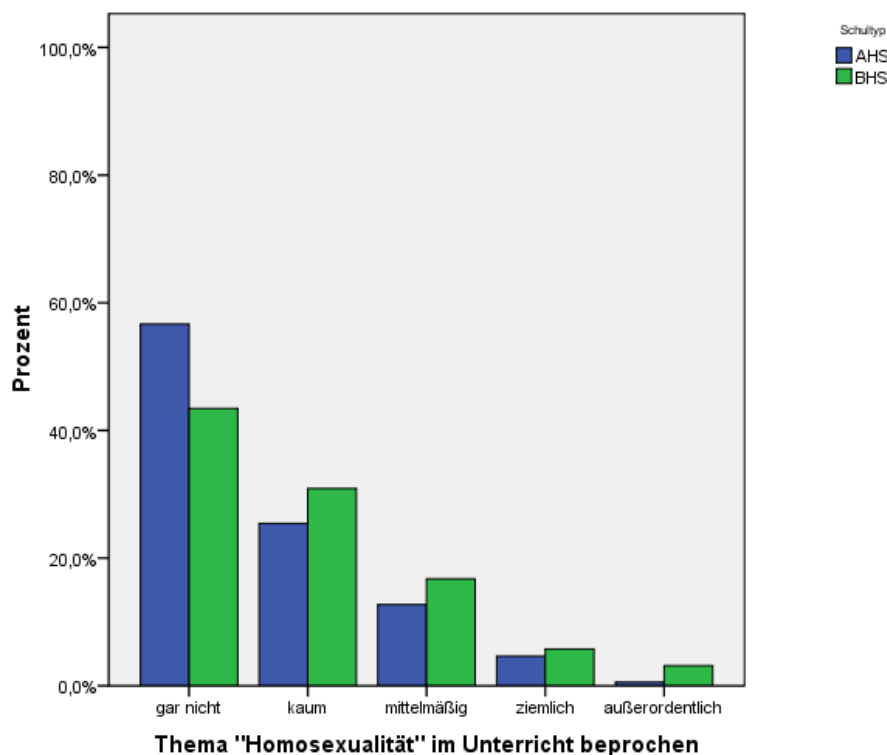
			Thema "Homosexualität" im Unterricht besprochen				
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich
Schultyp	AHS	Anzahl	98	44	22	8	1
		% von Schultyp	56,6%	25,4%	12,7%	4,6%	,6%
	BHS	Anzahl	83	59	32	11	6
		% von Schultyp	43,5%	30,9%	16,8%	5,8%	3,1%
	Gesamt	Anzahl	181	103	54	19	7
		% von Schultyp	49,7%	28,3%	14,8%	5,2%	1,9%

Tab.63: Chi-Quadrat-Test zu Homosexualität besprochen

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	8,455 ^a	4	,076
Likelihood-Quotient	8,847	4	,065
Zusammenhang linear-mit-linear	6,742	1	,009
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 2 Zellen (20,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 3,33.

Abb.24: Homosexualität besprochen



Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler, sowohl von AHS als auch von BHS geben an, dass das Thema „Homosexualität“ im Unterricht kaum bis gar nicht durchgenommen wurde. Ein signifikanter Unterschied zwischen AHS und BHS besteht nicht. (Irrtumswahrscheinlichkeit ist größer 5%)

Tab.64: Entdeckung des eigenen Körpers und Selbstbefriedigung besprochen

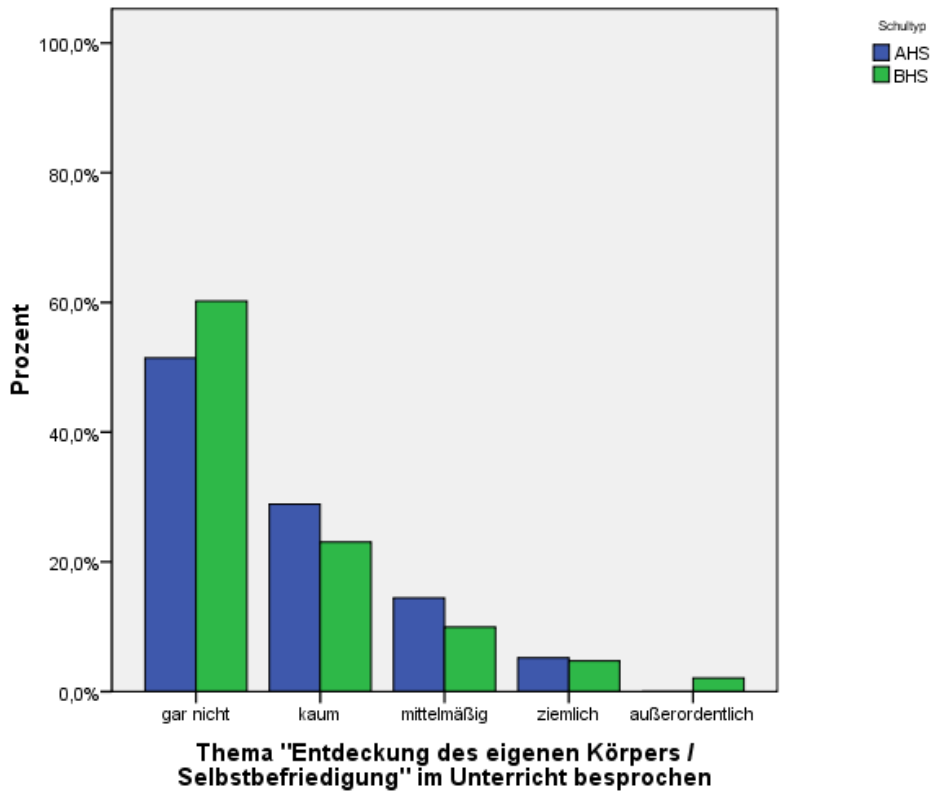
		Thema "Entdeckung des eigenen Körpers / Selbstbefriedigung" im Unterricht besprochen					
		gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp AHS	Anzahl	89	50	25	9	0	173
	% von Schultyp	51,4%	28,9%	14,5%	5,2%	,0%	100,0%
BHS	Anzahl	115	44	19	9	4	191
	% von Schultyp	60,2%	23,0%	9,9%	4,7%	2,1%	100,0%
Gesamt	Anzahl	204	94	44	18	4	364
	% von Schultyp	56,0%	25,8%	12,1%	4,9%	1,1%	100,0%

Tab.65: Chi-Quadrat-Test zu Entdeckung des eigenen Körpers und Selbstbefriedigung besprochen

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	7,643 ^a	4	,106
Likelihood-Quotient	9,181	4	,057
Zusammenhang linear-mit-linear	,650	1	,420
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 2 Zellen (20,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,90.

Abb.25: Entdeckung des eigenen Körpers und Selbstbefriedigung besprochen



Das Thema „Entdeckung des eigenen Körpers / Selbstbefriedigung“ wurde laut Angabe der Befragten der AHS und der BHS kaum bis gar nicht besprochen. Ein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen kann nicht festgestellt werden, die Irrtumswahrscheinlichkeit ist größer als 5%.

Tab.66: Sexueller Missbrauch und sexuelle Gewalt besprochen

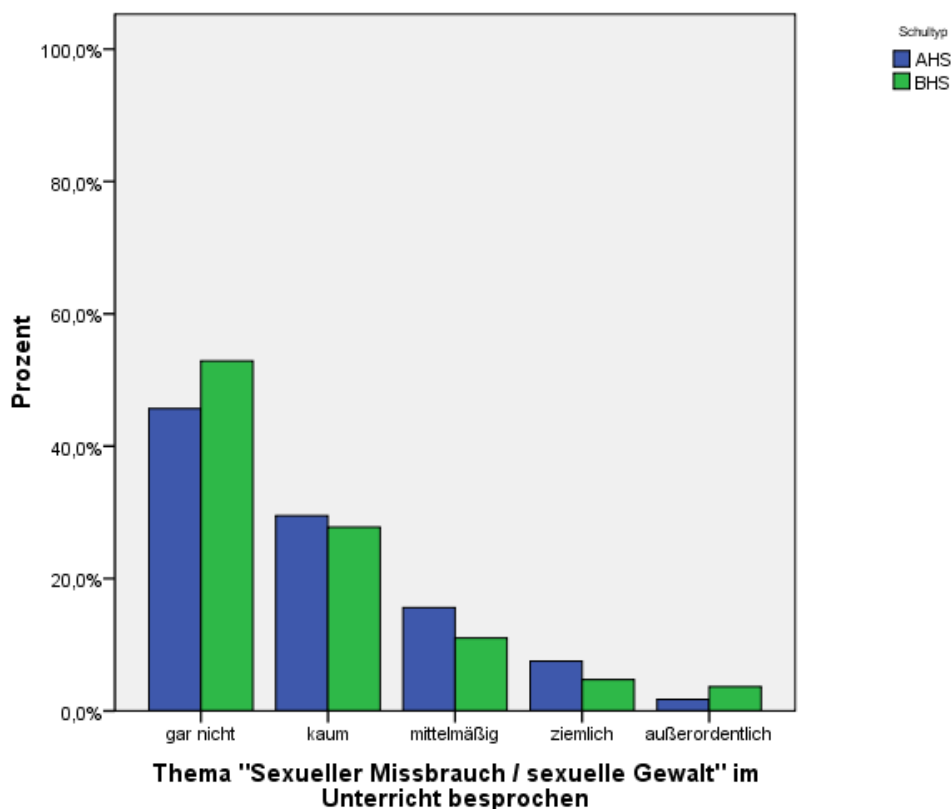
			Thema "Sexueller Missbrauch / sexuelle Gewalt" im Unterricht besprochen					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	79	51	27	13	3	173
		% von Schultyp	45,7%	29,5%	15,6%	7,5%	1,7%	100,0%
	BHS	Anzahl	101	53	21	9	7	191
		% von Schultyp	52,9%	27,7%	11,0%	4,7%	3,7%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	180	104	48	22	10	364
		% von Schultyp	49,5%	28,6%	13,2%	6,0%	2,7%	100,0%

Tab.67: Chi-Quadrat-Test zu Sexueller Missbrauch und sexuelle Gewalt besprochen

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	4,927 ^a	4	,295
Likelihood-Quotient	4,973	4	,290
Zusammenhang linear-mit-linear	1,125	1	,289
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 1 Zellen (10,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 4,75.

Abb.26: Sexueller Missbrauch und sexuelle Gewalt besprochen



Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler, sowohl von AHS als auch von BHS geben an, dass das Thema „Sexueller Missbrauch / Sexuelle Gewalt“ im Unterricht kaum bis gar nicht durchgenommen wurde. Ein signifikanter Unterschied zwischen AHS und BHS besteht nicht. (Irrtumswahrscheinlichkeit ist größer 5%)

Tab.68: Emotionale Aspekte von Sexualität besprochen

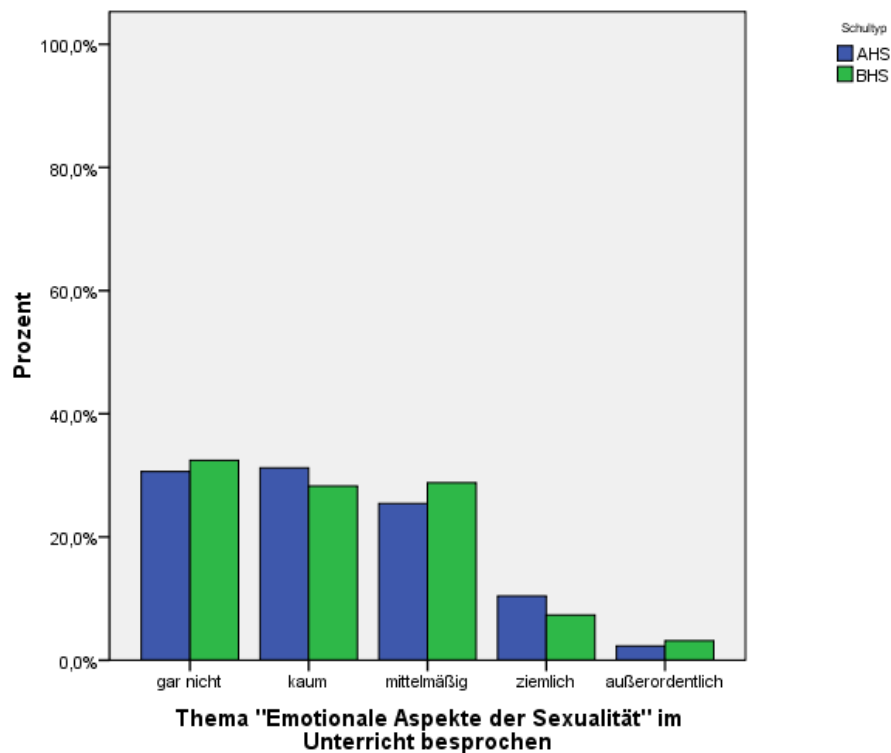
			Thema "Emotionale Aspekte der Sexualität" im Unterricht besprochen					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	53	54	44	18	4	173
		% von Schultyp	30,6%	31,2%	25,4%	10,4%	2,3%	100,0%
	BHS	Anzahl	62	54	55	14	6	191
		% von Schultyp	32,5%	28,3%	28,8%	7,3%	3,1%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	115	108	99	32	10	364
		% von Schultyp	31,6%	29,7%	27,2%	8,8%	2,7%	100,0%

Tab.69: Chi-Quadrat-Test zu Emotionale Aspekte von Sexualität besprochen

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,941 ^a	4	,747
Likelihood-Quotient	1,943	4	,746
Zusammenhang linear-mit-linear	,036	1	,850
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 1 Zellen (10,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 4,75.

Abb.27: Emotionale Aspekte von Sexualität besprochen



Die Irrtumswahrscheinlichkeit beim Thema „Emotionale Aspekte der Sexualität“ ist kleiner als 5%, das heißt es kann kein signifikanter Unterschied zwischen AHS und BHS beobachtet werden.

Tab.70: Informationsquellen und Beratungsstellen besprochen

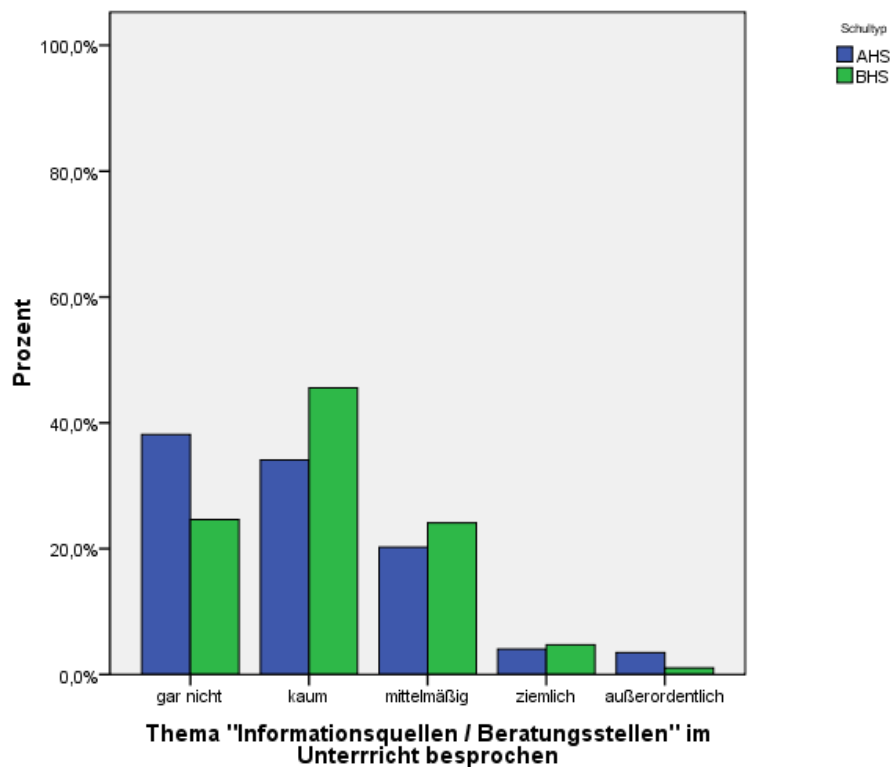
			Thema "Informationsquellen / Beratungsstellen" im Unterricht besprochen					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	66	59	35	7	6	173
		% von Schultyp	38,2%	34,1%	20,2%	4,0%	3,5%	100,0%
	BHS	Anzahl	47	87	46	9	2	191
		% von Schultyp	24,6%	45,5%	24,1%	4,7%	1,0%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	113	146	81	16	8	364
		% von Schultyp	31,0%	40,1%	22,3%	4,4%	2,2%	100,0%

Tab.71: Chi-Quadrat-Test zu Informationsquellen und Beratungsstellen besprochen

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	11,446 ^a	4	,022
Likelihood-Quotient	11,565	4	,021
Zusammenhang linear-mit- linear	1,319	1	,251
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 2 Zellen (20,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 3,80.

Abb.28: Informationsquellen und Beratungsstellen besprochen



Vergleicht man die Angaben von Schülerinnen und Schülern der AHS mit jenen der BHS, wie das Thema „Informationsquellen und Beratungsstellen“ im Sexualkundeunterricht behandelt wurde, so kann man einen signifikanten Unterschied zwischen AHS und BHS feststellen. Die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner als 5%.

4.6 Interesse an den Themen der Sexualität

Tab.72: Pubertät Interesse

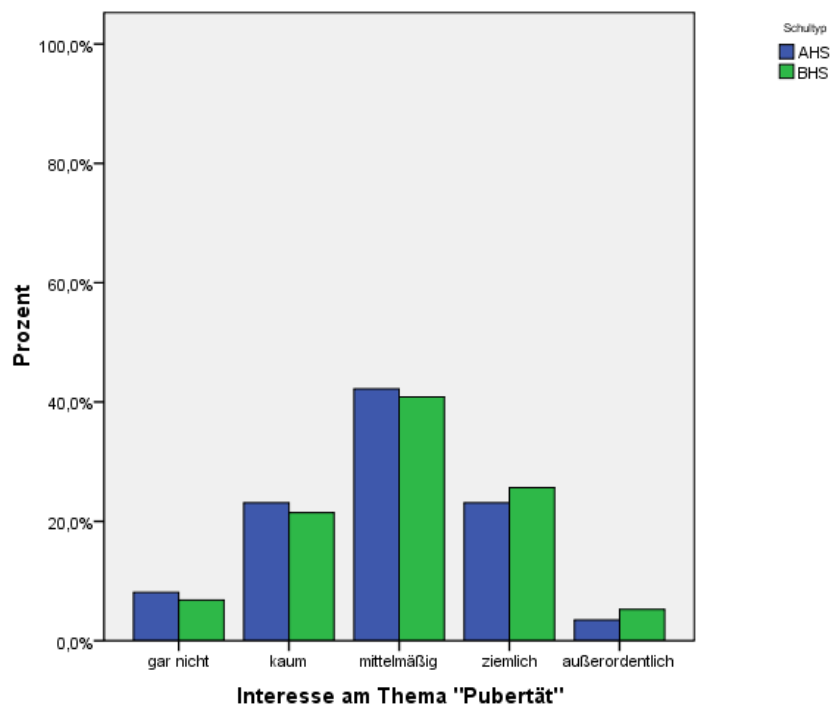
			Interesse am Thema "Pubertät"					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	14	40	73	40	6	173
		% von Schultyp	8,1%	23,1%	42,2%	23,1%	3,5%	100,0%
	BHS	Anzahl	13	41	78	49	10	191
		% von Schultyp	6,8%	21,5%	40,8%	25,7%	5,2%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	27	81	151	89	16	364
		% von Schultyp	7,4%	22,3%	41,5%	24,5%	4,4%	100,0%

Tab.73: Chi-Quadrat-Test zu Pubertät Interesse

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,238 ^a	4	,872
Likelihood-Quotient	1,247	4	,870
Zusammenhang linear-mit-linear	1,023	1	,312
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 7,60.

Abb.29: Pubertät Interesse



Beim Vergleich des Interesses am Thema „Pubertät“ kann zwischen AHS und BHS kein signifikanter Unterschied festgestellt werden, die Irrtumswahrscheinlichkeit ist größer als 5%.

Tab.74: Sexualorgane Interesse

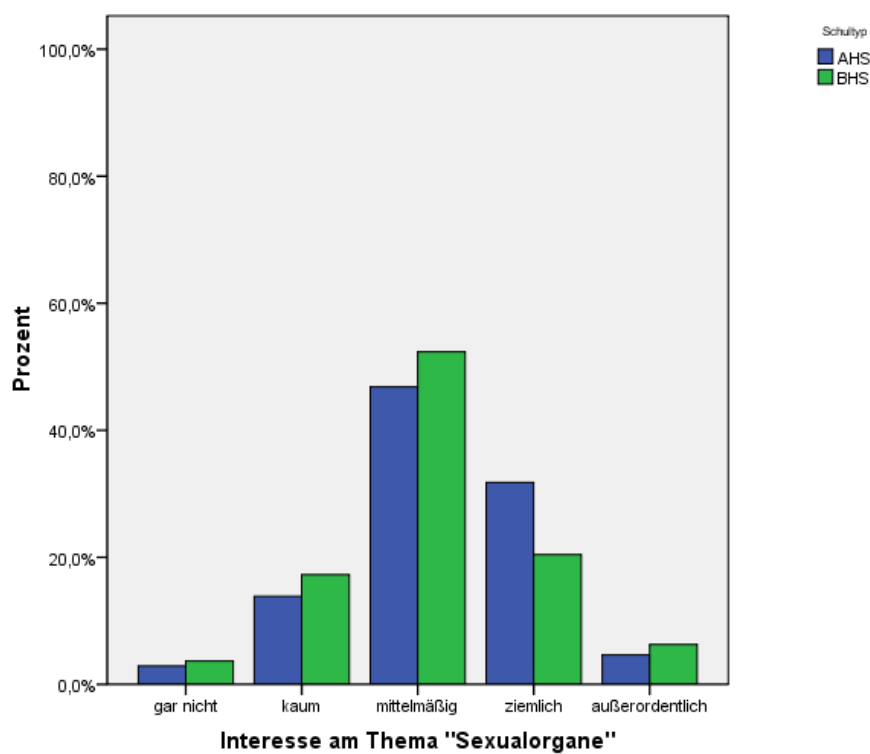
			Interesse am Thema "Sexualorgane"				
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich
Schultyp	AHS	Anzahl	5	24	81	55	8
		% von Schultyp	2,9%	13,9%	46,8%	31,8%	4,6%
	BHS	Anzahl	7	33	100	39	12
		% von Schultyp	3,7%	17,3%	52,4%	20,4%	6,3%
	Gesamt	Anzahl	12	57	181	94	20
		% von Schultyp	3,3%	15,7%	49,7%	25,8%	5,5%

Tab.75: Chi-Quadrat-Test zu Sexualorgane Interesse

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	6,398 ^a	4	,171
Likelihood-Quotient	6,412	4	,170
Zusammenhang linear-mit- linear	2,056	1	,152
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 5,70.

Abb.30: Sexualorgane Interesse



Es kann kein signifikanter Unterschied beim Interesse am Thema „Sexualorgane“ zwischen Schülerinnen und Schülern der BHS und der AHS festgestellt werden, die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner als 5%.

Tab.76: Schwangerschaft und Geburt

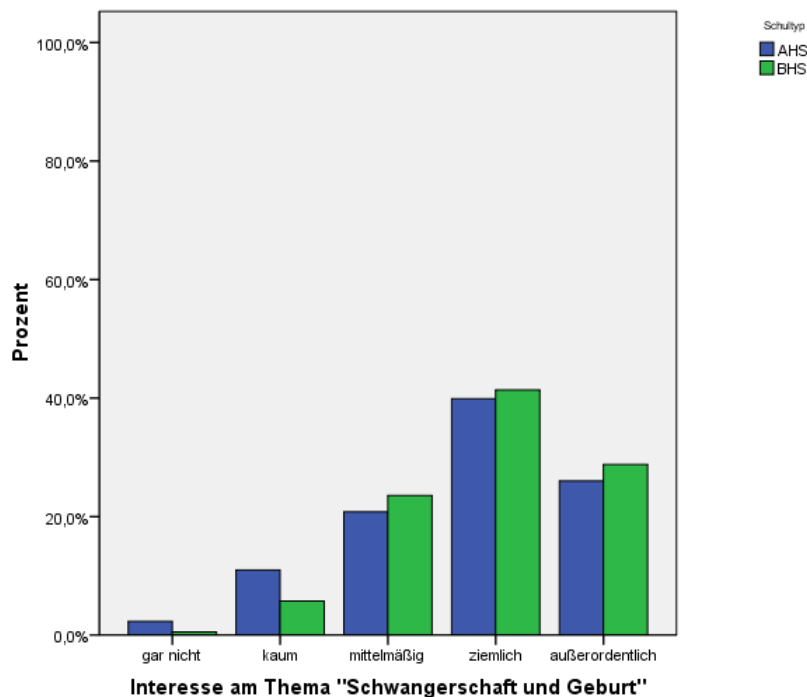
			Interesse am Thema "Schwangerschaft und Geburt"					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	4	19	36	69	45	173
		% von Schultyp	2,3%	11,0%	20,8%	39,9%	26,0%	100,0%
	BHS	Anzahl	1	11	45	79	55	191
		% von Schultyp	,5%	5,8%	23,6%	41,4%	28,8%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	5	30	81	148	100	364
		% von Schultyp	1,4%	8,2%	22,3%	40,7%	27,5%	100,0%

Tab.77: Chi-Quadrat-Test zu Schwangerschaft und Geburt

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	5,733 ^a	4	,220
Likelihood-Quotient	5,876	4	,209
Zusammenhang linear-mit- linear	2,452	1	,117
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 2 Zellen (20,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,38.

Abb.31: Schwangerschaft und Geburt



Beim Vergleich des Interesses am Thema „Schwangerschaft und Geburt“ kann zwischen AHS und BHS kein signifikanter Unterschied festgestellt werden, die Irrtumswahrscheinlichkeit ist größer als 5%.

Tab.78: Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten Interesse

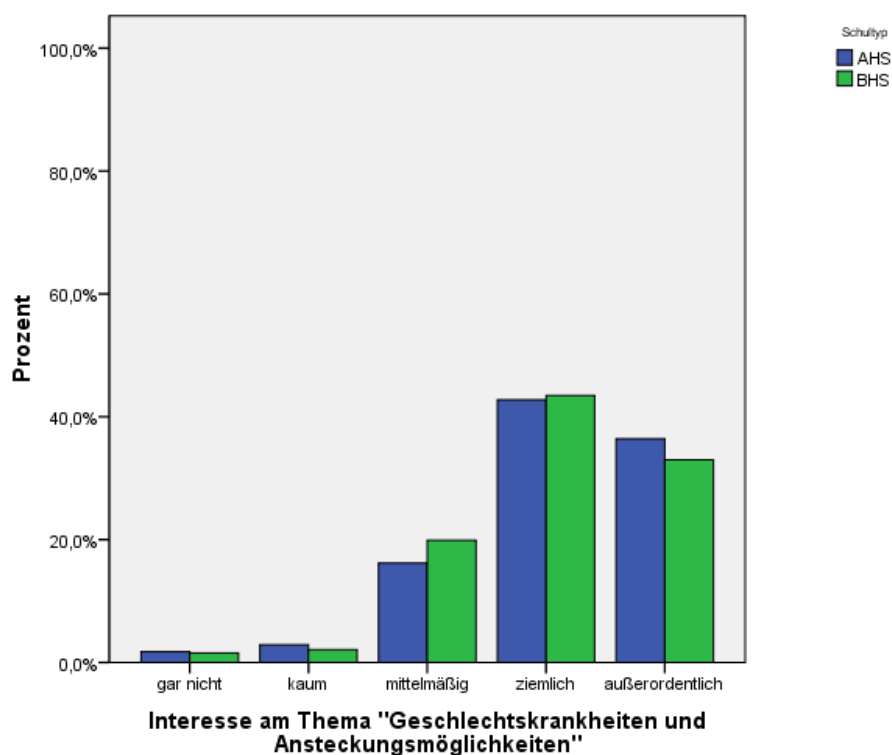
			Interesse am Thema "Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten"					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	3	5	28	74	63	173
		% von Schultyp	1,7%	2,9%	16,2%	42,8%	36,4%	100,0%
	BHS	Anzahl	3	4	38	83	63	191
		% von Schultyp	1,6%	2,1%	19,9%	43,5%	33,0%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	6	9	66	157	126	364
		% von Schultyp	1,6%	2,5%	18,1%	43,1%	34,6%	100,0%

Tab.79: Chi-Quadrat-Test zu Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten Interesse

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,255 ^a	4	,869
Likelihood-Quotient	1,258	4	,868
Zusammenhang linear-mit-linear	,301	1	,583
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 4 Zellen (40,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,85.

Abb.32: Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten



Die Interessen am Thema „Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten“ unterscheiden sich zwischen AHS und BHS nicht signifikant, die Irrtumswahrscheinlichkeit ist größer als 5%.

Tab.80: Verhütungsmethoden Interesse

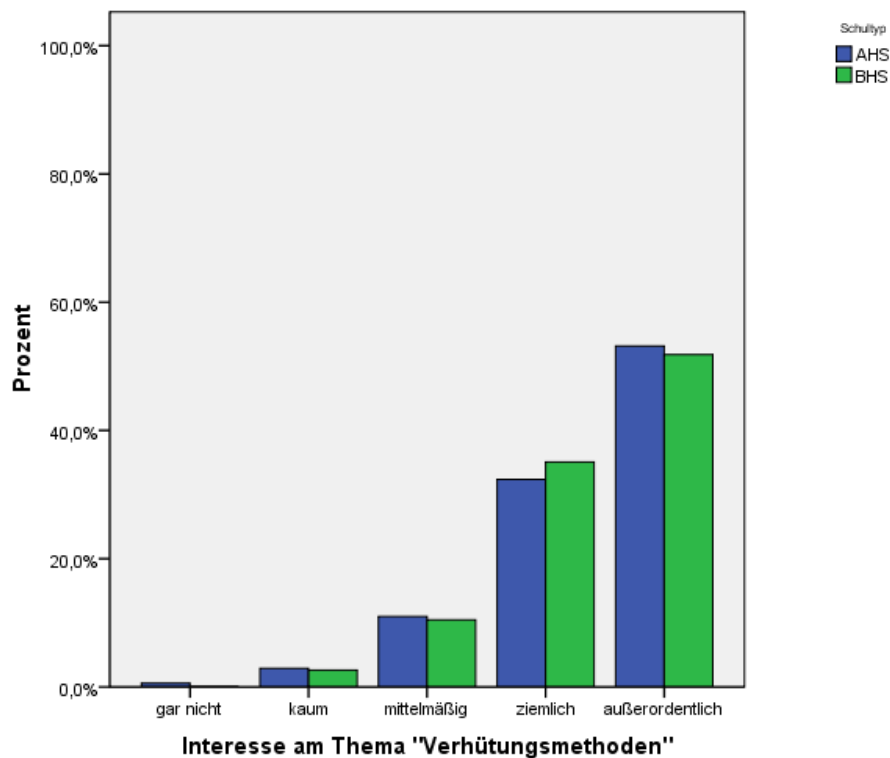
			Interesse am Thema "Verhütungsmethoden"					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	1	5	19	56	92	173
		% von Schultyp	,6%	2,9%	11,0%	32,4%	53,2%	100,0%
	BHS	Anzahl	0	5	20	67	99	191
		% von Schultyp	,0%	2,6%	10,5%	35,1%	51,8%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	1	10	39	123	191	364
		% von Schultyp	,3%	2,7%	10,7%	33,8%	52,5%	100,0%

Tab.81: Chi-Quadrat-Test zu Verhütungsmethoden Interesse

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,379 ^a	4	,848
Likelihood-Quotient	1,763	4	,779
Zusammenhang linear-mit-linear	,029	1	,864
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 3 Zellen (30,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,48.

Abb.33: Verhütungsmethoden Interesse



Es können keine signifikanten Unterschiede bezüglich des Interesses am Thema „Verhütungsmethoden“ zwischen Schülerinnen und Schüler der AHS und der BHS beobachtet werden. Die Irrtumswahrscheinlichkeit ist größer als 5%.

Tab.82: Partnerschaft und Sexualpartner Interesse

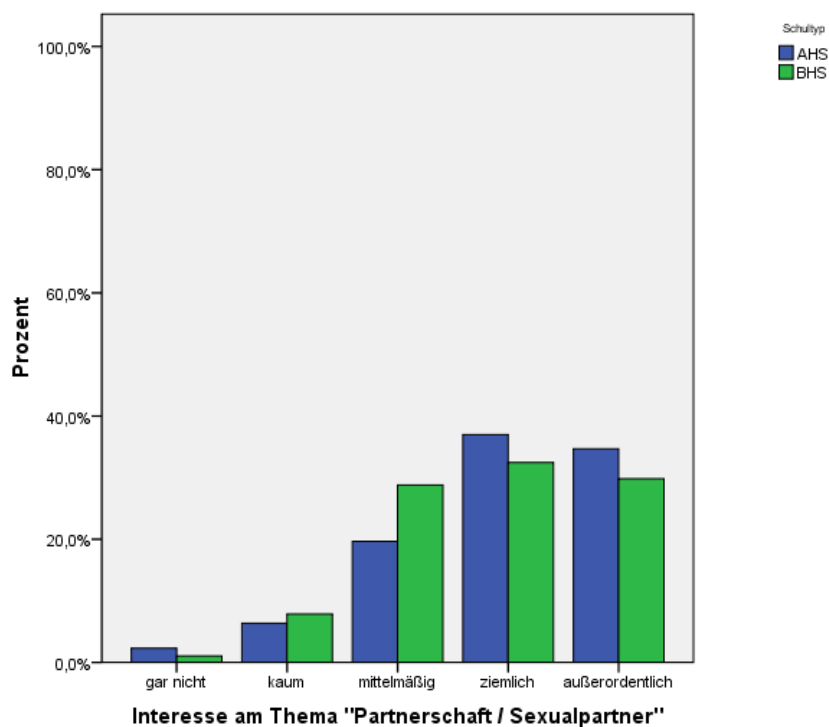
			Interesse am Thema "Partnerschaft / Sexualpartner"					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	4	11	34	64	60	173
		% von Schultyp	2,3%	6,4%	19,7%	37,0%	34,7%	100,0%
	BHS	Anzahl	2	15	55	62	57	191
		% von Schultyp	1,0%	7,9%	28,8%	32,5%	29,8%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	6	26	89	126	117	364
		% von Schultyp	1,6%	7,1%	24,5%	34,6%	32,1%	100,0%

Tab.83: Chi-Quadrat-Test zu Partnerschaft und Sexualpartner Interesse

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	5,469 ^a	4	,242
Likelihood-Quotient	5,518	4	,238
Zusammenhang linear-mit- linear	1,593	1	,207
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 2 Zellen (20,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,85.

Abb.34: Partnerschaft und Sexualpartner



Das Interesse am Thema „Partnerschaft / Sexualpartner“ zeigt zwischen Schülerinnen und Schülern der AHS und der BHS keine signifikanten Unterschiede. Die Mehrheit findet dieses Thema ziemlich bis außerordentlich interessant. Die Irrtumswahrscheinlichkeit ist größer als 5%.

Tab.84: Homosexualität Interesse

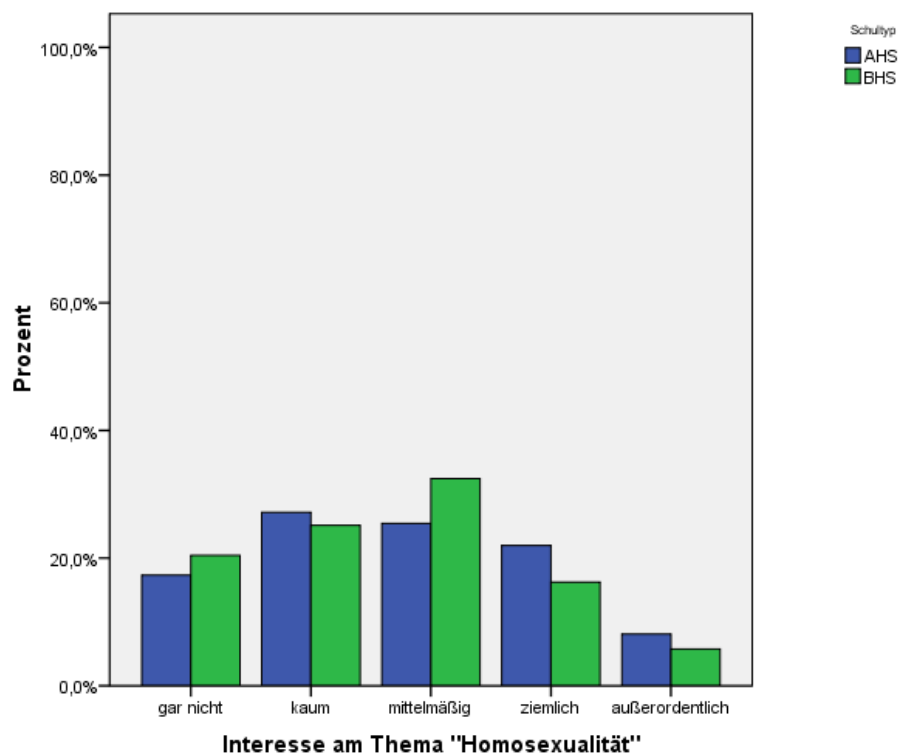
			Interesse am Thema "Homosexualität"					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	30	47	44	38	14	173
		% von Schultyp	17,3%	27,2%	25,4%	22,0%	8,1%	100,0%
	BHS	Anzahl	39	48	62	31	11	191
		% von Schultyp	20,4%	25,1%	32,5%	16,2%	5,8%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	69	95	106	69	25	364
		% von Schultyp	19,0%	26,1%	29,1%	19,0%	6,9%	100,0%

Tab.85: Chi-Quadrat-Test zu Homosexualität Interesse

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	4,432 ^a	4	,351
Likelihood-Quotient	4,441	4	,350
Zusammenhang linear-mit-linear	1,378	1	,240
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 11,88.

Abb.35: Homosexualität



Es kann kein signifikanter Unterschied beim Interesse am Thema „Homosexualität“ zwischen Schülerinnen und Schülern der BHS und der AHS festgestellt werden, die Irrtumswahrscheinlichkeit ist größer als 5%.

Tab.86: Entdeckung des eigenen Körpers und Selbstbefriedigung

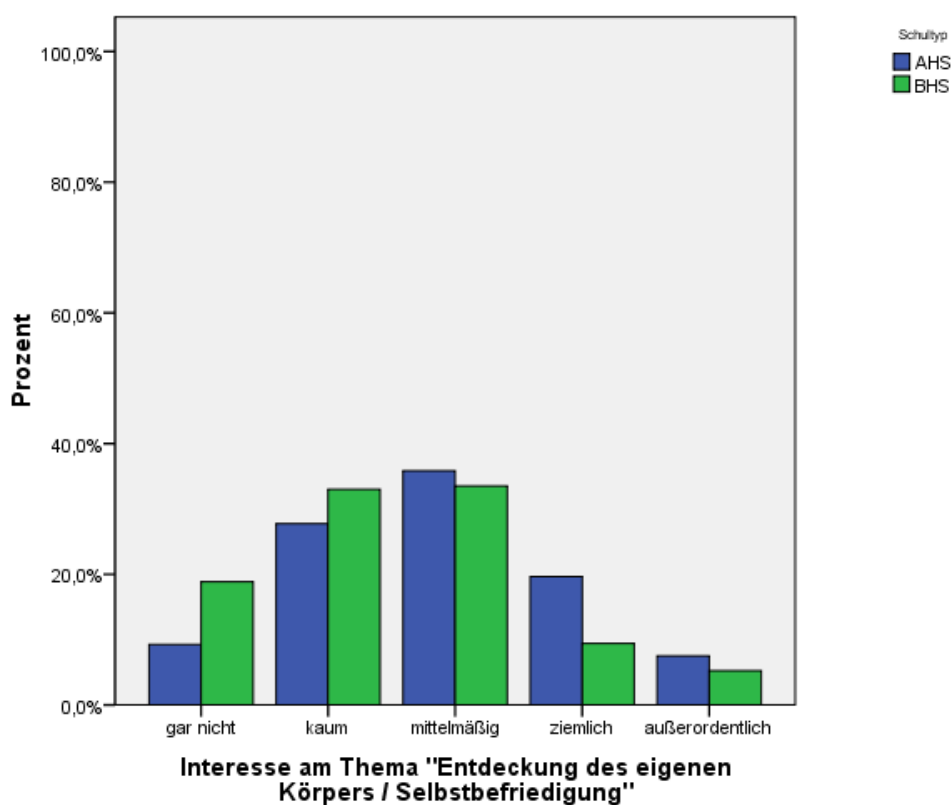
			Interesse am Thema "Entdeckung des eigenen Körpers / Selbstbefriedigung"					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	16	48	62	34	13	173
		% von Schultyp	9,2%	27,7%	35,8%	19,7%	7,5%	100,0%
	BHS	Anzahl	36	63	64	18	10	191
		% von Schultyp	18,8%	33,0%	33,5%	9,4%	5,2%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	52	111	126	52	23	364
		% von Schultyp	14,3%	30,5%	34,6%	14,3%	6,3%	100,0%

Tab.87: Chi-Quadrat-Test zu Entdeckung des eigenen Körpers und Selbstbefriedigung

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	14,210 ^a	4	,007
Likelihood-Quotient	14,465	4	,006
Zusammenhang linear-mit-linear	11,918	1	,001
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 10,93.

Abb.36: Entdeckung des eigenen Körpers und Selbstbefriedigung



Beim Interesse am Thema „Entdeckung des eigenen Körpers / Selbstbefriedigung“ kann zwischen Schülerinnen und Schülern der AHS und der BHS ein signifikanter Unterschied festgestellt werden. Die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner 5%.

Tab.88: Sexueller Missbrauch und sexuelle Gewalt Interesse

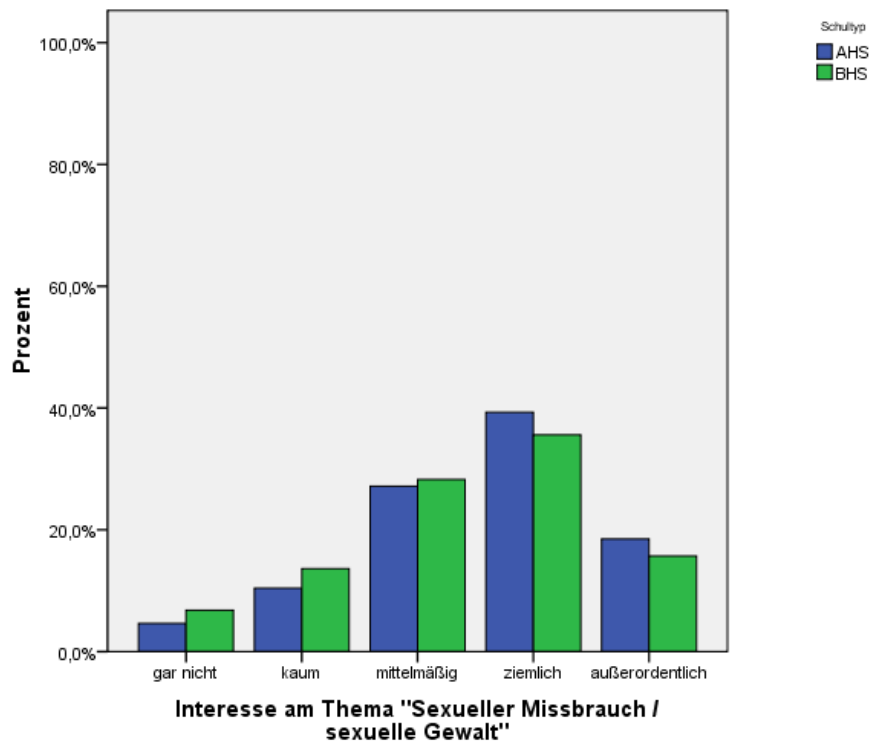
			Interesse am Thema "Sexueller Missbrauch / sexuelle Gewalt"					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	8	18	47	68	32	173
		% von Schultyp	4,6%	10,4%	27,2%	39,3%	18,5%	100,0%
	BHS	Anzahl	13	26	54	68	30	191
		% von Schultyp	6,8%	13,6%	28,3%	35,6%	15,7%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	21	44	101	136	62	364
		% von Schultyp	5,8%	12,1%	27,7%	37,4%	17,0%	100,0%

Tab.89: Chi-Quadrat-Test zu Sexueller Missbrauch und sexuelle Gewalt Interesse

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	2,310 ^a	4	,679
Likelihood-Quotient	2,324	4	,676
Zusammenhang linear-mit-linear	2,184	1	,139
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 9,98.

Abb.37: Sexueller Missbrauch und sexuelle Gewalt



Es können keine signifikanten Unterschiede bezüglich des Interesses am Thema „Sexueller Missbrauch / Sexuelle Gewalt“ zwischen Schülerinnen und Schüler der AHS und der BHS beobachtet werden. Die Irrtumswahrscheinlichkeit ist größer als 5%.

Tab.90: Emotionale Aspekte von Sexualität Interesse

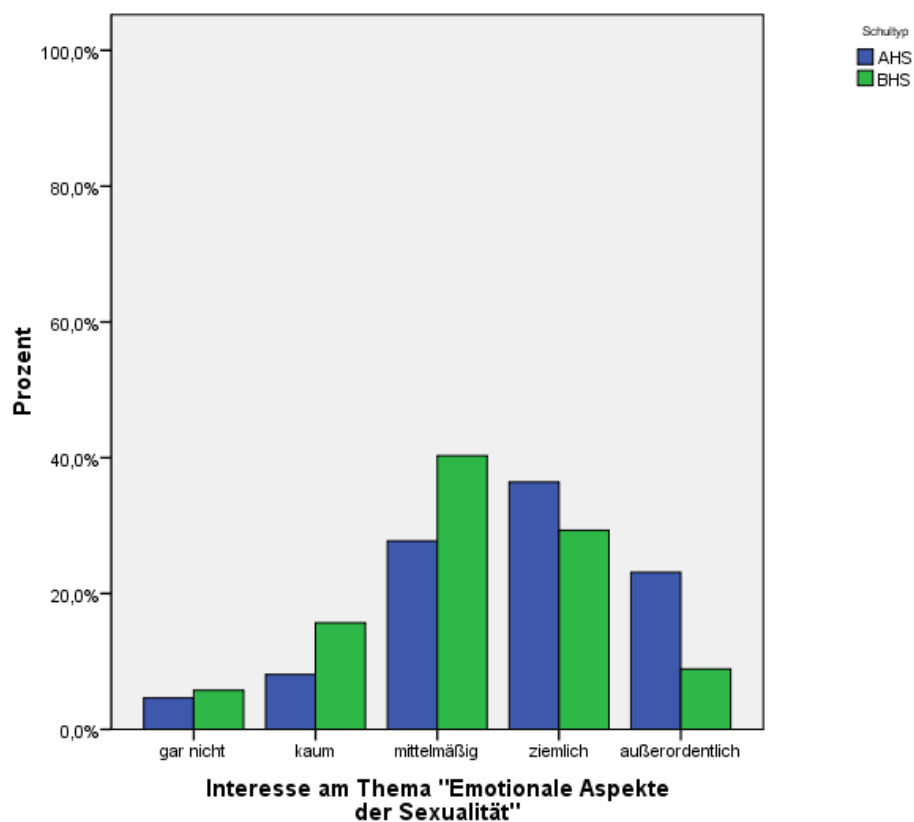
			Interesse am Thema "Emotionale Aspekte der Sexualität"					Gesamt
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	
Schultyp	AHS	Anzahl	8	14	48	63	40	173
		% von Schultyp	4,6%	8,1%	27,7%	36,4%	23,1%	100,0%
	BHS	Anzahl	11	30	77	56	17	191
		% von Schultyp	5,8%	15,7%	40,3%	29,3%	8,9%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	19	44	125	119	57	364
		% von Schultyp	5,2%	12,1%	34,3%	32,7%	15,7%	100,0%

Tab.91: Chi-Quadrat-Test zu Emotionale Aspekte von Sexualität Interesse

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	21,876 ^a	4	,000
Likelihood-Quotient	22,291	4	,000
Zusammenhang linear-mit- linear	16,814	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 9,03.

Abb.38: Emotionale Aspekte von Sexualität



Das Interesse am Thema „Emotionale Aspekte der Sexualität“ ist bei Schülerinnen und Schülern der AHS signifikant höher als bei Schülerinnen und Schülern der BHS. Es bestehen also signifikante Unterschiede hinsichtlich der Schultypen. Die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner als 5%.

Tab.92: Informationsquellen und Beratungsstellen Interesse

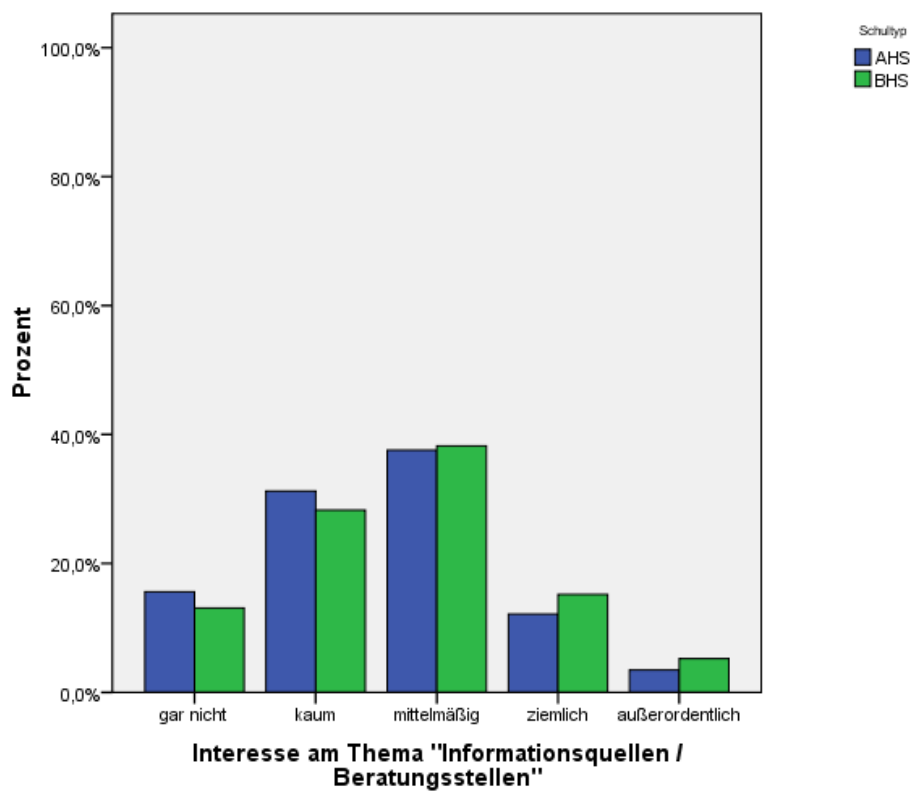
			Interesse am Thema "Informationsquellen / Beratungsstellen"					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	27	54	65	21	6	173
		% von Schultyp	15,6%	31,2%	37,6%	12,1%	3,5%	100,0%
	BHS	Anzahl	25	54	73	29	10	191
		% von Schultyp	13,1%	28,3%	38,2%	15,2%	5,2%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	52	108	138	50	16	364
		% von Schultyp	14,3%	29,7%	37,9%	13,7%	4,4%	100,0%

Tab.93: Chi-Quadrat-Test zu Informationsquellen und Beratungsstellen Interesse

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,935 ^a	4	,748
Likelihood-Quotient	1,947	4	,746
Zusammenhang linear-mit-linear	1,820	1	,177
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 7,60.

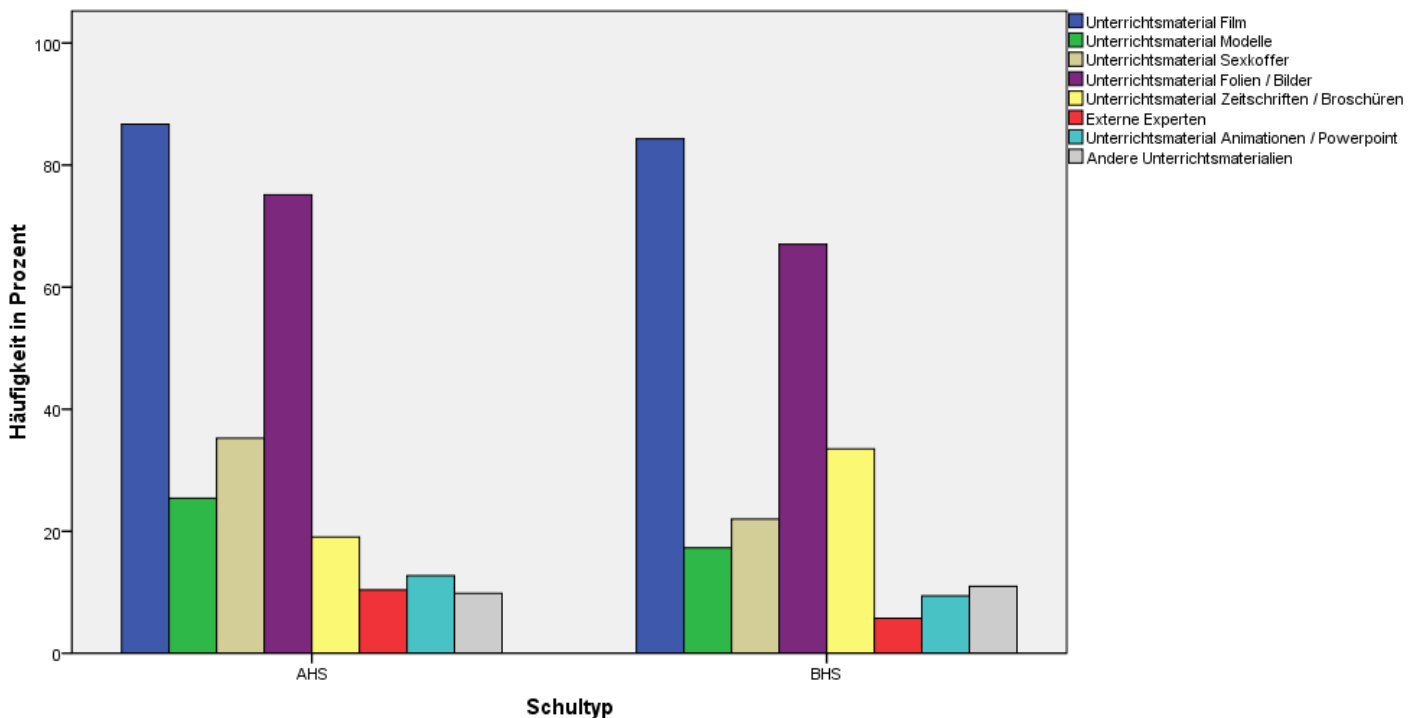
Abb.39: Informationsquellen und Beratungsstellen



Beim Interesse am Thema „Informationsquellen / Beratungsstellen“ kann kein signifikanter Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern der AHS und der BHS beobachtet werden. Die Irrtumswahrscheinlichkeit ist größer als 5%.

4.7 Verwendete Unterrichtsmaterialien

Abb.40: Verwendete Unterrichtsmaterialien im Sexualkundeunterricht



Tab.94: Häufigkeit der Verwendung unterschiedlicher Unterrichtsmaterialien im Vergleich AHS / BHS und Signifikanzprüfung

	AHS	BHS	χ^2 -Wert	Signifikanz
Film	86,7%	84,3%	0,425	0,515
Modelle	25,5%	17,3%	3,620	0,057
Sexkoffer	35,3%	22,0%	7,879	0,005
Folien / Bilder	75,1%	67,0%	2,906	0,088
Zeitschriften / Broschüren	19,1%	33,5%	9,674	0,002
Externe Experten	10,4%	5,8%	2,672	0,102
Animationen / Powerpoint	12,7%	9,4%	1,006	0,316
Andere Unterrichtsmaterialien	9,8%	11,0%	0,132	0,716

Betrachtet man die Häufigkeiten der Verwendung einzelner Unterrichtshilfen, so zeigt sich, dass neben dem Film, welcher sowohl in der AHS (86,7%) als auch in der BHS (84,3%) am Öftesten verwendet wurde, Folien und Bilder häufig benutzte Unterrichtsmaterialien im Sexualkundeunterricht sind. 75,1% aller AHS-Schülerinnen- und Schüler und 67,0% aller BHS-Schülerinnen- und Schüler geben an, dass diese in ihrem Sexualkundeunterricht verwendet wurden.

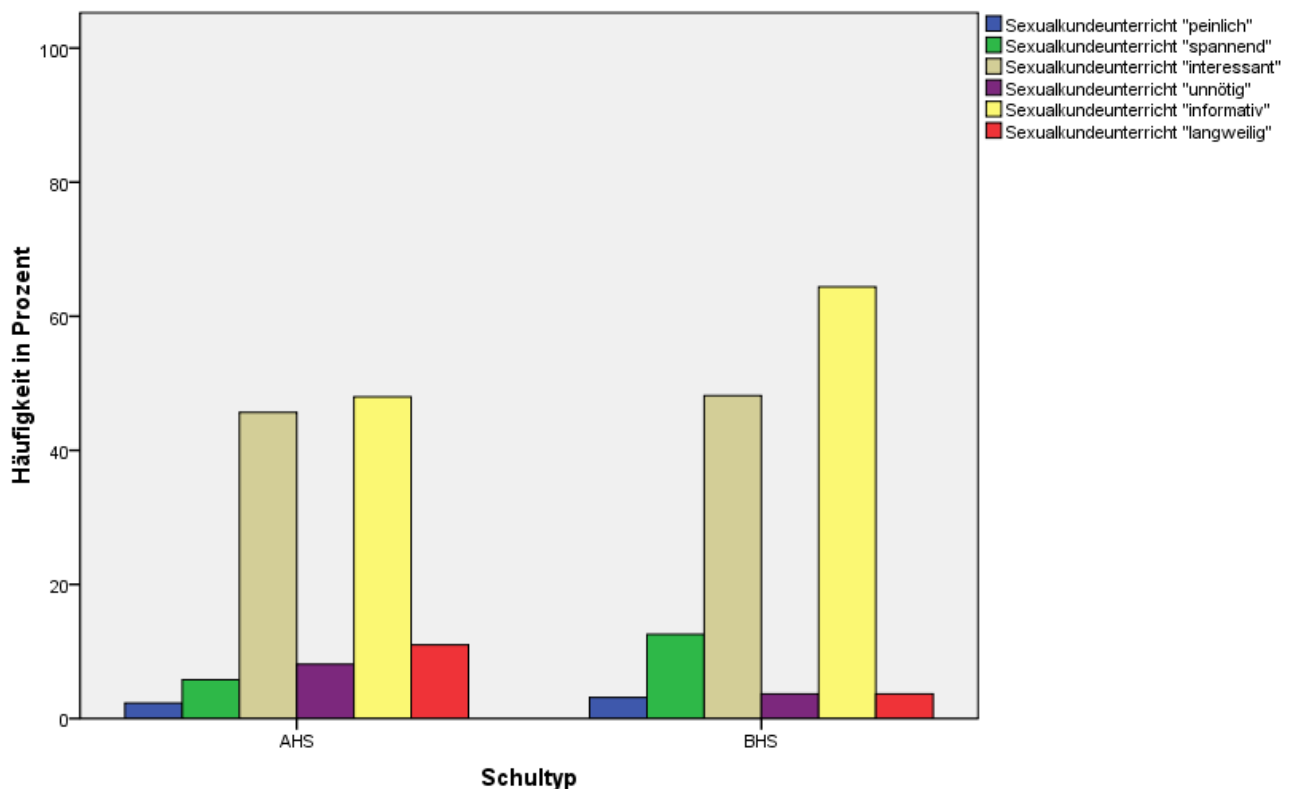
Externe Experten sind eine selten eingesetzte Hilfe. Nur 10,4% aller AHS-Probanden und 5,8% aller BHS-Probanden geben an, dass externe Experten zu diesem Thema aufgesucht oder in den Unterricht einbezogen wurden.

Signifikante Unterschiede bezüglich der Schultypen AHS und BHS lassen sich bezüglich der Verwendung des Sexkoffers und von Zeitschriften und Broschüren feststellen. 35,3% aller Schülerinnen und Schüler der AHS geben an, dass ein Sexkoffer als Unterrichtshilfe benutzt wurde, während dies in der BHS nur von 22,0% aller Schülerinnen und Schüler angegeben wird. Die Signifikanz beträgt 0,005, die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner als 5%.

19,1% aller Befragten der AHS geben an, dass im Sexualkundeunterricht Zeitschriften oder Broschüren verwendet wurden während 33,5% aller Befragten der BHS angeben, dass diese Materialien in ihrem Unterricht ausgeteilt wurden. Die Signifikanz beträgt 0,002, dass heißt Zeitschriften und Broschüren werden in BHS signifikant häufiger benutzt als in AHS.

4.8 Empfinden des Sexualkundeunterrichts

Abb.41: Empfinden des Sexualkundeunterrichtes



Tab.95: Empfinden des Sexualkundeunterrichtes im Vergleich AHS / BHS mit Signifikanzprüfung

	AHS	BHS	χ^2 -Wert	Signifikanz
Peinlich	2,3	3,1	0,234	0,629
Spannend	5,8	12,6	4,935	0,026
Interessant	45,7	48,2	0,228	0,633
Unnötig	8,1	3,7	3,273	0,070
Informativ	48,0	64,4	9,965	0,002
langweilig	11,0	3,7	7,329	0,007

Ein überwiegender Anteil der Befragten sowohl der AHS (48,0%) als auch der BHS (64,4%) empfanden den Sexualkundeunterricht als informativ, gefolgt von interessant (45,7% AHS; 48,2% BHS).

Signifikante Unterschiede des Sexualkundeunterrichts lassen sich bei den Wahrnehmungen „spannend“, „informativ“ und „langweilig“ erkennen. Signifikant mehr Befragte der BHS geben an, den Unterricht informativ oder spannend empfunden zu haben als Befragte der AHS, welche hingegen signifikant häufiger den Sexualkundeunterricht als langweilig empfunden haben.

4.9 Anzahl der Unterrichtsstunden in der Oberstufe

Tab.96: Anzahl der Sexualkundeunterrichtsstunden in der Oberstufe

		Anzahl der Unterrichtsstunden Sexualkunde			
		1 Unterrichtsstunde	2-4 Unterrichtsstunden	mehr als 4 Unterrichtsstunden	Gesamt
Schultyp AHS	Anzahl	8	46	119	173
	% von Schultyp	4,6%	26,6%	68,8%	100,0%
BHS	Anzahl	6	51	134	191
	% von Schultyp	3,1%	26,7%	70,2%	100,0%
Gesamt Anzahl		14	97	253	364
% von Schultyp		3,8%	26,6%	69,5%	100,0%

Tab.97: Chi-Quadrat-Test zu Anzahl der Sexualkundeunterrichtsstunden in der Oberstufe

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,544 ^a	2	,762
Likelihood-Quotient	,544	2	,762
Zusammenhang linear-mit-linear	,244	1	,621
Anzahl der gültigen Fälle	364		

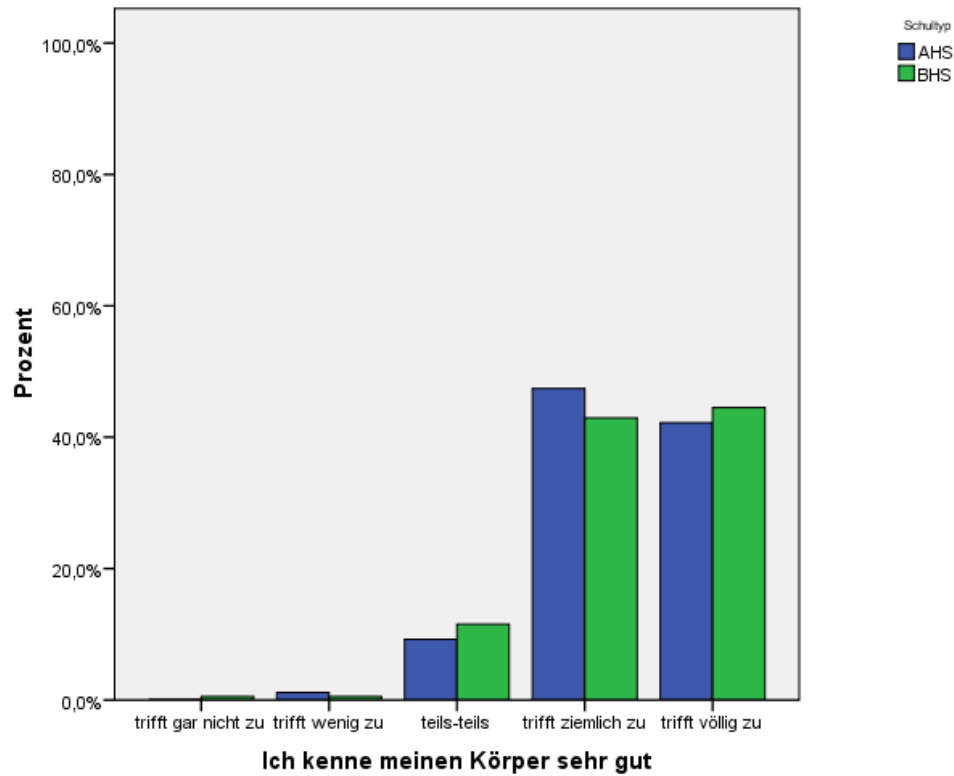
a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 6,65.

Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler sowohl der AHS (68,8%) als auch der BHS (70,2%) geben an, mehr als 4 Stunden Sexualkundeunterricht in der Oberstufe gehabt zu haben. Ein signifikanter Unterschied bezüglich der Anzahl der Stunden zwischen den Schultypen kann nicht festgestellt werden.

4.10 Eigene Sexualität

4.10.1 Fragen zum eigenen Körper

Abb.42: Körperkenntnis



Tab.98: Körperkenntnis

			Ich kenne meinen Körper sehr gut				
			trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	teils-teils	trifft ziemlich zu	trifft völlig zu
Schultyp	AHS	Anzahl	0	2	16	82	73
		% von Schultyp	,0%	1,2%	9,2%	47,4%	42,2%
	BHS	Anzahl	1	1	22	82	85
		% von Schultyp	,5%	,5%	11,5%	42,9%	44,5%
	Gesamt	Anzahl	1	3	38	164	158
		% von Schultyp	,3%	,8%	10,4%	45,1%	43,4%

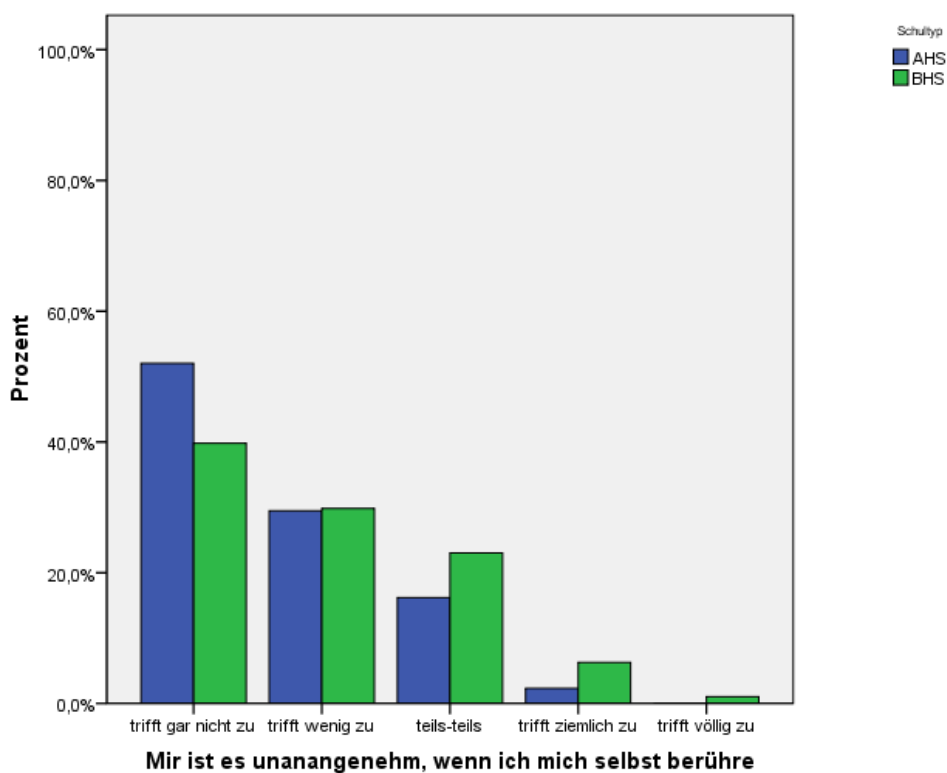
Tab.99: Chi-Quadrat-Test zu Körperkenntnis

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	2,308 ^a	4	,679
Likelihood-Quotient	2,699	4	,609
Zusammenhang linear-mit- linear	,001	1	,971
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 4 Zellen (40,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,48.

Über 85% aller Befragten sowohl der AHS als auch der BHS kennen ihren Körper ziemlich gut bis sehr gut. Ein signifikanter Unterschied zwischen den Schülerinnen und Schüler der AHS und der BHS kann nicht festgestellt werden. Die Irrtumswahrscheinlichkeit ist größer als 5%.

Abb.43: Empfinden Selbstberührung



Tab.100: Empfinden Selbstberührung

			Mir ist es unangenehm, wenn ich mich selbst berühre					
			trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	teils-teils	trifft ziemlich zu	trifft völlig zu	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	90	51	28	4	0	173
		% von Schultyp	52,0%	29,5%	16,2%	2,3%	,0%	100,0%
	BHS	Anzahl	76	57	44	12	2	191
		% von Schultyp	39,8%	29,8%	23,0%	6,3%	1,0%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	166	108	72	16	2	364
		% von Schultyp	45,6%	29,7%	19,8%	4,4%	,5%	100,0%

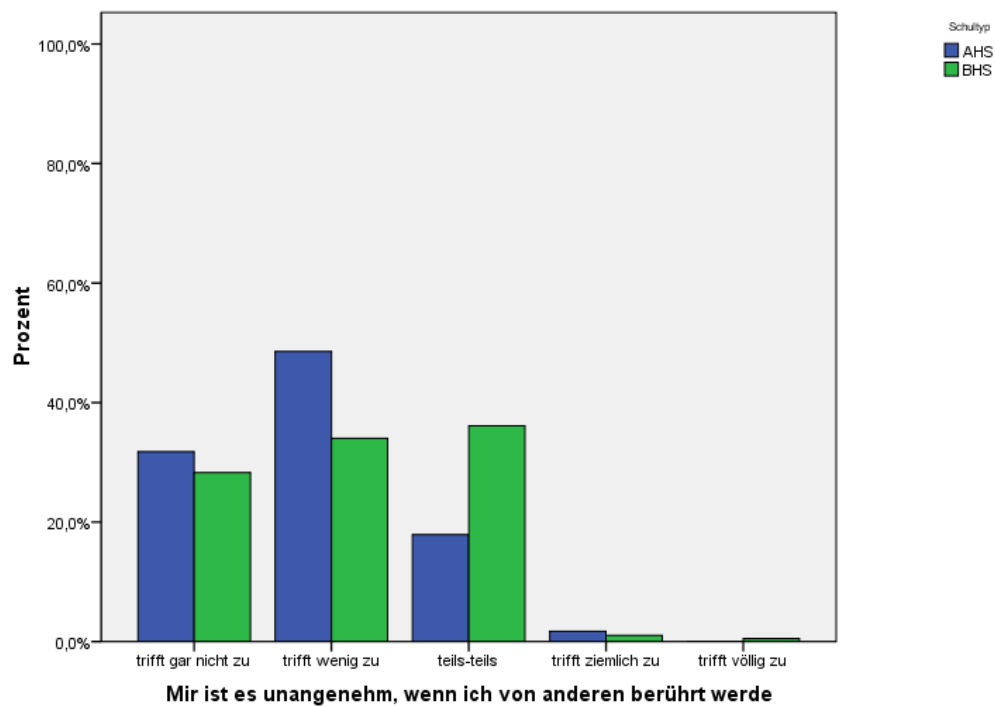
Tab.101: Chi-Quadrat-Test zu Empfinden Selbstberührung

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	10,204 ^a	4	,037
Likelihood-Quotient	11,169	4	,025
Zusammenhang linear-mit- linear	9,630	1	,002
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 2 Zellen (20,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,95.

52,0% der befragten AHS- Schülerinnen und Schüler empfinden die Selbstberührung gar nicht unangenehm, während dies nur 39,8% der Probanden der BHS angeben. Dieser Unterschied ist signifikant, die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner als 5%.

Abb.44: Empfinden bei Berührungen von Anderen



Tab.102: Empfinden bei Berührungen von Anderen

			Mir ist es unangenehm, wenn ich von anderen berührt werden					
			trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	teils-teils	trifft ziemlich zu	trifft völlig zu	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	55	84	31	3	0	173
		% von Schultyp	31,8%	48,6%	17,9%	1,7%	,0%	100,0%
	BHS	Anzahl	54	65	69	2	1	191
		% von Schultyp	28,3%	34,0%	36,1%	1,0%	,5%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	109	149	100	5	1	364
		% von Schultyp	29,9%	40,9%	27,5%	1,4%	,3%	100,0%

Tab.103: Chi-Quadrat-Test zu Empfinden bei Berührungen von Anderen

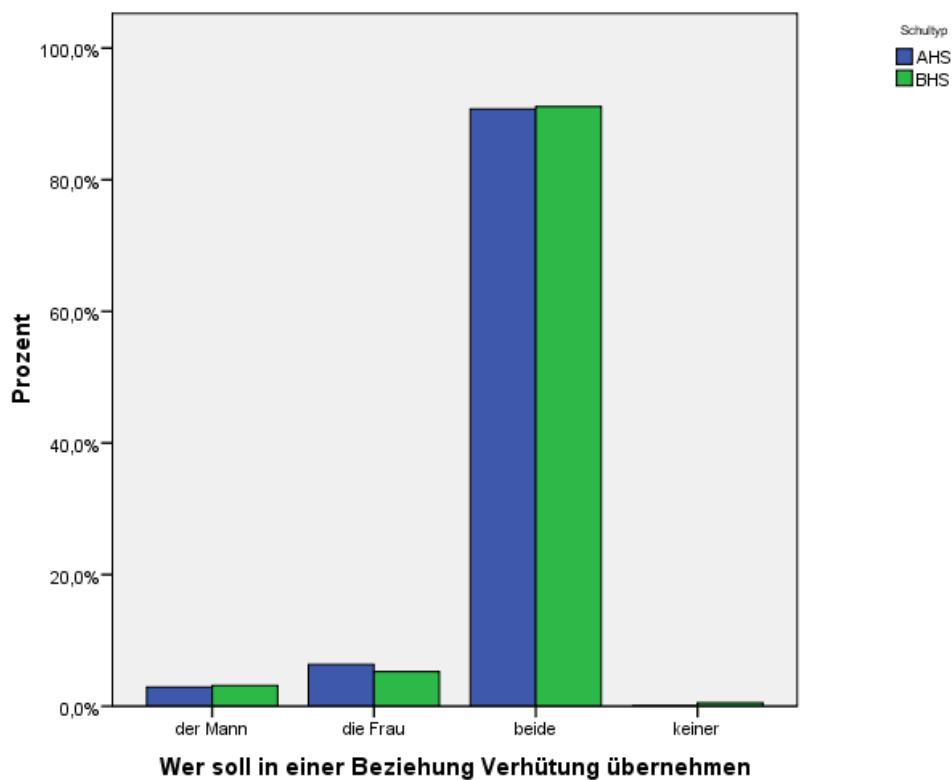
	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	17,224 ^a	4	,002
Likelihood-Quotient	17,945	4	,001
Zusammenhang linear-mit- linear	6,656	1	,010
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 4 Zellen (40,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,48.

Berührungen von Anderen sind Befragten der AHS signifikant weniger unangenehm als Befragten der BHS. Die Irrtumswahrscheinlichkeit ist kleiner als 5%.

4.8.2 Geschlechtsverkehr und Verhütung

Abb.45: Übernahme der Verhütung



Tab.104: Übernahme der Verhütung

			Wer soll in einer Beziehung Verhütung übernehmen				
			der Mann	die Frau	beide	keiner	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	5	11	157	0	173
		% von Schultyp	2,9%	6,4%	90,8%	,0%	100,0%
	BHS	Anzahl	6	10	174	1	191
		% von Schultyp	3,1%	5,2%	91,1%	,5%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	11	21	331	1	364
		% von Schultyp	3,0%	5,8%	90,9%	,3%	100,0%

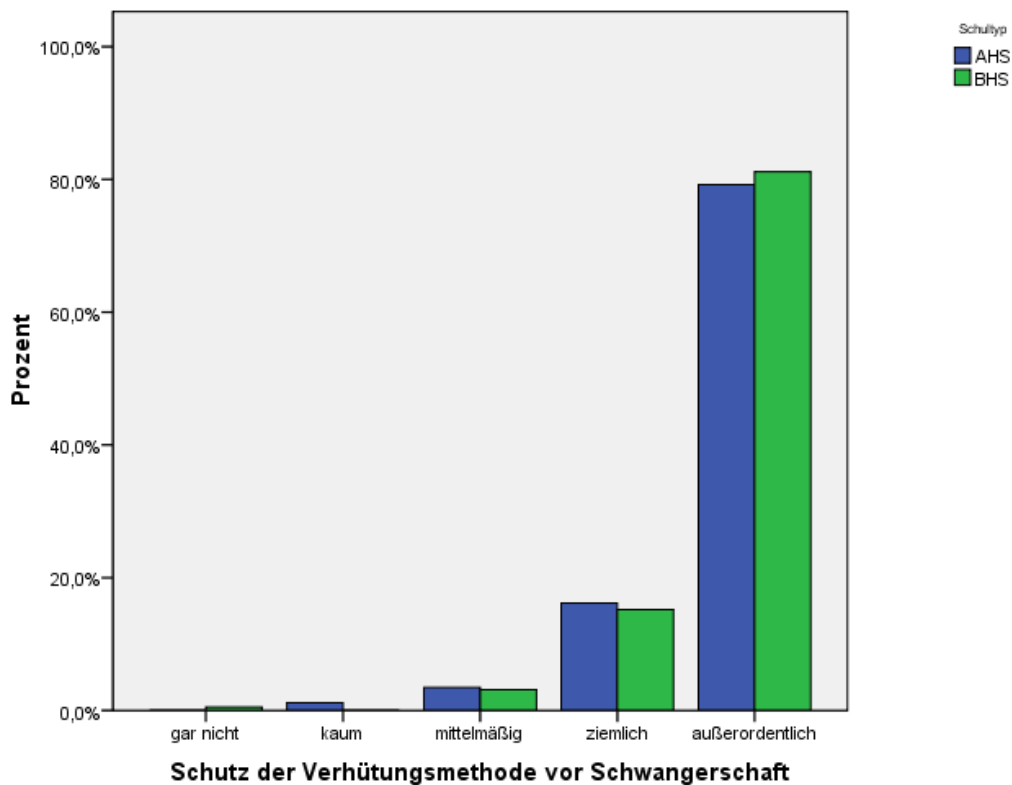
Tab.105: Chi-Quadrat-Test zu Übernahme der Verhütung

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,124 ^a	3	,771
Likelihood-Quotient	1,508	3	,680
Zusammenhang linear-mit-linear	,071	1	,791
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 2 Zellen (25,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,48.

Über 90% sowohl der Schülerinnen und Schüler der AHS als auch der BHS sind der Meinung, dass sowohl der Mann als auch die Frau für die Verhütung beim Geschlechtsverkehr verantwortlich ist. Signifikante Unterschiede zwischen den beiden Schultypen sind keine feststellbar.

Abb.46: Wichtigkeit Schwangerschaftsschutz



Tab.106: Wichtigkeit Schwangerschaftsschutz

			Schutz der Verhütungsmethode vor Schwangerschaft				
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich
Schultyp	AHS	Anzahl	0	2	6	28	137
		% von Schultyp	,0%	1,2%	3,5%	16,2%	79,2%
	BHS	Anzahl	1	0	5	29	156
		% von Schultyp	,5%	,0%	2,6%	15,2%	81,7%
	Gesamt	Anzahl	1	2	11	57	293
		% von Schultyp	,3%	,5%	3,0%	15,7%	80,5%

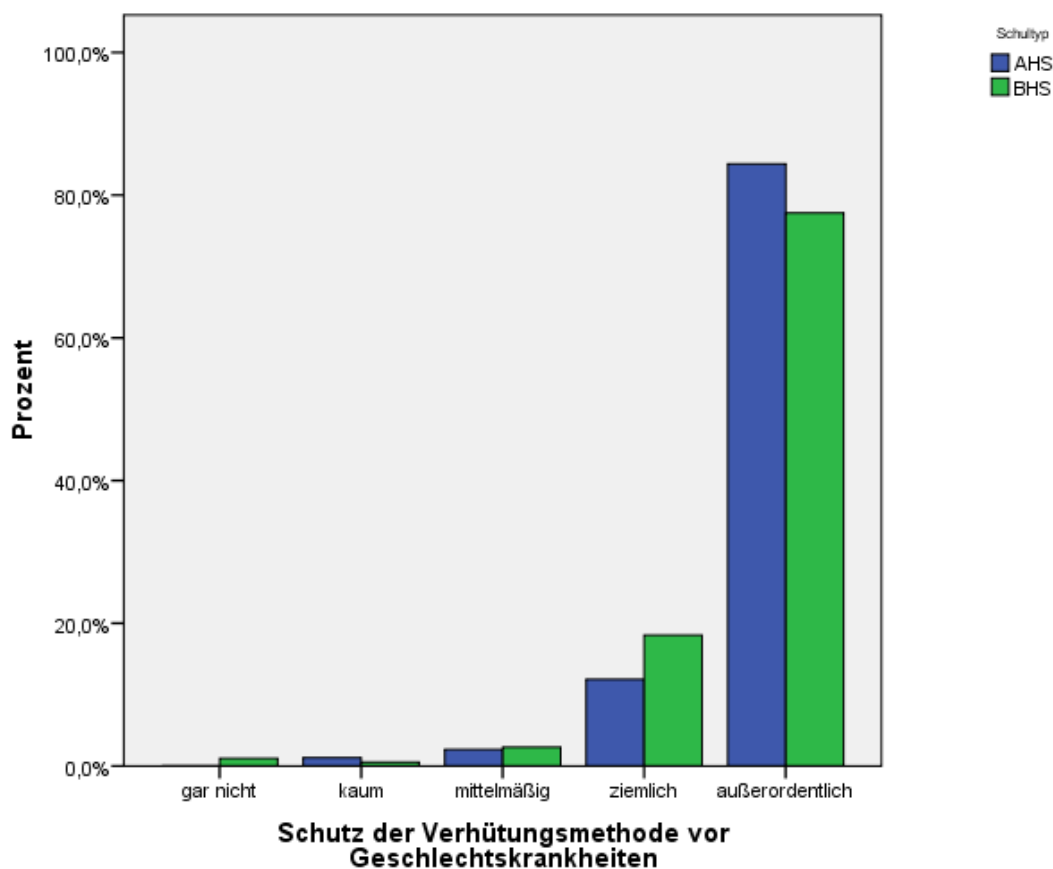
Tab.107: Chi-Quadrat-Test zu Wichtigkeit Schwangerschaftsschutz

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	3,459 ^a	4	,484
Likelihood-Quotient	4,610	4	,330
Zusammenhang linear-mit- linear	,484	1	,487
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 4 Zellen (40,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,48.

Mehr als zwei Drittel der Befragten der AHS und der BHS geben an, dass es ihnen außerordentlich wichtig ist, dass die Verhütungsmethode vor einer Schwangerschaft schützt. Ein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen besteht nicht.

Abb.47: Wichtigkeit Schutz vor Geschlechtskrankheiten



Tab.108: Wichtigkeit Schutz vor Geschlechtskrankheiten

			Schutz der Verhütungsmethode vor Geschlechtskrankheiten					
			gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	0	2	4	21	146	173
		% von Schultyp	,0%	1,2%	2,3%	12,1%	84,4%	100,0%
	BHS	Anzahl	1	1	6	35	148	191
		% von Schultyp	,5%	,5%	3,1%	18,3%	77,5%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	1	3	10	56	294	364
		% von Schultyp	,3%	,8%	2,7%	15,4%	80,8%	100,0%

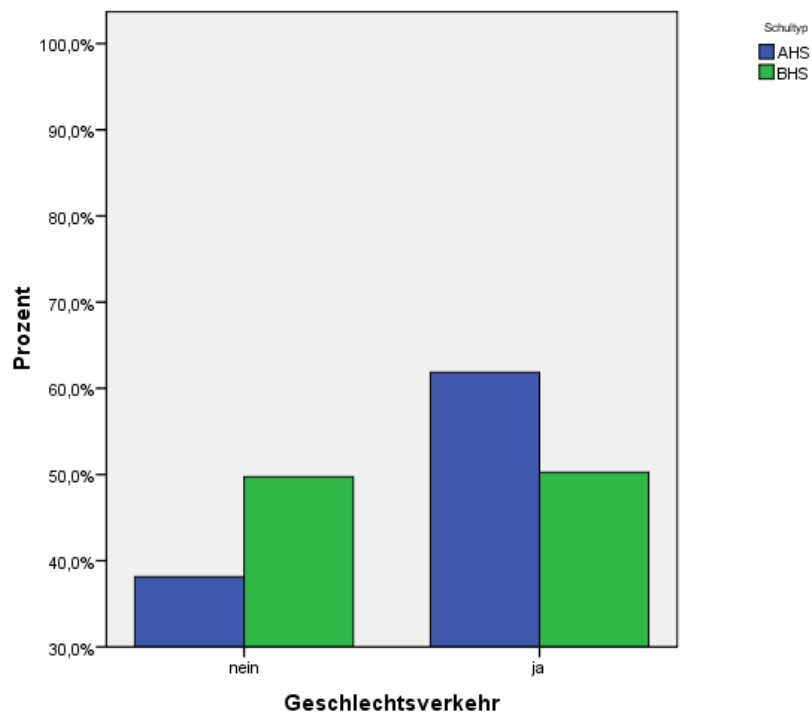
Tab.109: Chi-Quadrat-Test zu Wichtigkeit Schutz vor Geschlechtskrankheiten

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	4,368 ^a	4	,359
Likelihood-Quotient	4,789	4	,310
Zusammenhang linear-mit-linear	1,817	1	,178
Anzahl der gültigen Fälle	364		

a. 5 Zellen (50,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,48.

Der Schutz der Verhütungsmethode vor Geschlechtskrankheiten ist über 75% aller Probanden der AHS und der BHS außerordentlich wichtig. Ein signifikanter Unterschied zwischen AHS und BHS kann nicht beobachtet werden.

Abb.48: Geschlechtsverkehr



Tab.110: Geschlechtsverkehr

			Geschlechtsverkehr		
			nein	ja	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	66	107	173
		% von Schultyp	38,2%	61,8%	100,0%
	BHS	Anzahl	95	96	191
		% von Schultyp	49,7%	50,3%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	161	203	364
		% von Schultyp	44,2%	55,8%	100,0%

Tab.111: Chi-Quadrat-Test zu Geschlechtsverkehr

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)	Exakte Signifikanz (2- seitig)	Exakte Signifikanz (1- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	4,942 ^a	1	,026	,027	,017
Kontinuitätskorrektur ^b	4,483	1	,034		
Likelihood-Quotient	4,958	1	,026		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit- linear	4,928	1	,026		
Anzahl der gültigen Fälle	364				

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 76,52.

b. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

Aus diesen Tabellen kann man erkennen, dass Schülerinnen und Schüler der AHS signifikant häufiger schon Geschlechtsverkehr hatten als Schülerinnen und Schüler der BHS. Die asymptotische Signifikanz beträgt 0,026.

Sieht man sich jedoch nachfolgende Abbildung mit der Altersverteilung der einzelnen Schultypen an, so kann man auch feststellen, dass die befragten Schülerinnen und Schüler der BHS jünger waren als jene der AHS.

Abb.49: Altersverteilung der Befragten nach Schultyp

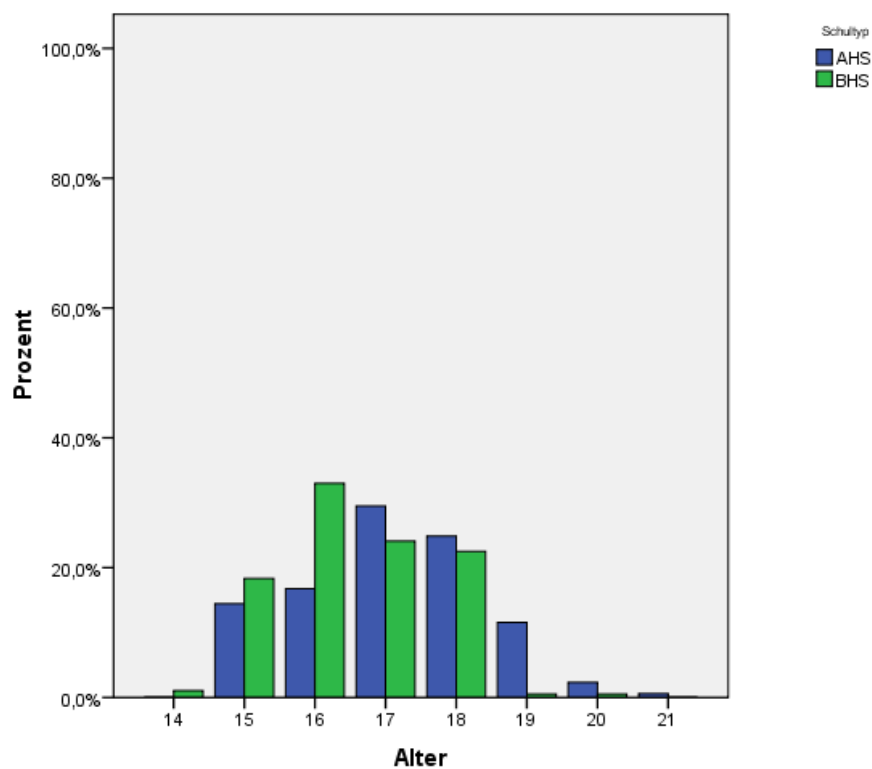
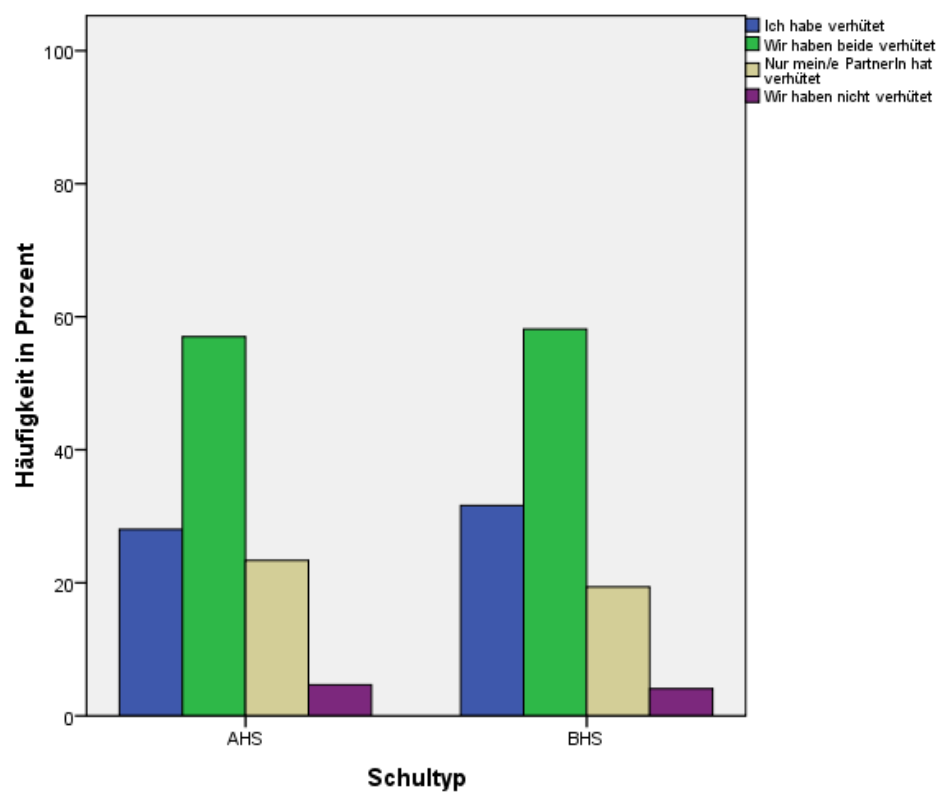


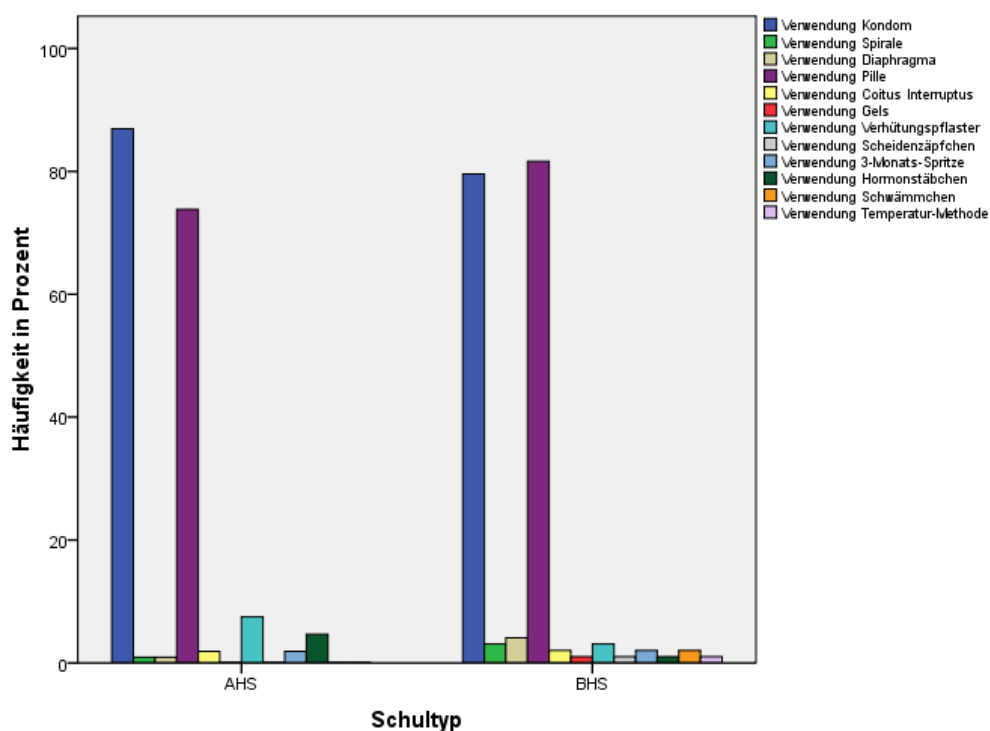
Abb.50: Verhütungsübernahme



Tab.112: Verhütungsübernahme Vergleich AHS / BHS und Signifikanzprüfung

	AHS	BHS	χ^2 -Wert	Signifikanz
Nur ich habe verhütet	28,0%	31,6%	0,316	0,574
Wir haben beide verhütet	57,0%	58,2%	0,028	0,867
Nur mein/e Partnerin hat verhütet	23,4%	19,4%	0,480	0,488
Wir haben nicht verhütet	4,7%	4,1%	0,043	0,836

Mehr als die Hälfte aller Befragten sowohl der AHS als auch der BHS geben an, dass beim Geschlechtsverkehr beide Partner verhütet haben. Signifikante Unterschiede ergeben sich bei dieser Fragestellung keine bezüglich der Schultypen AHS und BHS.

Abb.51: Verwendete Verhütungsmethoden

Tab.113: Verwendete Verhütungsmittel Vergleich AHS / BHS und Signifikanzprüfung

	AHS	BHS	χ^2 -Wert	Signifikanz
Kondom	86,9	79,6	1,983	0,159
Spirale	0,9	3,1	1,209	0,271
Diaphragma	0,9	4,1	2,129	0,145
Pille	73,8	81,6	1,789	0,181
Coitus Interruptus	1,9	2,0	0,008	0,929
Gels	0,0	1,0	1,097	0,295
Verhütungspflaster	7,5	3,1	1,964	0,161
Scheidenzäpfchen	0,0	1,0	1,097	0,295
3-Monats-Spritze	1,9	2,0	0,008	0,929
Hormonstäbchen	4,7	1,0	2,402	0,121
Schwämmchen	0,0	2,0	2,205	0,138
Temperatur-Methode	0,0	1,0	1,097	0,295

Während das Kondom in der AHS mit 86,9% die meistbenutzte Verhütungsmethode ist, ist dies in der BHS die Pille mit 81,6%. Dies lässt sich eventuell darauf zurückführen, dass der Prozentsatz der männlichen Schüler in der AHS bei der durchgeführten Umfrage etwas höher war, was sich aus unten stehender Abbildung erkennen lässt. Neben den beiden am häufigsten genutzten Verhütungsmethoden Pille und Kondom wird das Verhütungspflaster von 7,5% der AHS und das Diaphragma von 4,1% der BHS am jeweils dritthäufigsten verwendet.

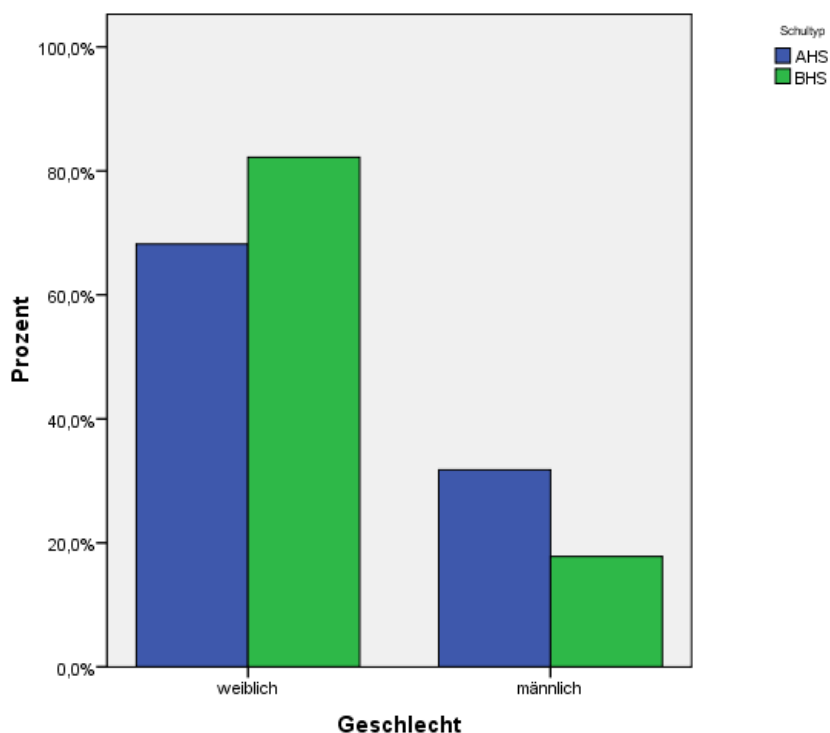
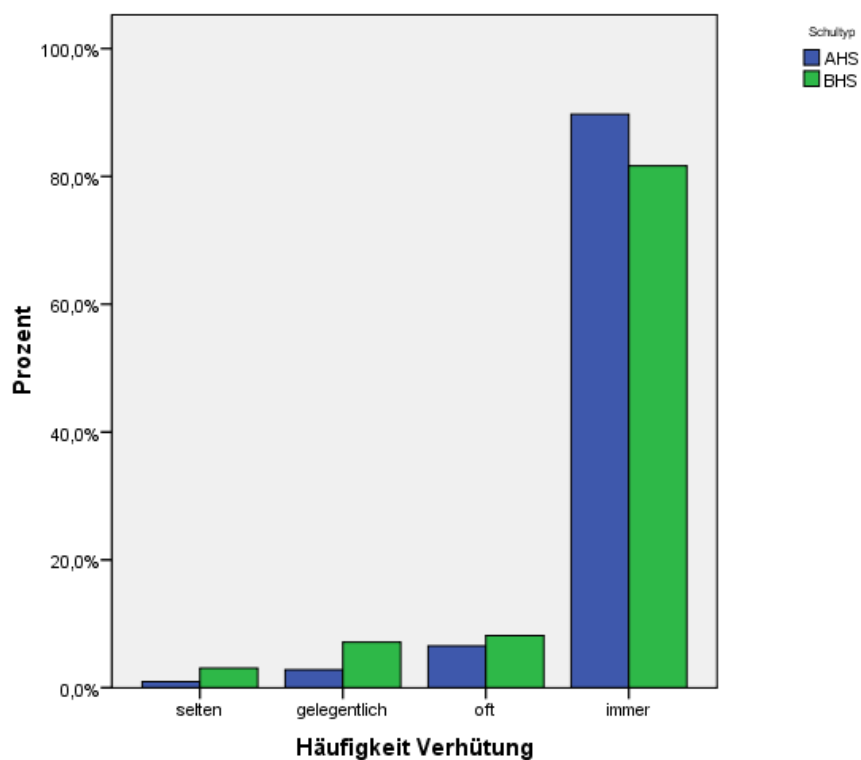
Abb.52: Verwendete Verhütungsmethoden Geschlechtsverteilung AHS / BHS

Abb.53: Häufigkeit Verhütung



Tab.114: Häufigkeit Verhütung

			Häufigkeit Verhütung				
			selten	gelegentlich	oft	immer	Gesamt
Schultyp	AHS	Anzahl	1	3	7	96	107
		% von Schultyp	,9%	2,8%	6,5%	89,7%	100,0%
	BHS	Anzahl	3	7	8	80	98
		% von Schultyp	3,1%	7,1%	8,2%	81,6%	100,0%
	Gesamt	Anzahl	4	10	15	176	205
		% von Schultyp	2,0%	4,9%	7,3%	85,9%	100,0%

Tab.115: Chi-Quadrat-Test zu Häufigkeit Verhütung

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	3,733 ^a	3	,292
Likelihood-Quotient	3,820	3	,282
Zusammenhang linear-mit- linear	3,619	1	,057
Anzahl der gültigen Fälle	205		

a. 3 Zellen (37,5%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,91.

Über 80% aller Schülerinnen und Schüler sowohl der AHS als auch der BHS geben an, beim Geschlechtsverkehr immer zu verhüten. Hinsichtlich der Häufigkeit der Verhütung kann zwischen den Schultypen AHS und BHS kein signifikanter Unterschied festgestellt werden. Die Irrtumswahrscheinlichkeit ist größer als 5%.

5 Diskussion

5.1 Merkmale der Stichprobe

Befragt wurden 376 Schülerinnen und Schüler der AHS und der BHS. Von den returnierten Fragebögen mussten 12 aus der Auswertung ausgeschlossen werden, da Angaben fehlten oder nicht korrekt waren. In die Auswertung aufgenommen wurden folglich 364 Fragebögen, 173 der AHS und 191 der BHS. Die Befragten besuchten die 9. bis 12. Schulstufe und waren im Mittel 16,8 Jahre alt. Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler besuchten zum Zeitpunkt der Datenerhebung die 12. Schulstufe. Untersucht wurden die Unterschiede der Schultypen AHS und BHS hinsichtlich der Informationsquellen zum Thema Sexualität und bezüglich des Sexualkundeunterrichtes. Zum Schluss wird noch verglichen, ob und worin sich die eigene Sexualität von AHS- und BHS-Schülerinnen und Schülern unterscheidet.

5.2 Diskussion der einzelnen Ergebnisse

5.2.1 Interesse am Thema Sexualität

Über die Hälfte der Befragten sowohl der AHS als auch der BHS geben an, dass sie das Thema Sexualität ziemlich interessant finden. Vergleicht man die Angaben der Probanden der AHS und der BHS, so sind keine signifikanten Unterschiede feststellbar.

5.2.2 Selbsteinschätzung des eigenen Wissens

Die Mehrheit der Probanden, egal ob AHS oder BHS schätzen ihr Wissen bezüglich Sexualität als ziemlich gut ein. Zwischen AHS- und BHS-Schülern und Schülerinnen diesbezüglich kann kein Unterschied beobachtet werden. Ähnliche Ergebnisse wurden auch von Weidinger et al. (2001, S.21) berichtet.

5.2.3 Herkunft des Wissens über Sexualität

Was die Quellen, aus denen Jugendliche ihr Wissen über Sexualität beziehen betrifft, so zeigt sich, dass vom Großteil der Jugendlichen neben der Schule vor allem Freunde und das Internet als Informationsquelle geschätzt werden. Auch Weidinger et al. (2001) kommen zu vergleichbaren Ergebnissen, wobei in dieser Studie Gespräche als häufigste Informationsquelle, gefolgt von Zeitschriften und der Schule genannt wurden. Interessant auch der Vergleich mit einer vergleichbaren Studie von Hofmayer (2007, S.53). Auch hier ist die Schule die meistgenannte Informationsquelle während das Internet von deutlich weniger Probanden als Quelle genannt wurde.

Vergleicht man die Häufigkeit der beiden Elternteile als Informationsquelle, so kann man feststellen, dass die Mutter wesentlich häufiger angegeben wird als der Vater.

Vergleicht man die Angaben der Schultypen AHS und BHS, so können signifikante Unterschiede bei den Informationsquellen „Vater“, „Zeitschriften“, „Bücher“, „Gespräche“ und „eigenes Ausprobieren“ erkannt werden.

Schülerinnen und Schüler der AHS geben signifikant häufiger an, ihre Informationen bezüglich Sexualität vom „Vater“, vom „Fernsehen / Video“, „Gespräche“ oder durch „eigenes Ausprobieren“ zu haben als Schülerinnen und Schüler der BHS: Diese

wiederum haben signifikant häufiger angegeben, ihr Wissen bezüglich Sexualität aus „Zeitschriften“ zu beziehen.

5.2.4 Internet

Von den 179 Probanden, die angaben ihr Wissen unter Anderem aus dem Internet zu beziehen, gibt die Mehrheit an, Wissens-Websites oder Suchmaschinen zu benutzen, um sich über Sexualität zu informieren. Bei der Frage nach der Häufigkeit der Nutzung des Internets zum Informationsgewinn über Sexualität gibt ein Großteil der Schülerinnen und Schüler an, dieses kaum bis mittelmäßig oft zu nutzen.

Signifikante Unterschiede zwischen den Schultypen können nur hinsichtlich der Nutzung von Chats gezeigt werden. Diese werden signifikant häufiger von Schülerinnen und Schülern der BHS benutzt, um sich über Themen der Sexualität zu informieren.

5.2.5 Einschätzung der Eignung zur Informationsgewinnung über Sexualität

Bei der Analyse dieser Frage zeigt sich, dass die Schülerinnen und Schüler Ärztinnen und Ärzte für sehr geeignet einschätzen, wenn es um die Informationsgewinnung zum Thema Sexualität geht. Hier sei darauf hingewiesen, dass im Erlass zur Sexualerziehung (<http://www.bmukk.gv.at/medienpool/918/sexuerzi.pdf>; Zugriff am 19.03.2010) in den Schulen darauf hingewiesen wird, dass zu biologisch-medizinischen Themen mit dem/der SchulärztIn zusammengearbeitet werden soll und dass empfohlen wird, externe Experten zu speziellen medizinischen und psycho-sozialen Fragen mit ein zu beziehen. Ebenfalls für sehr geeignet halten die Befragten Freunde, um sich Informationen einzuholen. Dies wird auch durch die Studie von Weidinger et al (2001, S.28) bestätigt, wo der Freundeskreis von 75% der befragten Jugendlichen als Informationsquelle genannt wird. Die drittbeste Bewertung für die Informationsgewinnung erhalten Biologielehrerinnen und Biologielehrer. Interessant hierbei ist der Vergleich mit einer Studie von Spacek 2004 (S.86). In dieser wird nach der gewünschten Form des Informationsangebotes gefragt. Von der Mehrheit (über 55%) wurde in dieser Untersuchung das Internet am Häufigsten genannt, während

Ansprechpartner von gerade einmal einem Viertel als zur Informationsaneignung gewünscht wurden.

Signifikante Unterschiede hinsichtlich der Einschätzung der Eignung zur Informationsgewinnung zwischen Probanden der AHS und der BHS ergeben sich nur beim „Freien Wahlfach“, welches AHS-Schülerinnen und Schüler eher zur Informationsgewinnung geeignet halten wie BHS-Schülerinnen und Schüler.

5.2.6 Interesse am Sexualkundeunterricht

Betrachtet man das Interesse am Sexualkundeunterricht im Vergleich zu anderen Themen aus dem Unterrichtsfach Biologie und Umweltkunde, so lässt sich erkennen, dass die Mehrheit der Probanden diesen ziemlich interessant empfindet. Jedoch kann ein signifikanter Unterschied bezüglich dem Interesse am Sexualkundeunterricht und dem Geschlecht der Biologielehrerin beziehungsweise des Biologielehrers festgestellt werden. Schülerinnen und Schüler, welche eine weibliche Biologielehrerin im Sexualkundeunterricht hatten, empfanden diesen signifikant interessanter als Schülerinnen und Schüler, welche einen männlichen Biologielehrer hatten.

5.2.7 Besprochene Themen im Sexualkundeunterricht

Die Themen „Pubertät“, „Sexualorgane“, „Schwangerschaft und Geburt“, „Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten“ und „Verhütungsmethoden“ wurden am ausführlichsten im Unterricht behandelt. Bei der Befragung durch Köppel (2008, S72f.) zeigt sich ebenfalls, dass die oben stehenden fünf Themenbereiche ausreichend bis ausführlich behandelt wurden. Kaum bis gar nicht behandelt wurden die Themen „Homosexualität“, „Entdeckung des eigenen Körpers / Selbstbefriedigung“, „Sexueller Missbrauch / sexuelle Gewalt“, „Emotionale Aspekte der Sexualität“ und „Informationsquellen / Beratungsstellen“.

Interessant die Analyse der Unterschiede zwischen AHS und BHS. Signifikante Unterschiede können bei den Themen „Schwangerschaft und Geburt“, „Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten“, „Verhütungsmethoden“ und „Informationsquellen / Beratungsstellen“ beobachtet werden. Bei all diesen Themen ist zu erkennen, dass sie signifikant ausführlicher in der BHS als in der AHS behandelt wurden.

5.2.8 Interesse an Themen der Sexualität

Das meiste Interesse bei den Befragten weckt das Thema „Verhütungsmethoden“. Ebenfalls als interessant gelten die Themen „Schwangerschaft und Geburt“ und „Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten“. Am wenigsten Interesse besteht beim Thema „Homosexualität“. Ähnliche Ergebnisse können auch bei der Studie von Weidinger et al. (2001, S. 30f.) beobachtet werden. In dieser sind die Themenbereiche „Geschlechtskrankheiten“ und „Schwangerschaftsabbruch“ neben dem Thema „sexuelle Praktiken“, nach welchem in dieser Untersuchung nicht gefragt wurde, diejenigen Themen, über welche Jugendliche gerne noch mehr erfahren würden. Interessant ist außerdem, dass das Thema „Verhütungsmethoden“, welches in dieser Untersuchung am meisten Interesse weckt, in der Studie von Weidinger nur mittelmäßig interessiert.

Signifikante Unterschiede zwischen den Schultypen AHS und BHS ergeben sich nur beim Thema „Entdeckung des eigenen Körpers / Selbstbefriedigung“, welches zwar in beiden Schultypen kein großes Interesse weckt, das Desinteresse ist aber in der BHS signifikant größer als in der AHS.

5.2.9 Anzahl der Unterrichtsstunden Sexualkunde

Über zwei Drittel der befragten Schülerinnen und Schüler geben an, dass sie mehr als 4 Sexualkundeunterrichtsstunden in der Oberstufe hatten. Diesbezüglich kann auch kein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen AHS und BHS beobachtet werden. Im Vergleich zu ähnlichen Untersuchungen von Köppel (2008, S.67) lässt sich eine leichte Steigerung der zur Verfügung stehenden Unterrichtsstunden erkennen.

5.2.10 Verwendete Materialien und Hilfen im Sexualkundeunterricht

Bei der Betrachtung der verwendeten Materialien und Hilfen im Sexualkundeunterricht fällt auf, dass sowohl in AHS als auch in BHS der Film am Häufigsten genutzt wird. Am zweithäufigsten wurden laut Angaben der Befragten Folien und Bilder verwendet. Interessant ist auch die Tatsache, dass externe Experten nur sehr selten herangezogen werden, um Informationen zum Thema Sexualität zu vermitteln. Dies kann sowohl für AHS als auch für BHS beobachtet werden.

Animationen und Powerpointpräsentationen werden ebenfalls nur sehr selten eingesetzt, was eventuell darauf zurückzuführen ist, dass in vielen Schulen nicht in jeder Klasse ein Beamer zur Verfügung steht.

Signifikant ist der Unterschied zwischen AHS und BHS bei der Verwendung von Zeitschriften und Broschüren und vom Sexkoffer. Während Zeitschriften und Broschüren signifikant häufiger im Schultyp BHS verwendet wird, wird der Sexkoffer signifikant häufiger im Schultyp AHS zur Veranschaulichung benutzt.

5.2.11 Empfinden des Sexualkundeunterrichts

Bei der Frage, wie sie den Sexualkundeunterricht in der Schule empfunden haben, gibt ein großer Anteil der Schülerinnen und Schüler an, dass dieser interessant und informativ war. Der Sexualkundeunterricht wird also überwiegend positiv wahrgenommen. Köppel (2008, S.114) kommt zu ähnlichen Werten. Auch hier geben die meisten befragten Schülerinnen und Schüler an, den Sexualkundeunterricht interessant und informativ empfunden zu haben.

Interessant auch die Betrachtung der Unterschiede der Schultypen AHS und BHS. Während Schülerinnen und Schüler der BHS signifikant häufiger als jene der AHS angeben, den Sexualkundeunterricht spannend und informativ wahrgenommen zu haben, geben die Probanden der AHS signifikant häufiger an, den Sexualkundeunterricht langweilig empfunden zu haben. Dieser wird also von Schülerinnen und Schüler der BHS signifikant positiver wahrgenommen als von Schülerinnen und Schüler der AHS.

5.2.12 Körperwahrnehmung und Berührungsempfinden

Bei der Frage, wie gut die Schülerinnen und Schüler ihren Körper kennen, fällt auf, dass sowohl die Befragten der AHS wie auch jene der BHS angeben, diesen ziemlich gut bis sehr gut zu kennen. Die Jugendlichen schätzen sich also generell sehr erfahren ein, was die Kenntnis ihres Körpers angeht.

Bei der Frage, ob es ihnen unangenehm ist, wenn sie sich selbst berühren, geben eine Vielzahl der Befragten an, dass diese Aussage gar nicht bis kaum zutrifft. Es zeigt sich weiters ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Schultypen. Den Schülerinnen und Schüler der AHS ist es signifikant weniger unangenehm, sich

selbst zu berühren als Schülerinnen und Schülern der BHS, welche häufiger neutrale Angaben machen.

Auch bei der Frage, ob es ihnen unangenehm ist, von Anderen berührt zu werden zeigen sich signifikante Unterschiede hinsichtlich der beiden Schultypen. Auch bei dieser Frage machen die Befragten der BHS signifikant häufiger neutrale Angaben als Schülerinnen und Schüler der AHS, welchen es kaum bis gar nicht unangenehm ist, von Anderen berührt zu werden.

5.2.13 Geschlechtsverkehr und Verhütungsmethoden

Eine überwältigende Mehrheit (über 90%) aller Probanden sowohl der AHS als auch der BHS gibt an, dass die Verhütung sowohl vom Mann als auch von der Frau übernommen werden sollte. Dies zeigt, dass die Jugendlichen die Meinung vertreten, dass beide Teile einer Partnerschaft Verantwortung übernehmen sollten. Die Behauptung, dass Verhütung eher Frauensache wäre, wird auch in einer Studie von Weidinger (2001, S. 47) widerlegt. In dieser wird auch erwähnt, dass Mädchen aufgrund einer größeren Betroffenheit automatisch auch in eine höhere Verantwortlichkeit haben.

Auch ist sowohl den Schülerinnen und Schülern der AHS als auch der BHS außerordentlich wichtig, dass die Verhütungsmethode vor Schwangerschaft und Geschlechtskrankheiten schützt.

Schülerinnen und Schüler der AHS haben außerdem signifikant häufiger schon Geschlechtsverkehr gehabt im Vergleich zu Schülerinnen und Schüler der BHS. Jedoch muss hierbei die unterschiedliche Altersverteilung der Befragten berücksichtigt werden. Hierbei zeigt sich, dass die Befragten der AHS im Durchschnitt älter als jene der BHS waren.

Beim Geschlechtsverkehr wird von einem Großteil aller Befragten von Beiden verhütet. Über 50% geben aber auch an, dass vereinzelt oder immer nur einer verhütet. Etwas mehr als 4% aller Befragten sowohl der AHS als auch der BHS geben an, dass sie schon zumindest einmal nicht verhütet haben.

Bei der Frage nach den verwendeten Verhütungsmethoden zeigt sich, dass das Kondom und die Pille eindeutig die am häufigsten verwendeten Verhütungsmittel sind. Danach kommt mit doch größerem Abstand in der AHS das Verhütungspflaster mit 7,5% und in der BHS das Diaphragma mit 4,1%. Die Dominanz von Kondom und Pille zeigt sich auch in der Studie von Weidinger et al. (2001, S. 47) Hier ist ebenfalls

das Kondom das am häufigsten verwendete Verhütungsmittel gefolgt von der Pille. Beim ersten Geschlechtsverkehr zeigt sich des Weiteren, dass häufiger mit Kondom verhütet wird als bei den weiteren Malen. Bei diesen nimmt die Verwendung der Pille zu, während das Kondom etwas weniger häufig benutzt wird.

Beim Geschlechtsverkehr wird von den Befragten zum Großteil immer verhütet. Hier zeigt sich, dass Schülerinnen und Schüler der AHS geringfügig häufiger verhüten, dieser Unterschied ist jedoch nicht signifikant.

5.3 Resümee

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass das Interesse der Jugendlichen am Thema Sexualität ziemlich groß ist. Auch zeigt sich, dass die Schülerinnen und Schüler den Sexualkundeunterricht grundsätzlich als recht ansprechend empfinden. Jedoch zeigt sich bei der Betrachtung der durchgenommenen Themen, dass überwiegend „klassische“ Kapitel, welche vorwiegend anatomische und physiologische Aspekte beleuchten, besprochen werden. Themen, welche sich mit sozialen oder gesellschaftlichen Aspekten der Sexualität beschäftigen, kommen häufig zu kurz.

Zwar zeigt sich, dass sich das Interesse das Desinteresse der befragten Schülerinnen und Schülern zum Großteil mit den durchgemachten Themen deckt, jedoch stellt sich die Frage ob das Desinteresse nicht auch aus einer Unwissenheit bezüglich bestimmter Themen resultiert.

Hier wäre doch zu überlegen, ob man als Lehrerin oder Lehrer nicht noch mehr versuchen sollte, von „Standardkapitel“ aus dem Schulbuch abzuweichen und vermehrt auch andere Themen zu behandeln. Wenn man den Schülerinnen und Schülern bewusst macht, welche Bereiche auch zum Thema Sexualität gehören, so wäre auch eine Interessenserweiterung seitens der Jugendlichen möglich.

Hierfür würde es sich zum Beispiel anbieten, dass vermehrt externe Experten wie ÄrztInnen oder Mitarbeiter von diversen Beratungsstellen eingebunden werden. In der Befragung kann festgestellt werden, dass gerade auf diesem Feld noch sehr wenig getan wird. An einem Mangel an zur Verfügung stehenden Stunden im Sexualkundeunterricht kann es kaum liegen, da die überwiegende Mehrheit der Befragten angeben hat, dass sie mehr als vier Stunden zum Thema Sexualität im Biologieunterricht hatten.

Diese externen Experten haben auch von den Schülerinnen und Schülern die höchste Eignung zugesprochen bekommen. Hier wäre es sicherlich sinnvoll, den BiologielehrerInnen Kontaktmöglichkeiten anzubieten.

Auch wäre es zu überlegen, vermehrt neue Medien wie das Internet in den Sexualkundeunterricht zu integrieren. Dies könnte man entweder direkt als Lehrhilfe verwenden, wie es etwa mit der Homepage www.sexwecan.at vom Wiener Programm für Frauengesundheit intendiert ist, oder man versucht, den Schülern brauchbare Links zu zeigen, wo sie sich über diverse Themenbereiche der Sexualität informieren können. Dies könnte dazu beitragen, dass die Informationsquelle Internet, welche von den Jugendlichen immer häufiger genutzt wird, mit hochwertigen Links zu diesem Thema effektiver genutzt wird. Hierfür wäre es natürlich notwendig, dass eine brauchbare Linksammlung erstellt wird, welche eine Vielzahl von Themenbereichen zur Sexualität abdeckt und dass diese Linksammlung auch an die BiologielehrerInnen weitergeleitet wird. Grundvoraussetzung hierfür ist natürlich auch, dass die Links vorab von diesen begutachtet werden, damit sie auch schon das notwendige Hintergrundwissen über den Inhalt der einzelnen Links verfügen.

Bei der Betrachtung der Unterschiede in der Informationsaneignung über Themen der Sexualität und generell des Sexualkundeunterrichtes zwischen AHS und BHS zeigt sich, dass diese geringer sind als vor der Untersuchung angenommen. Allgemein wurde vermutet, dass in der BHS weniger Stunden zur Verfügung stehen würden, dies hat sich aber genauso nicht bestätigt wie vermutete Unterschiede bezüglich der eingesetzten Unterrichtshilfen oder der besprochenen Themen. Beim Empfinden des Sexualkundeunterrichts zeigt sich sogar, dass dieser von Schülerinnen und Schülern der BHS positiver wahrgenommen wurde als von jenen der AHS. Dies ist aus Sicht der BHS sehr erfreulich.

Auch im Sexualverhalten können kaum Unterschiede zwischen den Schultypen festgestellt werden. Erfreulich ist sicherlich die Tatsache, dass wirklich eine überwiegende Mehrheit der Jugendlichen sich seiner Verantwortung bezüglich der Verhütung bewusst ist. Ein enorm großer Anteil der Befragten vertritt den Standpunkt, dass Verhütung von beiden Geschlechtern übernommen werden sollte. Auch die Häufigkeit beim Verhüten beim Geschlechtsverkehr ist auffallend positiv.

Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen verhütet immer. Nur ein sehr geringer Anteil verhütet nie bis selten.

Auch die Betrachtung der verwendeten Verhütungsmittel zeigt keine neuen Trends. Sowohl Kondom und Pille sind absolut am Häufigsten die erste Wahl bei Jugendlichen. Jedoch sollten trotzdem auch im Sexualkundeunterricht andere Verhütungsmittel durchgemacht werden, hier vor allem jene, welche noch am ehesten junge Menschen ansprechen. Dies sollte nicht nur die Aufgabe einer Frauenärztin oder eines Frauenarztes sein, damit die Information auch männliche Jugendliche erreicht.

Abschließend kann man sagen, dass Biologielehrerinnen und Biologielehrer gerade beim Thema Sexualität vermehrt auf die Interessen und Wünsche der Schülerinnen und Schüler eingehen und diese im Unterricht integrieren sollten. Aber auch Themen, welche auf den ersten Blick für die Jugendlichen uninteressant wirken, sollten zumindest in ihrer Vielfalt näher erläutert werden, damit nicht Gefahr besteht, dass die Schülerinnen und Schüler nur wegen Unwissenheit abblocken.

6 Zusammenfassung

Ziel dieser Arbeit war die Untersuchung woher Jugendliche ihr Wissen zum Thema Sexualität beziehen und wie sie den Sexualkundeunterricht in der Schule empfunden haben. Hierfür sind 376 SchülerInnen der Oberstufe aus sieben Schulen in Niederösterreich mit einem Alter zwischen 14 und 21 Jahren befragt worden, wobei 12 Fragebögen verworfen werden mussten, da nicht korrekte Angaben gemacht wurden. Besondere Beachtung fand die Analyse von Unterschieden beziehungsweise Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Schultypen AHS und BHS. Als Informationsquellen zum Thema Sexualität nannten die Jugendlichen neben der Schule hauptsächlich Freunde und das Internet. Beim Vergleich der beiden Schultypen zeigte sich, dass Schülerinnen und Schüler der AHS signifikant häufiger ihr Wissen zum Thema Sexualität vom Vater, vom Fernsehen oder Video, durch Gespräche oder durch eigenes Ausprobieren beziehen als SchülerInnen der BHS. Zeitschriften wiederum wurden häufiger von Jugendlichen der BHS als Informationsquelle genannt. Was die im Sexualkundeunterricht besprochenen Themen betrifft so zeigte sich, dass „Pubertät“, „Sexualorgane“, „Schwangerschaft und Geburt“, „Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten“ und „Verhütungsmethoden“ am Intensivsten behandelt worden waren. Am Wenigsten wurden die Themen „Homosexualität“, „Entdeckung des eigenen Körpers / Selbstbefriedigung“, „Sexueller Missbrauch / sexuelle Gewalt“, „Emotionale Aspekte der Sexualität“ und „Informationsquellen / Beratungsstellen“ durchgenommen. Dies entsprach auch den genannten Interessen der SchülerInnen.

Insgesamt wurde der Sexualkundeunterricht von den Jugendlichen als interessant und informativ wahrgenommen, wobei sich signifikante Unterschiede zwischen den Schultypen AHS und BHS zeigten. SchülerInnen der BHS charakterisieren den Sexualkundeunterricht signifikant häufiger als spannend und informativ, als SchülerInnen der AHS. Keine signifikanten Unterschiede zwischen den Schultypen zeigten sich hinsichtlich der Einschätzung der Körperkenntnis und der Verantwortung bei der Empfängnisverhütung. Im Gegensatz dazu gaben AHS-SchülerInnen signifikant häufiger an, schon Geschlechtsverkehr gehabt zu haben als Befragte der BHS.

7 Abstract

The goal of this paper was to find out where adolescents inform themselves about sexuality and how they feel about sexual education at school.

For this purpose 376 pupils aged between 14 and 21 years attending 7 different upper schools in Lower Austria have been interviewed. In order to find out correct information about this topic, 12 different questionnaires had to be developed.

A special emphasis was put on the differences and similarities between secondary schools and vocational schools.

Besides school, pupils named friends and the internet as their main sources of information concerning sexuality. Comparing the two types of schools, the analysis showed that pupils attending secondary schools more often gain their knowledge by talking to their fathers, from TV and videos and by simply trying than pupils attending vocational schools. The latter, however, mentioned magazines as one of their main sources of information.

Furthermore, the analysis showed that the topics most seriously discussed in sexual education at school were “puberty”, “sexual organs”, “pregnancy and birth”, “sexually transmitted diseases and ways of transmission” and “contraception”.

The least discussed topics were “homosexuality”, “discovering one’s body/masturbation”, “sexual abuse/sexual violence”, “emotional aspects of sexuality” and “sources of information/information centres”. The results reflected the pupils’ interests.

Generally speaking, pupils considered sexual education at school to be interesting and informative. However, there were significant differences between pupils attending secondary schools and those attending vocational schools. Pupils attending vocational schools considered the subject to be more exciting and informative than secondary school-pupils.

The analysis showed hardly any difference between the pupils’ understandings of their own bodies and their responsibility for contraception.

In contrast to this, there was an enormous difference between the two types of schools concerning sexual activity. Pupils attending secondary schools indicated having had sexual intercourse more often than pupils attending vocational schools.

8 Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. *Grundsatzterlass – Sexualerziehung in der Schule.*

Zugriff online am 01.02.2010 unter:

<http://www.bmukk.gv.at/medienpool/918/sexuerzi.pdf>

Bewegung und Sport in den Schulen Österreichs. *Lehrplan allgemeiner Teil der allgemein bildenden Schulen – AHS. Bewegung und Sport.*

Zugriff online am 30.01.2010 unter:

http://www.bewegung.ac.at/uploads/media/Allgemein_bildende_hoehere_Schule-Allgemeiner_Teil.pdf

Bewegung und Sport in den Schulen Österreichs. *Lehrplan für die Oberstufe der allgemein bildenden Schulen – AHS. Bewegung und Sport.*

Zugriff online am 30.01.2010 unter:

http://www.bewegung.ac.at/uploads/media/Bewegung_und_Sport_ab_Klasse_9.pdf

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. *Lehrplan für die Oberstufe der allgemein bildenden höheren Schulen – AHS. Biologie und Umweltkunde.*

Zugriff online am 30.01.2010 unter:

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11860/lp_neu_ahs_08.pdf

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. *Lehrplan für die Unterstufe der allgemein bildenden höheren Schulen – AHS. Biologie und Umweltkunde.*

Zugriff online am 30.01.2010 unter:

http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_ahs_unterstufe.xml

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. *Lehrplan für die Oberstufe der allgemein bildenden höheren Schulen – AHS. Geschichte und Sozialkunde / Politische Bildung.*

Zugriff online am 30.01.2010 unter:

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11857/lp_neu_ahs_05.pdf

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. *Lehrplan für die Oberstufe der allgemein bildenden höheren Schulen – AHS. Psychologie und Philosophie.*

Zugriff online am 30.01.2010 unter:

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11865/lp_neu_ahs_13.pdf

Cizek, B. et al. *LoveTalks. Ein bewährtes Modell der Sexualpädagogik für Europa.*

Zugriff online am 03.02.2010 unter:

http://lovetalks.org/presse/lovetalks_europe.pdf

Faller, A. (2004). *Der Körper des Menschen. Einführung in Bau und Funktion.* Stuttgart: Georg Thieme Verlag.

Grünanger-Hilscher, P. (2008). *Leitfaden zum Verfassen empirischer Arbeiten.* Institut für Sportwissenschaft: Wien.

- Haeberle, E.J. (1983). *Die Sexualität des Menschen. Handbuch und Atlas*. Berlin - New York: Walter de Gruyter.
- Heitger, M. et al. (1987). *Partnerschaftserziehung. Sexualerziehung*. Katholischer Familienverband Österreichs: Wien
- Hofmayer, S. (2007) *Sexualkundeunterricht in der Oberstufe*. Diplomarbeit: Wien.
- Kluge, N. (1998). *Aufklären statt Verschweigen. Informieren statt Verschleiern*. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang GmbH
- Köppel, B. (2008). *Sexualkundeunterricht in der Schule, eine Evaluierung des Sexualkundeunterrichts an AHS Oberstufen in Niederösterreich*. Diplomarbeit: Wien.
- Lamprecht, J. (2002). *Verhaltensbiologie im Unterricht. Neue Ergebnisse – Neue Konzepte*. Aulis Verlag Deubner: Köln.
- Leithner, K & Kostenwein, W. (2002). *Herzklopfen. Dokumentation der zweiten 5 Jahre Berufstätigkeit*. Im Auftrag der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung: Wien.
- Österreichische Gesellschaft für Familienplanung. (2008). *Sich(er) lieben. Verhütungsbewusstsein und Verhütungsverhalten junger KlientInnen der Firstlove Beratungsstelle*.
Zugriff online unter:
http://www.oegf.at/dokumente/sicher_lieben.pdf
- Paul, E. & Volland, E. (1998): *Die Evolution der Zweigeschlechtlichkeit*. In B. Kanitscheider, *Liebe, Lust und Leidenschaft. Sexualität im Spiegel der Wissenschaft*. Stuttgart-Leipzig: Hirzel Verlag.
- Reinisch, J. & Beasley, R. (1991): *Der neue Kinsey Institut Report. Sexualität heute*. München: Wilhelm Heyne Verlag
- Spacek, H. (2004). *Wissenstand, Erfahrungen und Informationsquellen bezüglich Familienplanung und Sexualbiologie von Schülern des 1. Jahrganges höherer technischer berufsbildender Schulen*. Diplomarbeit: Wien.
- Sydow, K. (1998). *Weibliche und männliche Sexualität. Unterschiede und Gemeinsamkeiten aus psychologischer Sicht*. In B. Kanitscheider, *Liebe, Lust und Leidenschaft. Sexualität im Spiegel der Wissenschaft*. Stuttgart-Leipzig: Hirzel Verlag.
- Valtl, K. H. (1998). *Sexualpädagogik in der Schule. Didaktische Analysen und Materialien für die Praxis. Primar- und Sekundarstufe*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Weidinger, B. et al. (2001). *Das erste Mal. Sexualität und Kontrazeption aus Sicht der Jugendlichen*. Im Auftrag der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung: Wien. Online unter:

Weidinger, B. et al. (2007). *Sexualität im Beratungsgespräch mit Jugendlichen*. Wien – NewYork: Springer.

Wiener Programm für Frauengesundheit. *Aufklärungsfilm – Sex we can?!*

Zugriff online unter:

http://www.diesie.at/aktuelles/20091029_Aufklaerungsfilm_Sex_we_can.html

und unter:

www.sexwecan.at

9 Anhang

Fragebogen



universität
wien

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

Im Rahmen meiner Diplomarbeit mache ich eine Untersuchung über den Sexualkundeunterricht in der Schule beziehungsweise über die Aneignung des Wissens von Jugendlichen aus dem Bereich „Sexualbiologie“.

Ich würde mich sehr freuen, wenn du dich an dieser Untersuchung beteiligen würdest.

Mit dem Ausfüllen dieses Fragebogens hilfst du mir dabei.

Ich bitte dich, alle Fragen so gewissenhaft wie möglich auszufüllen und keine falschen Angaben zu machen. Deine Antworten bleiben natürlich anonym.

Vielen Dank für deine Unterstützung!

Daniel Kirby

Allgemeine Fragen

(1) **Geschlecht:** ☐ weiblich ☐ männlich

(2) **Alter:** _____ Jahre

(3) **Schulstufe:** _____ Klasse

(4) **Schultyp:** ☐ AHS ☐ BHS

(5) Welche Schulen hast du bisher besucht?

☐ Hauptschule

☐ AHS Unterstufe

☐ andere _____

(6) Das Thema Sexualität ist für mich ... interessant

☐ gar nicht

☐ kaum

☐ mittelmäßig

☐ ziemlich

☐ außerordentlich

(7) Wie würdest du dein Wissen bezüglich Sexualität beschreiben?

☐ gar nicht vorhanden

☐ kaum vorhanden

☐ mittelmäßig

☐ ziemlich gut

☐ außerordentlich gut

(8) Woher hast du dein Wissen über Sexualbiologie? (Mehrere Antworten sind möglich)

☐ Schule

☐ Mutter

☐ Vater

☐ Bruder

☐ Schwester

☐ Internet

☐ Freunde

wenn ja, bitte Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich

☐ sonstige Bekannte oder Verwandte

Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich

☐ Sexualkunde-Broschüre (welche?) _____

☐ Fernsehen/Video

☐ Pornographische Zeitschriften

☐ Zeitschriften (welche?) _____

☐ Bücher

☐ Vorträge

☐ Gespräche

☐ Radio

☐ eigenes Ausprobieren

(8.1) Nur wenn Internet:

Wie häufig hast du dich schon über Themen der Sexualität im Internet informiert?

- ☐ kaum (bisher 1 bis 2 Mal)
- ☐ mittelmäßig oft (alle paar Monate)
- ☐ ziemlich oft (mindestens 1 Mal im Monat)
- ☐ außerordentlich oft (wöchentlich bis täglich)

(8.2) Nur wenn Internet:

Woher holst du dir deine Informationen aus dem Internet? (Mehrere Antworten sind möglich)

- ☐ Wissens-Websites (zum Beispiel Wikipedia etc.)
- ☐ Pornographische Websites (zum Beispiel youporn etc.)
- ☐ Chats
- ☐ Foren
- ☐ Suchmaschinen (Google etc.)
- ☐ Blogs
- ☐ Sonstige: _____

(9) Bitte kreuze an, welche der folgenden Möglichkeiten zur Informationsgewinnung über Sexualität du für geeignet beziehungsweise nicht geeignet hältst!

	Sehr geeignet	Eher geeignet	Neutral	Eher nicht geeignet	Nicht geeignet
Beratungsstellen außerhalb der Schule	0	0	0	0	0
Eltern / Verwandte	0	0	0	0	0
Broschüren / Zeitschriften, welche in der Schule aufliegen	0	0	0	0	0
Internet generell	0	0	0	0	0
Eigene Homepage im Internet	0	0	0	0	0
ÄrztInnen	0	0	0	0	0
BiologielehrerIn	0	0	0	0	0
Verpflichtendes Unterrichtsfach in der Schule	0	0	0	0	0
Freies Wahlfach	0	0	0	0	0
Anonymer Telefondienst	0	0	0	0	0
Freunde	0	0	0	0	0

Fragen zum Sexualkundeunterricht

(10) Welches Geschlecht hatte deine Biologielehrerin / dein Biologielehrer, welche / welcher in der Oberstufe Sexualkunde unterrichtete?

☐ weiblich ☐ männlich

(11) Im Vergleich zu anderen Themen aus dem Unterrichtsfach Biologie und Umweltkunde war das Thema Sexualität für mich... interessant

☐ gar nicht ☐ kaum ☐ mittelmäßig ☐ ziemlich ☐ außerordentlich

(12) Wie intensiv wurden die folgenden Themen im Sexualkundeunterricht von eurer Lehrerin / eurem Lehrer besprochen?

	gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich
Pubertät	0	0	0	0	0
Sexualorgane	0	0	0	0	0
Schwangerschaft und Geburt	0	0	0	0	0
Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten	0	0	0	0	0
Verhütungsmethoden	0	0	0	0	0
Partnerschaft bzw. Sexualpartner	0	0	0	0	0
Homosexualität	0	0	0	0	0
Entdeckung des eigenen Körpers / Selbstbefriedigung	0	0	0	0	0
Sexueller Missbrauch / sexuelle Gewalt	0	0	0	0	0
Emotionale Aspekte von Sexualität	0	0	0	0	0
Informationsquellen / Beratungsstellen	0	0	0	0	0

(13) Welche Themen interessieren dich außerordentlich / gar nicht?

	gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich
Pubertät	0	0	0	0	0
Sexualorgane	0	0	0	0	0
Schwangerschaft und Geburt	0	0	0	0	0
Geschlechtskrankheiten und Ansteckungsmöglichkeiten	0	0	0	0	0
Verhütungsmethoden	0	0	0	0	0
Partnerschaft bzw. Sexualpartner	0	0	0	0	0
Homosexualität	0	0	0	0	0
Entdeckung des eigenen Körpers / Selbstbefriedigung	0	0	0	0	0
Sexueller Missbrauch / Sexuelle Gewalt	0	0	0	0	0
Emotionale Aspekte von Sexualität	0	0	0	0	0
Informationsquellen / Beratungsstellen	0	0	0	0	0

(14) Wie viele Unterrichtsstunden wurden für den Sexualkundeunterricht in der Oberstufe verwendet?

☐ wurde gar nicht behandelt ☐ 2-4 Unterrichtsstunden
☐ 1 Unterrichtsstunde ☐ mehr als 4 Unterrichtsstunden

(15) Welche Unterrichtsmaterialien /Hilfen wurden im Sexualekundeunterricht verwendet?
(Mehrere Antworten sind möglich!)

- ☐ Film
- ☐ Modelle
- ☐ "Sexkoffer"
- ☐ Folien / Bilder
- ☐ Zeitschriften / Broschüren
- ☐ Experten (Arzt, Personen von Beratungsstellen etc.)
- ☐ Animationen / Powerpoint
- ☐ Andere _____

(16) Wie hast du den Sexualekundeunterricht in der Schule empfunden?

- ☐ peinlich ☐ interessant ☐ informativ
- ☐ spannend ☐ unnötig ☐ langweilig

Fragen zur eigenen Sexualität

(17) Ich kenne meinen Körper sehr gut

- ☐ trifft gar nicht zu ☐ trifft wenig zu ☐ teils-teils ☐ trifft ziemlich zu ☐ trifft völlig zu

(18) Mir ist es unangenehm, wenn ich mich selbst berühre

- ☐ trifft gar nicht zu ☐ trifft wenig zu ☐ teils-teils ☐ trifft ziemlich zu ☐ trifft völlig zu

(19) Mir ist es unangenehm, wenn ich von anderen berührt werde

- ☐ trifft gar nicht zu ☐ trifft wenig zu ☐ teils-teils ☐ trifft ziemlich zu ☐ trifft völlig zu

(20) Wer sollte deiner Meinung nach die Verhütung in einer Beziehung übernehmen?

- ☐ der Mann ☐ die Frau ☐ beide ☐ keiner

(21) Wie wichtig ist dir, dass die Verhütungsmethode vor einer Schwangerschaft schützt?

- ☐ gar nicht ☐ kaum ☐ mittelmäßig ☐ ziemlich ☐ außerordentlich

(22) Wie wichtig ist dir, dass die Verhütungsmethode vor Geschlechtskrankheiten schützt?

- ☐ gar nicht ☐ kaum ☐ mittelmäßig ☐ ziemlich ☐ außerordentlich

(23) Hastest du schon einmal Geschlechtsverkehr?

- ☐ Ja ☐ Nein

(24.1) Wenn ja: Wie habt ihr verhütet?

- ☐ nur ich habe verhütet ☐ nur mein/e PartnerIn hat verhütet
- ☐ wir haben beide verhütet ☐ wir haben nicht verhütet

(24.2) Wenn ihr verhütet, wie verhütet du beziehungsweise dein Partner / deine Partnerin?

(Mehrere Antworten sind möglich)

- ☐ Kondom ☐ Pille ☐ Verhütungspflaster ☐ Hormonstäbchen
- ☐ Spirale ☐ Coitus Interruptus ☐ Scheidenzäpfchen ☐ Schwämmchen
- ☐ Diaphragma ☐ Gels ☐ 3-Monats-Spritze ☐ Temperatur-Methode

(24.3) Wie häufig verhütet du beim Geschlechtsverkehr?

- ☐ nie ☐ selten ☐ gelegentlich ☐ oft ☐ immer

Elternbrief

Sehr geehrte(r) Erziehungsberechtigte(r)!

Ich, Daniel Kirby, bin Lehramtskandidat der Unterrichtsfächer „Biologie und Umweltkunde“ und „Bewegung und Sport“. Derzeit befinde ich mich im Stadium meiner Diplomarbeit: Als praktischen Teil der Arbeit plane ich eine Befragung von SchülerInnen der Oberstufe AHS und BHS zum Thema Sexualkundeunterricht in der Schule. Die Befragung ist absolut anonym und die Beantwortung der Fragen wird nicht viel Zeit (weniger als 10 Minuten) in Anspruch nehmen. Ich möchte sie noch ausdrücklich darauf hinweisen, dass es sich hierbei um keine Prüfung handelt!!!

Ich bitte sie mich bei meinem Vorhaben zu unterstützen indem sie mit der Befragung ihres Sohnes/ihrer Tochter einverstanden sind.

Mit freundlichen Grüßen

Daniel Kirby

Ich bin einverstanden, dass mein/e Sohn/Tochter _____
den Fragebogen ausfüllt und so an der Befragung teilnimmt.

Datum

Unterschrift

Lebenslauf

Name

Kirby Daniel

Adresse

Hans Plöckingerstrasse 11/7/6

3500 Krems-Stein

Niederösterreich

Geburtsdatum

08.12.1984

Geburtsort

Sankt Pölten

Staatsbürgerschaft

Österreich

Eltern

Kirby Eva, Physiotherapeutin

Vater verstorben

Ausbildung

1991-1995: Volksschule Stein

1995-2003: Bundesrealgymnasium Ringstrasse Krems

2003-2004: Zivildienst beim Roten Kreuz Krems

2004 – 2010: Lehramtsstudium Biologie und Umweltkunde /

Bewegung und Sport